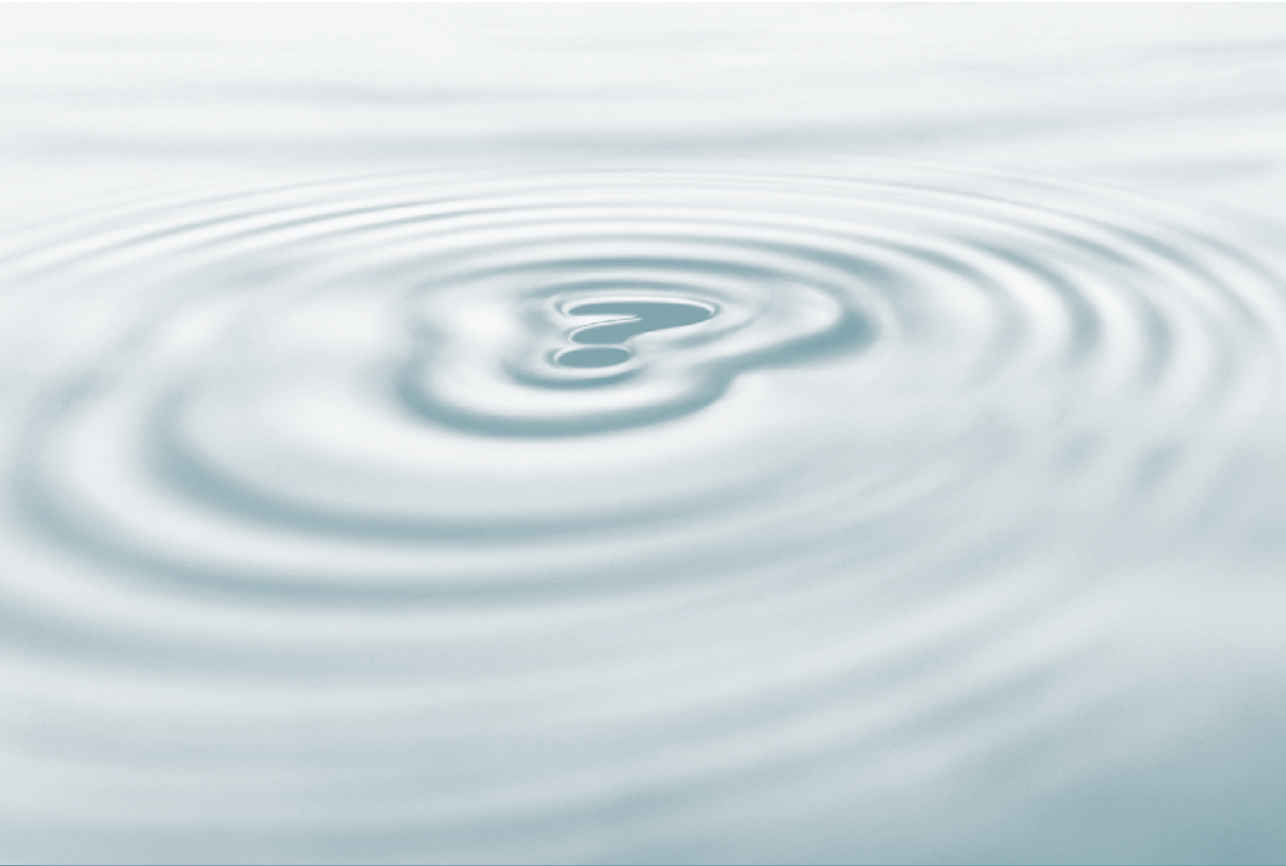


ALFRED TOEPFER
STIFTUNG F.V.S.



Jahrbuch 10|11

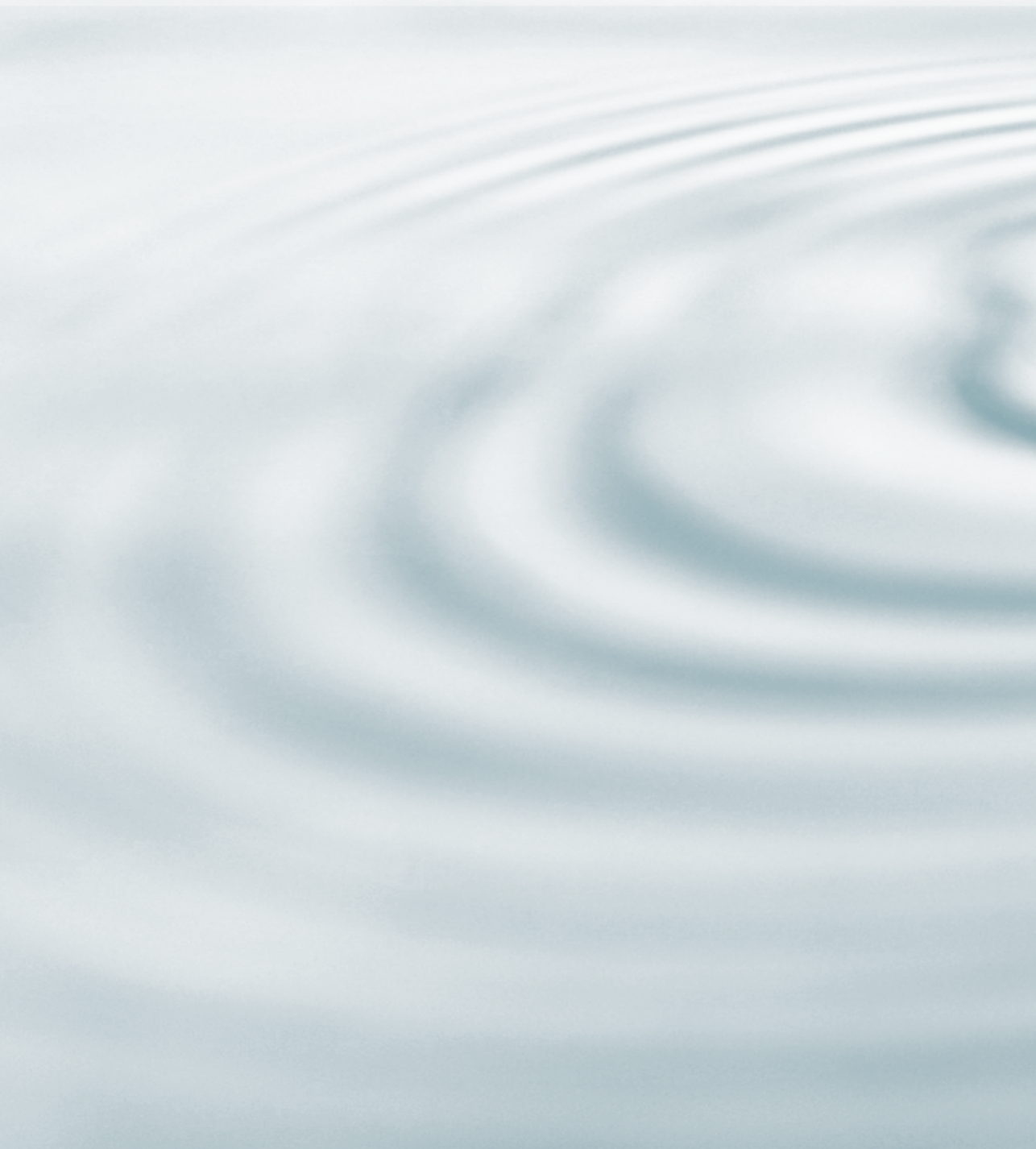
Gegenwartsfragen



ALFRED TOEPFER
STIFTUNG F.V.S.



Jahrbuch 10|11



ALFRED TOEPFER
STIFTUNG F.V.S.



AUFTAKT

6 Vorwort

WIR ÜBER UNS

8 Profil der ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S.

GEGENWARTSFRAGEN

10 Einleitung

12 Was ist wichtig?

16 Was macht Mut? Shermin Langhoff im Gespräch

22 Wie verstehen wir uns? Michael Hofmann im Porträt

28 Wer bestimmt eigentlich? Corny Littmann im Gespräch

34 Wo findet Erziehung statt? Mustafa Bayram im Porträt

40 Wie entstehen Ideen? Stefan Gieren im Porträt

46 Was ist gerecht? Briefwechsel zwischen Judith Herzberg und Marcel Prins

52 Wo ist zu Hause? Prof. Dr. Süheyla Schroeder im Gespräch

58 Was wirkt? Prof. Dr. Monika Bessenrodt-Weberpals im Porträt

64 Wie funktioniert Bildung? Vasoula Samali, Yasmine Ringe und
Dorit Ehler auf Klassenreise

70	WEITERE PROGRAMMAKTIVITÄTEN
103	EINZELFÖRDERUNGEN
111	ARBEITSBERICHT
120	ZAHLEN AUS DEM GESCHÄFTSBERICHT
123	ERLÄUTERUNGEN ZUM JAHRESABSCHLUSS
124	WORK REPORT
133	EINLADUNG ZU STIFTUNGSVERANSTALTUNGEN

ANHANG

134	Organe und Geschäftsstelle der Stiftung	135	Weitere Gremien der Stiftung		
138	Publikationen	139	Was war wann?	143	In Memoriam
144	Impressum				

Vorwort

»Was ist das Programm?« So lautet nicht nur die neugierige Nachfrage, wenn man sich auf einer Veranstaltung nach dem erkundigt, was einen dort erwartet, sondern auch, wenn man die Aktivitäten einer Organisation in den strategisch prüfenden Blick nimmt. Neben ihrem schon traditionellen Engagement in Hamburg und für das Thema Naturschutz haben sich für die ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S. in den vergangenen Jahren drei Leit-motive in ihrem Handeln immer weiter konkretisiert:

So wird zunächst die gesamte Arbeit von der Überzeugung geprägt, dass gesellschaftliche Veränderung und Entwicklung vor allem auf den Beitrag des Einzelnen in der Gemeinschaft angewiesen ist. Bei allem Realismus sind es weniger »die Strukturen«, »die Umstände« oder gar die »Sach-zwänge«, sondern der individuelle Impuls, die selbst entfaltete Kreativität, der persönliche Mut oder – im gesellschaftlichen Sinne – der eigensinnige, zuweilen widerspenstige Unternehmergeist, der im kooperativen Zusammenwirken mit Dritten den Unterschied macht. Die Ermutigung, Förderung und Wertschätzung derjenigen, die in den Feldern Kultur, Wissenschaft, Bildung und Erziehung sowie internationale Verständigung und Naturschutz mit ihren herausragenden Talenten und mit Beharrlichkeit einen Beitrag zum Wohl des Gemeinwesens leisten wollen, hat daher das durchgehende Merkmal aller Stiftungsarbeit der ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S. zu sein.

Dabei legt, als Zweites, die Stiftung besonderen Wert auf »das Neue« und »die gesellschaftliche Innovation«. Diese Orientierung verdankt sich auch dem hohen Freiheitsgrad, den Stiftungen in ihrem Handeln im Vergleich zu Behörden und hoheitlich verfassten Organisationen genießen. Viele Stiftungen führen »Innovation« in ihrem Leitbild oder in ihren Programmmentwürfen, mal als anzustrebendes Ideal, mal stärker umsetzungsorientiert. Als Differenzierungsmerkmal kennzeichnend kann für die Arbeit der ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S. angesehen werden, besonders an Innovation aus Hergebrachtem heraus interessiert zu sein. Dies gilt gleichermaßen für die Frage, wie an Universitäten und Hochschulen der Wissenstransfer optimiert werden kann – eine Frage, die bereits Schleiermacher und Humboldt bewegte – oder wie das klassische Konzert so neu zu erfinden ist, dass es auch zukünftige Generationen fesselt.

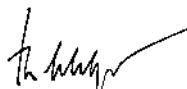
Und schließlich ist für die Arbeit der Stiftung prägend, eher als neugierig Fragende denn als normativ urteilende Institution unterwegs zu sein. Sicherlich ist dies auch ihrer wechselvollen Geschichte geschuldet. Aber

auch unabhängig hiervon sehen es die in der Stiftung Tätigen als Chance an, Fragen von gesellschaftlicher, künstlerischer oder wissenschaftlicher Bedeutung zu formulieren und damit zum Nachdenken, zum Austausch und zur Interaktion anzuregen. Hier, wie auch in der Kommunikationsarbeit der Stiftung, gilt die Erkenntnis der amerikanischen Schauspielerin und Aktivistin Jane Fonda: »It is far more important to be interested than to be interesting.«

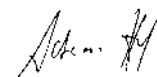
Mit dem Beginn des Programmjahres 2010/2011 lädt die Stiftung daher in Ausweitung der bisher bereits bearbeiteten Frage »Was ist wichtig?« zur Auseinandersetzung mit zehn *Gegenwartsfragen* ein, die nicht nur in den einzelnen Programmbereichen der Stiftungsarbeit als Leitfragen und Kontrastfolien wirken, sondern auch in einem eigenen Programmbereich zusammengefasst die Bildungsarbeit der Stiftung befruchten sollen.

Spielerisch, experimentell, zuweilen provokativ, offen und unerwartet darf dabei das Suchen nach Antworten auf die gestellten Fragen sein. Es soll die verschiedensten Gruppen in die Arbeit der Stiftung einbeziehen, als Impulsgeber oder Kritiker. Gegenwart wird dabei als lebendiger, gestaltbarer Kreuzungsbereich zwischen Vergangenheit und Zukunft verstanden, als Handlungsaufforderung, sich *jetzt* einzumischen in Fragen der Zeit, im Sinne der in der Stiftungssatzung enthaltenen Begriffe »zeitgerecht« und »zukunftssträchtig«.

Aber zuweilen – und auch dies gehört zur Realität unserer Arbeit – erfährt die Stiftung schmerzhaft, wie es durch den Freitod ihrer Stiftungsratsvorsitzenden Birte Toepfer im abgelaufenen Jahr geschehen ist, dass es eben auch Fragen gibt, die einen mit Respekt, ganz ohne Antwort, stumm und tief betroffen zurücklassen. Allen, die hieran Anteil genommen haben, sei an dieser Stelle einmal mehr herzlich gedankt. Sie haben uns bestärkt, den auch durch Birte Toepfer geprägten Weg der Zugewandtheit, der Ermutigung und des teilnehmenden Zuhörens als ihr Vermächtnis fortzusetzen.


 Jürgen Schlaeger
 Vorsitzender des
 Stiftungsrates


 Ansgar Wimmer
 Vorsitzender des
 Vorstandes


 Andreas Holz
 Mitglied des
 Vorstandes

Profil der ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S.

Die ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S. engagiert sich als gemeinnützige Stiftung europaweit auf den Gebieten Kultur, Wissenschaft, Bildung und Naturschutz. Ein besonderes Anliegen ist ihr die europäische Verständigung unter Wahrung der kulturellen Vielfalt. Sie wurde 1931 von dem Hamburger Kaufmann und Landwirt Alfred C. Toepfer als *Stiftung F.V.S. zu Hamburg* gegründet. Die nach dem Tod von der Familie gewünschte Aufnahme des Namens des Stifters in die Bezeichnung der ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S. wird heute weniger als eine undifferenzierte Respektsbezeugung, denn als Akt der Transparenz zur Herkunft des Stiftungsvermögens verstanden und kommuniziert.

Die Arbeit der ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S. hat sich seit ihrer Gründung in Zielsetzung und Profil deutlich gewandelt. Dabei sucht die Stiftung immer wieder die kritische und offene Auseinandersetzung mit ihrer eigenen Geschichte und den biografischen Stationen ihres Stifters.



Heute ist sie auf den Gebieten Europäische Integration, Kunst und Kultur, Wissenschaft, Naturschutz und Jugend präsent. Dabei versteht sich die ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S. als operative Stiftung mit eigenen Projekten und Programmen. Auf Antrag fördert sie nur im Ausnahmefall.

In den letzten Jahren hat sich die ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S. unter Respektierung vorhandener Qualitäten und Partnerschaften und innerhalb des von der Satzung

vorgegebenen Tätigkeitsspektrums in ihrer Arbeit strategisch neu ausgerichtet. Dieses neue Stiftungsprogramm folgt dem satzungsgemäßen Auftrag der Stiftung, sich »möglichst pionierhaft und konzentriert zeitgerechten und zukunftssträchtigen Aufgaben zu widmen« und ist in drei Schwerpunktbereichen sowie zwei Sonderbereichen organisiert.

In Menschen investieren

Der Schwerpunkt *In Menschen investieren* ist von der Überzeugung getragen, dass der individuelle Beitrag des Einzelnen für das Gelingen des Gemeinwesens unerlässlich ist. Die ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S. zeichnet deshalb regelmäßig besondere Leistungen in Kunst, Kultur, Wissenschaft und Gesellschaft aus und fördert europaweit Begabungen und Talente durch

Preise, Stipendien und andere geeignete Maßnahmen. Durch nachhaltige und partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den ausgezeichneten oder geförderten Personen im Europäischen Fördernetzwerk hofft die Stiftung, Akzente im europäischen geistigen und kulturellen Leben setzen zu können und so einen Beitrag zu konstruktivem Miteinander in Europa zu leisten.

Gegenwartsfragen

Stiftungen haben die Chance, mit großer Unabhängigkeit relevante Fragen aufzuwerfen und zu bearbeiten. Die ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S. nutzt diese Freiheit insbesondere in ihrem experimentellen Programmbereich, der alle fünf Jahre eine neue Ausrichtung erhält: Bis 2015 formuliert sie hier Fragen von gesellschaftlicher, künstlerischer oder wissenschaftlicher Bedeutung und regt damit zum Nachdenken, zum Austausch und zur Interaktion an.

www ►

Die zehn *Gegenwartsfragen* und ihnen zugeordnete aktuelle Projekte der Stiftung finden Sie unter www.toepfer-fvs.de/gegenwartsfragen.html

Gesellschaftliche Innovation

Gesellschaftliche Weiterentwicklung setzt Innovation voraus. Während wirtschaftliche Innovation durch den Markt getrieben wird, setzt Erneuerung im Gemeinwesen eine besondere Beharrlichkeit, Vision und Risikobereitschaft der zivilgesellschaftlichen Akteure voraus. Gemeinsam mit Einzelpersonen und institutionellen Partnern sucht die ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S. gesellschaftliche Innovation durch verschiedene Vorhaben und Projekte zu stimulieren und zu begleiten.

Hamburger Momente

Die ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S. fühlt sich ihrem Standort Hamburg als einer lebendigen und weltoffenen europäischen Stadt in besonderer Weise verbunden. Als Ausdruck dieser Verbundenheit möchte die Stiftung durch verschiedene Aktivitäten in ihrem Sonderbereich *Hamburger Momente* einen Beitrag zur kulturellen Vielfalt und integrativen Urbanität der Stadt leisten.

natur@toepfer-fus

Die Förderung des Naturschutzes sowie des Naturparkgedankens war schon immer ein besonderes Anliegen der Stiftung. Mit ihrem Sonderbereich *natur@toepfer-fus* entwickelt sie heute das traditionelle Engagement auf diesem Gebiet in zeitgemäßer Weise weiter und geht neue Wege der Förderung.

Über die Wichtigkeit der Neugierde | SEBASTIAN KNAUER

Die sieben großen W sind kein ganz schlechter Leitfaden, um durchs Leben zu kommen – vor allem als Journalist. Für den sind die sechs W-Fragen »Was geschah?«, »Wer ist beteiligt?«, »Wo geschah es?«, »Wann geschah es?«, »Wie geschah es?«, »Warum geschah es?« die Basis jeder vernünftigen Recherche. Das Wort Neu-gierde erklärt sich selbst.

Sebastian Knauer, Jahrgang 1949, arbeitete als politischer Redakteur seit 1977 für den »stern« und seit 1988 für den SPIEGEL in Hamburg. In einer Vielzahl von Recherchen um die verschwundenen Giftmüllfässer aus Seveso oder dem immer noch nicht endgültig aufgeklärten Todesfall des ehemaligen schleswig-holsteinischen Ministerpräsidenten Uwe Barschel musste Knauer viele Fragen stellen – und wurde auch selbst befragt. Heute engagiert er sich für die SPIEGEL-Gruppe bei Stiftungsprojekten, u. a. in der Aufbauinitiative eines Deutschen Pressefreiheits-Museums in Hamburg. Als Gasthörer nahm Knauer im September 2011 auf Gut Siggan an dem Projekt ALLEIN der ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S. teil.

Im gesellschaftlichen Dialog zwischen Politik, Wirtschaft, Kultur, Medien und den Stiftungen erfüllen neugierig gestellte Fragen eine noch weiter gehende Funktion. Fragen eröffnen den Dialog für bekannte Zusammenhänge. Und sie können Türöffner sein zu bislang wenig beachteten oder versteckten Schätzen. Denn die richtige Frage zur richtigen Zeit an die richtige Person lässt so manche verschlossene Informationsquelle sprudeln. Ein Beispiel aus der journalistischen Praxis: »Finden Sie es richtig, dass Sie der Einzige sind, der wegen der illegalen Giftmüll-Entsorgung vor den Kadi kommen soll?« Findet der Befragte natürlich nicht. Deswegen wird er gern erzählen – und belegen, wo die wahren Spitzbuben sitzen.

Fragen können wahre Wunder bewirken. Denn auch der Befragte muss möglicherweise über das Gesagte reflektieren – mit geistigem Gewinn. Von der »Abschlussfrage« bis zur »Ziel-

frage« dokumentiert das Wissensportal Wikipedia alphabetisch diverse Varianten von Frageformen: Angriffsfrage, Gegenfrage, Kontrollfrage, Meinungsfrage, Suggestivfrage oder verdeckte Frage. Erstaunlicherweise sind es manchmal die ungestellten Fragen, die zum Ziel führen. Ein Journalist sollte an der richtigen Stelle auch mal schweigen können. Die entstehende Stille zwischen zwei Menschen ist für die meisten nur schwer zu ertragen, und sie fangen an zu erzählen. Oft reden sie sich um Kopf und Kragen, und der Journalist fragt sich: »Warum erzählt er/sie mir das alles?«

Bei Journalistenfragen, die ja im Auftrag der Redaktion und letztlich des Lesers unter den Bedingungen von Artikel 5 des Grundgesetzes gestellt werden, sind falsche Antworten oder Ehrenworte der angeblichen Unschuld gefährlich: presserechtlich, strafrechtlich als auch ganz persönlich. Die Liste der Skandal-Stichworte, die Untersuchungsausschüsse aufarbeiten mussten,



Sebastian Knauer

legt davon Zeugnis ab: SPIEGEL-Affäre, Contergan, Flick, Neue Heimat, Waterkantgate, VW-Betriebsrat oder Liechtenstein-Steuer-CD. Die Reihe wird wohl fortgesetzt.

Aber Fragen können auch den Fragenden entlarven. Wer schlecht vorbereitet in ein Interview geht und dämliche oder redundante Fragen stellt, wird wenig ernst genommen. So sind Fragen auch ein Ausweis des Respekts, sich zuvor durch Recherche auf den Befragten vorzubereiten. Fragen müssen eben manchmal unangenehm sein. So hat bei der Autorisierung von Antworttexten in SPIEGEL-Gesprächen schon mancher Gesprächspartner versucht, auch gleich die Fragen in seinem Sinne umzuschreiben. Ohne Erfolg.

Seriöse Fragen und deren Beantwortung befriedigen jene Neugierde, die das Leben so bereichern kann. Es ist nicht nur der journalistische Auftrag der Informationsgewinnung, der diese Gier nach Neuem treibt. Nein, eine gesunde Neugierde kann eine wirksame und wunderbare Antriebsfeder sein, auch im Stiftungsbereich dem weit gefassten Auftrag der gesellschaftlichen Verantwortung und Bildung nachzukommen.

Die ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S. gesellt sich in ihrem Fördern und Handeln zu den Biografien von Menschen, die auf dem Weg sind, die Gesellschaft gestalten, Talente haben und die mit Nachdruck eine Idee verfolgen. In diesem Jahrbuch zeichnen wir die Begegnungswege mit Personen nach, die im letzten Jahr auf ganz verschiedene Weise am Stiftungsprogramm Anteil hatten. Zehn *Gegenwartsfragen* gliedern diese Wege. Die Fragen dienen als Reflexionsraster und ermuntern zum Innehalten, um gesellschaftliche ebenso wie private Verhältnisse in den Blick zu nehmen, sich darin zu verorten und das eigene Handeln zu steuern. So sind zehn Momentaufnahmen in Biografien und in verschiedenen Konstellationen des Zusammenwirkens mit der Stiftung entstanden. Wir verstehen sie als kurze Standbilder des Wirkens und verknüpfen deshalb jede Gegenwartsfrage mit einem *filmstill* – einem Standbild aus Arbeiten vom Hamburger Filmfest 2011, das die zehn *Gegenwartsfragen* in seinem Festivalprogramm aufgegriffen und mit Filmen und Regisseurgesprächen bearbeitet hat.

Den Gesprächspartnern danken wir an dieser Stelle sehr herzlich und wünschen ihnen weiterhin, dass ihre Ideen, Vorhaben und Projekte in Bewegung bleiben und gute Wege nehmen.

WAS IST WICHTIG? – WAS MACHT MUT? – WIE VERSTEHEN WIR UNS? –
WER BESTIMMT EIGENTLICH? – WO FINDET ERZIEHUNG STATT? –
WIE ENTSTEHEN IDEEN? – WAS IST GERECHT? – WO IST ZU HAUSE? –
WAS WIRKT? – WIE FUNKTIONIERT BILDUNG?

Was ist wichtig?



»Halt auf freier Strecke«, Regie: Andreas Dresen, Deutschland, 2011

Was ist wichtig?

Diese Seiten sind leer geblieben und geben Ihnen Gelegenheit, darüber nachzudenken, was aus Ihrer Sicht wichtig ist. Es mag eine Anregung sein, ein wenig zu fabulieren, an alten oder neuen Ideen zu spinnen, mit vergangenen oder aktuellen Träumen zu spielen. Dafür haben wir etwas Freiraum geschaffen, auf dem Sie diese Assoziationen festhalten können. Und wenn Sie mögen, lassen Sie uns daran teilhaben und schicken Sie uns Ihre Gedanken dazu per Post.

*Was
ist
wichtig?*

WAS IST WICHTIG? – WAS MACHT MUT? – WIE VERSTEHEN WIR UNS? –
WER BESTIMMT EIGENTLICH? – WO FINDET ERZIEHUNG STATT? –
WIE ENTSTEHEN IDEEN? – WAS IST GERECHT? – WO IST ZU HAUSE? –
WAS WIRKT? – WIE FUNKTIONIERT BILDUNG?

Was macht Mut?



»Auf Wiedersehen«, Regie: Mohammad Rasoulof, Iran, 2010

Was macht Mut? | SHERMIN LANGHOFF IM GESPRÄCH

Haben Sie in Ihrem Leben Situationen erlebt, in denen Sie besonders viel Mut gebraucht haben – und wenn ja, wie haben Sie die bewältigt?

Das ist alles eine Frage der Relation – wenn ich in größeren Dimensionen, in historischen, politischen, sozialen Dimensionen denke, habe ich zu keinem Zeitpunkt in meinem Leben besonders viel Mut gebraucht. Meine

Shermin Langhoff, Gewinnerin des KAIROS-Preises 2011, ist Intendantin des Berliner Theaters »Ballhaus Naunynstraße«. 2014 wird sie gemeinsam mit Markus Hinterhäuser die Leitung der Wiener Festwochen übernehmen.

Projekte oder mein Engagement waren immer aufgehoben im demokratischen Kontext eines Landes, in dem es nicht so viel Mut bedarf, auch mal gegen den Strom zu schwimmen. Es bedurfte, wenn ich an meine Jugend denke, viel Mut für Menschen in einem Land wie der Türkei, wo die Menschen unter Repressionen litten und wo mehrmals Militärdiktaturen herrschten. Also,

da gibt es ganz andere Menschen auf der Welt, die Mut beweisen mussten, die existenzielle und andere Risiken eingegangen sind. Gleichzeitig gab es natürlich immer ein Infragestellen von Konformität, von Behauptungen, von dem, was Gewissheit zu sein scheint ... damit meine ich gesellschafts-politischen Konsens.

Den Sie mit Ihren Theaterproduktionen gern durchbrechen ...

Ja, ich bin durchaus in einem »widerständigen Geist« großgeworden. In meiner Familie gab es Politisierungen, bei Verwandten und Freunden, wir haben über mehrere Generationen Migrationserfahrungen gemacht. So wurde gelebt, nacherzählt und nacherlebt, wie sich Staaten, Systeme, Grenzen, Zugehörigkeiten und Gewissheiten von Politik ändern können und wie etwas, von dem wir heute denken, dass es richtig ist, morgen schon wieder falsch sein kann. Insofern gibt es einen kritischen Geist und einen kritischen Blick auf alle angeblichen Wahrheiten. Und auch ein Durchdringen und Analysieren von Politik, sowohl von tagesaktueller Politik, die oft reaktiv ist, weil sie Wählerstimmen erheischen will, als auch von Gegenbewegungen.

In die Politik wollten Sie aber nicht gehen?

Ich habe irgendwann entschieden, mich nicht in einer parteipolitischen Gegenbewegung zu engagieren, weil diese auch in einem bestimmten System agieren muss. Ich habe das Glück, mir in der künstlerischen Praxis einen Platz ergattert zu haben. Dort kann man infragestellen und recherchieren, so unabhängig, wie es in fast keinem anderen Feld möglich ist.



Shermin Langhoff

Wie sind Sie denn zum Theater gekommen?

Es gab von Kindheit an ein Interesse an Poesie, Lyrik und Literatur, aber das ist bei Teenagern ja nichts Außergewöhnliches. Mein politisches Interesse auf der einen Seite und mein Deutschlehrer auf der anderen Seite haben dieses Interesse gefestigt – und so ist es über das Verfassen trauriger Liebesgedichte hinausgekommen. Ich habe schon früh Straßentheater-Aktionen gemacht, sogenanntes Agit-Prop-Theater. Dabei stand lange Zeit der Sinn im Vordergrund, der Anspruch an die Form war sekundär.

Und so sind Sie dann zu Ihrem heutigen »postmigrantischen Theater« gekommen?

Nach wie vor verstehe ich Kunst als Praxis zur gesellschaftlichen Veränderung. Mit den Jahren wuchs die Erkenntnis, dass die Form ebenso wichtig und politisch ist. Im politischen Raum Theater ist so viel möglich: Dialog, Emotion, Erkenntnis, Katharsis – es geht um neue Denk- und Performance-räume in der Komplexität unserer Lebenswelten. Wenn künstlerische Praxis allerdings instrumentalisiert wird, nach dem Motto »Integration durch kulturelle Bildung«, dann regt mich das auf.

Was bedeutet Integration für Sie?

Integriert ist ja immer im Nachhinein etwas, was vorher nicht dazugehörte. Und wenn wir das mal nicht nur in den letzten 50 Jahren, sondern über eine längere Dimension betrachten, dann ist Deutschland nicht erst ein Einwanderungsland, seitdem es das vor zehn Jahren begriffen hat. Wir haben mehrere historische Zuwanderungen gehabt, über die heute kein Mensch mehr nachdenkt. Hierher nach Kreuzberg kamen vor 300 Jahren die Schlesier, die als Katholiken von den hiesigen Protestanten nicht gerade mit Freudenrufen begrüßt wurden. Die erste Kreuzkirche, die sich die Schlesier hier hingebaut hatten, wurde niedergebrannt.

Und in welchem Zusammenhang sehen Sie Integration und kulturelle Bildung?

Es geht darum, dass wir kulturelle Bildung heute als grundlegendes Element brauchen, nicht um künstlerisch zur Höchstform zu gelangen, sondern als Basis-Bildungselement, in der Komplexität einer Welt, wo wir falsch und richtig jeden Tag neu definieren, wo Orientierung schwieriger geworden ist. Durch eine solche Basis können Menschen zu mutigen Menschen werden – indem sie die Codes kennen, die Sprache und die Zeichen unserer so vielen verschiedenen Lebenswelten, um in ihnen eine

Subjektivität zu entwickeln, eine eigene Welt, neben der es noch viele Tausende anderer Welten gibt, darauf kommt es an. Ich entwickle meinen Blick auf die Welt und bin mir gleichzeitig bewusst, dass es noch viele andere Blicke auf diese Welt gibt. Deswegen glaube ich, dass heute kulturelle Bildung auch bedeutet, Perspektiven zu entwickeln, die mir gegebenenfalls helfen, über ein Problem hinauszusehen und vielleicht sogar mehrere Lösungsmöglichkeiten zu entwickeln.

Also bedeutet Integration, dass alle Beteiligten lernen sollten, über den eigenen Tellerrand hinauszuschauen?

Ja, aber eine demokratische, pluralistische Gesellschaft kann nur dann funktionieren, wenn sie Aufstiegsmöglichkeiten für alle und überhaupt die Möglichkeit einer Integration im Sinne von Partizipation bietet. Wenn wir von den sogenannten Parallelwelten sprechen, die immer wieder konnotiert werden im Zusammenhang mit »den anderen«, den »Andersherkunftigen«, dann kann ich nur herzlich lachen: Da denke ich an die Vorstände der Deutschen Bank oder andere ähnliche Arten von Parallelgesellschaften ...

Wie kann man Menschen ermutigen, aktiv an der Gesellschaft teilzunehmen?

Ich kann das Thema Mut einfach nur im sozialen, im gesellschaftlichen Kontext betrachten, denn ich bin nicht der Auffassung, dass jeder seines Glückes Schmied und allein verantwortlich dafür ist, wie er sein Leben gestaltet. Zu Mut und individueller Stärke gehört auch die Chance, diese zu zeigen. Ich persönlich hatte das Glück, echte Mentoren gehabt zu haben. Das heißt, meine Stärken, die ich in meiner Ausbildung als Verlagskauffrau gezeigt habe, wurden von meiner Personalchefin und dem Verlagsleiter wahrgenommen. Die mussten für ihre Aufstiege in der Nachkriegszeit sehr kämpfen und haben ihrerseits den Nachwuchs sehr gefördert. Ohne diese Wahrnehmung und Förderung meiner Stärken hätte ich sie sicher nicht so entwickeln können. Es ist immer ein Zusammenspiel von Möglichkeiten und persönlichen Anlagen. In einer Gesellschaft, in der der Integrationsdiskurs in den vergangenen Jahren vor allem Ausschlüsse generiert und ganzen Gruppen von Menschen wegen ihrer Herkunft und ihres Glaubens die Integrationsfähigkeit per se abspricht, eine Gesellschaft, in der die Kämpfe um Teilhabe und Aufstieg, die Verhandlungen und Möglichkeiten für eine gerechtere demokratische Gesellschaft für nichtig erklärt werden, wird Politik an sich nichtig. Das kann nicht unsere Vision von Zukunft sein.

Übernehmen Sie das, was Ihrer Ansicht nach die Aufgabe der Politik wäre, mit Ihrer Art, Theater zu machen?

Man darf Kunst in ihrer Wirkung auch nicht überschätzen. Aber natürlich sind Visionen auch ein Anspruch, den wir haben, und wir verstehen auch und gerade Theater als politischen Raum. Eine kritische Begleitung von Realpolitik und das Schaffen von dialogischen Räumen gehören dazu. Unsere Arbeit wird ja auch medial und politisch und natürlich von unseren Zuschauern wahrgenommen, sie bringt Streitbilder und Positionen zum Vorschein, die sonst in dieser Sichtbarkeit so nicht präsent sind.

Was hat die Auszeichnung mit dem KAIROS-Preis für Sie bedeutet?

Für eine Arbeit, die ich aus politisch-ästhetischer Leidenschaft und natürlich auch aus Lust an der Sache mache, ist es eine besondere Freude, einen solchen Preis zu bekommen. Und das Kulturförderungssystem funktioniert natürlich über Präsenz. Das »Ballhaus Naunynstraße« ist ein kleines Theater, das nach wie vor finanziell komplett infrage gestellt ist, wir planen von Spielzeit zu Spielzeit – und Anerkennungen wie diese könnten die Politik anhalten, dieses Haus zu erhalten.

Wie sieht Ihre nahe Zukunft aus?

Ein paar Monate, bevor ich den KAIROS-Preis erhielt, hatte ich die Anfrage aus Wien bekommen, dort mit Markus Hinterhäuser zusammen die Wiener Festwochen zu leiten. Nach einem halben Jahr Bedenkzeit bin ich der Aufforderung einer Bewerbung nachgekommen. Ab Herbst 2012 werde ich für vier Jahre meinen Hauptwohnsitz nach Wien verlegen und vier Tage in Wien, drei in Berlin sein, meine Familie bleibt vorerst hier in Berlin. Die erste Ausgabe, für die ich in Wien verantwortlich bin, beginnt im Mai 2014. Ich freue mich auf die Herausforderung.

Also macht die Haltung, solche Momente im Leben als Herausforderung zu betrachten, auch wiederum mutig?

Ja, aber ohne eine Kulturpolitik, die sich darüber Gedanken macht, wie unsere Gesellschaft heute aussieht mit ihren migrantischen Bevölkerungsanteilen, mit ihren sozialen und ökonomischen Problematiken, hätte es diese zum »Mut« herausfordernde Möglichkeit nicht gegeben. Wir brauchen einfach gesellschaftspolitische Förderung und Anerkennung, Zugänge und Möglichkeiten, aber es bedarf auch Menschen, die diese Herausforderungen dann annehmen. Und das wiederum macht anderen Menschen dann vielleicht auch Mut.

WAS IST WICHTIG? – WAS MACHT MUT? – WIE VERSTEHEN WIR UNS? –
WER BESTIMMT EIGENTLICH? – WO FINDET ERZIEHUNG STATT? –
WIE ENTSTEHEN IDEEN? – WAS IST GERECHT? – WO IST ZU HAUSE? –
WAS WIRKT? – WIE FUNKTIONIERT BILDUNG?

Wie verstehen wir uns?



»Green«, Regie: Sophia Takal, USA, 2011

Wie verstehen wir uns? | MICHAEL HOFMANN

Er könnte auch um die 30 oder um die 40 Jahre alt sein, denn er gestikuliert und bewegt sich mit dem Esprit eines jungen Menschen. Spricht man mit ihm über Sprache, über Worte, über Bücher, entfacht das in ihm ein Feuer: Die richtigen Worte wählen, stimmige Konstruktionen finden, den schönsten Klang komponieren, das macht Michael Hofmann glücklich.

Der Autor und Übersetzer Michael Hofmann verhalf Falladas »Jeder stirbt für sich allein« mit seiner Übersetzung ins Englische zu spätem Weltruhm. Im Sommer 2010 übersetzte er im Rahmen der Übersetzerresidenz im Seminarzentrum Gut Siggen ein weiteres Werk des Autors.

Dabei kommt einem ein Satz aus Tolstois »Krieg und Frieden« in den Sinn, der in etwa so geht: »Wenn ein Mann jung ist und keine hohen Ideale hat, ist er ein schlechter Mensch. Ist er älter und hat immer noch hohe Ideale, ist er ein Träumer.« Plötzlich sieht man in dem Autor, der um die 50 Jahre alt ist, jemanden, der seine Ideale zeitlebens hochhalten muss. Aber er ist kein Träumer. Er ist ein Poet.

Im Sommer lebt er im Hamburger Stadtteil St. Georg, zwischen Wänden, die bis zur Decke mit übereinander- und nebeneinandergestapelten Büchern bedeckt sind. In den Wintermonaten lebt er in einem Häuschen in Gainesville, Florida, USA, und manchmal noch in London. Der Autor und Dichter Michael Hofmann ist auch Übersetzer. Er übersetzt Bücher vom Deutschen ins Englische, mitunter auch, »leichtsinnigerweise«, ohne Auftrag, wenn sie ihm am Herzen liegen. Er schreibt Rezensionen. Und er lehrt *Creative Writing* an Floridas größter und ältester Universität in Gainesville.

Seine Eltern wanderten mit dem damals gerade Vierjährigen nach England aus. Englisch hat er sich sofort und fast ohne es zu merken angeeignet; zu Hause wurde weiterhin Deutsch gesprochen, und mit der Zeit auch gelesen. Sein eigenes Deutsch ironisiert er als das eines ungewöhnlich belesenen Kindes. Die Sprache von Autoren vor 1950 – von Rilke, Kafka, Brecht, Wolfgang Koeppen oder Joseph Roth, die er alle auch übersetzt hat – mag er am liebsten. Sie ist für ihn klar und erhaben, noch nicht von Modernismen und Anglizismen durchdrungen. »Damals war das Deutsche in seiner deutschen Haut noch zufrieden«, so Hofmann. Mit der Veröffentlichung einer Anthologie deutscher Autoren des 20. Jahrhunderts sorgte er dafür, dass diese Autoren auch im angloamerikanischen Sprachraum gelesen werden können.



Michael Hofmann

Eigentlich ist seine Sprache Englisch. »Aber ich bin Deutscher«, so fühlt es Hofmann. Gelegentlich fragt er sich, was gewesen wäre, wenn er nicht nach England gegangen wäre. Wenn er allein und dann vielleicht umso tiefer in die deutsche Sprache eingetaucht wäre. Vielleicht hätte er dann nicht in Cambridge studiert, vielleicht nie übersetzt. Nur geschrieben. Das ist ihm das Liebste. Als Hofmann 14 Jahre alt war, zogen seine Eltern nach Österreich und ließen ihn im Internat in England zurück. Nach seinem Studium in Cambridge lebte er für zehn Jahre in London, wo er bald sein erstes Buch veröffentlichte: »Nights in the Iron Hotel«. »Our beds are at a hospital distance« beginnt es, »auf Krankenhausesentfernung« – er liebt es, die Dinge so knapp und dabei so klar wie möglich auszudrücken. »Verdichtung hat ja so einiges mit Dichtung zu tun«, so Hofmann. Daher rührt auch seine Liebe zu den Altsprachen, besonders zum Lateinischen: »eine tolle Maschinerie«. Sowohl die lateinische als auch die deutsche Sprache vermögen die Dinge auf den Punkt zu bringen, »die Rädchen greifen so schön ineinander«, wie simpel und abgenutzt und fast nicht mehr vorhanden sei dagegen die englische Grammatik. Aber seine Sprache ist nun mal Englisch.

Für seine Gedichte und seine Übersetzungen erhielt er viele Preise, darunter den DekaBank-Literaturpreis 2004, als der »Vermittler deutschsprachiger Literatur im Ausland par excellence«. »Was wäre das Leben schon ohne Preise«, kommentiert Hofmann das, wichtig ist ihm vor allem seine Arbeit: »Wenn ich nichts produziere, bin ich unglücklich.« Und die Muse küsst ihn nur, wenn er an irgendetwas sitzt, nicht wenn er nichts tut. Glücklicherweise haben alle seine Tätigkeiten mit Sprache, mit Worten, mit Vermittlung zu tun. »Sprache ist für mich nicht nur ein Medium, sondern auch ein Gegenüber«, sagt Hofmann. Jemand, der mit Sprache arbeitet, entdeckt darin Geheimnisse, die andere womöglich übersehen. Seine Sache ist es, diese Geheimnisse für sich und andere – seine dankbaren Originalautoren – arbeiten zu lassen.

1994 begann er, an der University of Florida in Gainesville zu lehren. »Zum ersten Mal wurde ich für meine Zeit bezahlt, musste mir nicht jedes Butterbrot erschreiben.« Als Dichter und Übersetzer hat man es nicht leicht. Gedichte seien die Parias unter den Textsorten, heißt es in der »Zeit«, in einer Rezension seines Gedichtbandes »Feineinstellungen«, und Dichter selbst mögen für den einen oder anderen in unserer Gesell-

schaft wie Außenseiter, wie nicht ganz zeitgemäß, wirken. Schreiben und Übersetzen sind ein mühseliges Geschäft. So kommt der Lehrauftrag, für den Hofmann jedes Jahr acht Monate nach Florida übersiedelt und bei angenehmeren Temperaturen »überwintert«, gelegen. »Besonders winters kann es dort sehr schön sein. Und der Umgang mit Studenten ist auch etwas Schönes, weil man beim Unterrichten selbst viel lernt«, sagt er. Doch »dieses Amerika ist in der ganzen Welt so dominant«, ein weiterer Grund, nach Amerika zu fliehen, denn dort sei es paradoxerweise am ehesten auszuhalten. Der Radio-Narr Michael Hofmann besitzt keinen Fernseher, das Wichtigste liest er in der »New York Times« oder im englischen »Guardian«. Der Wechsel zwischen den Kulturen tut ihm und seinem Schaffen gut, er schätzt die Abwechslung als Bereicherung für sein Denken und sein Schreiben. Die vier Monate aber, die er »sommers« in Hamburg verbringt, sind für ihn wie ein Nachhausekommen; ins Deutsche kehrte er zu seinem großen Glück durch die Liebe zu seiner Lebensgefährtin Barbara Hoffmeister, ebenfalls freie Autorin und Lektorin, zurück.

Wenn Hofmann vom freien Arbeiten spricht, betont er dieses »frei« mit Nachdruck, sodass es klingt wie eine Notwendigkeit – frei zu leben, wie man will; frei in der Entscheidung, welcher Beschäftigung man zu welcher Zeit nachgeht. Das ist für Hofmann eine Voraussetzung, um schreiben und übersetzen zu können, um sein Innerstes nach außen zu bringen, in einer Sprache, in der nichts überflüssig ist, in der alles gebraucht wird, alles miteinander verzahnt und unzerstörbar ist. »Ich suche dieses Unzerstörbare in der Sprache«, einen Glauben, einen Halt in kompakten Worten. Und genau das will er auch seinen Studenten vermitteln, die er von Sprache »besessen« machen möchte. Denn: »Worte sind zu allem fähig, du kannst mit ihnen alles machen.« Man braucht nur etwas Zeit und Raum.

Zeit und Raum bot ihm im Sommer 2010 die Toepfer Stiftung. »Out of the blue« fand er 2009 eine E-Mail vom Goethe-Institut aus München in seinem Postfach: ob er nicht Interesse hätte, im Rahmen der Übersetzerresidenz der Stiftung einige Wochen auf dem Gut Siggen zu verbringen. Und wie er hatte. So verbrachte Hofmann die Tage mit seiner jüngsten Übersetzung von Hans Falladas »Bauern, Bonzen und Bomben« besonders angeregt – weil er viel schaffte und ungewöhnliche Anteilnahme an seiner Arbeit erfuhr: Jeden Tag fragten ihn die ein- und ausgehenden Gäste des Seminarzentrums nach den Tücken des Übersetzens oder wie viel er denn seit dem Vortag geschafft habe. »Für mich bekam es etwas von der

Atmosphäre einer Tour de France«, schwärmt Hofmann. So entstand ein englisches Manuskript, das 2012 eine Weltkarriere machen soll wie sein Vorgänger, Falladas »Jeder stirbt für sich allein«, das Hofmann ebenfalls übersetzte.

Hans Fallada hatte dieses Buch einst unter Morphin und Alkohol binnen 28 Tagen geschrieben – sein Übersetzer nahm sich die doppelte Zeit, für ein Manuskript, so dick, dass man es kaum mit Daumen und Mittelfinger einer Hand fassen kann. An die halbe Million Mal hat sich das Buch verkauft – nach gut 60 von Hofmann übersetzten Büchern so etwas wie ein Bestseller, »eine Seltenheit in diesem schwierigen England, wo man sich aus Übersetzungen und Ausland wirklich nicht viel macht«. Und seitdem wird Fallada auch in seiner Heimatsprache wieder entdeckt.

Was macht eine gute Übersetzung eigentlich aus? »Es ist wie beim Zahnarzt, der gegen die Zähne klopft: Wenn etwas nicht in Ordnung ist, klingt es irgendwie dumpf. Man ahnt Schlimmes.« Auf den Rhythmus, die Wortwahl, die Atmosphäre, die Schlüssigkeit komme es an. Daher bedeute der erste Durchgang, pures Eins-zu-eins-Übersetzen, für ihn auch keineswegs Erfüllung: »Damit versuche ich stets möglichst rasch durch zu sein. Dann lege ich das Original beiseite und krieche genüsslich mit dem Schraubenschlüssel in den Röhren herum ...« Das Meisterwerk entsteht also erst »zwischen dem zweiten und dem zehnten Durchgang«, in einer sowohl inspirierten wie stets berechnenden Feinabstimmung. Mit Alchimie habe das etwas zu tun, die einzelnen Worte verbinden sich zu einer elektrischen Leitung, einer Kette, einer Melodie ...

Immer geht es darum, Erlebnisse, Gefühle zu vermitteln. Um seinen Studenten das Schreiben beizubringen, »was man eigentlich nicht kann«, spricht er mit ihnen über Dinge, die ihnen wichtig sind, fragt er nach, welcher Aussage in einem Text sie vertrauen. Fast immer sind es nicht die an die große Glocke gehängten »big words«, sondern die leisen, unscheinbaren, praktischen Details. So gelingt es ihm, sie zum Reflektieren zu animieren. Denn, so sagt Michael Hofmann: »Ein unbeschautes Leben lohnt nicht.« Und für dieses genaue Hinschauen brennt er.

WAS IST WICHTIG? – WAS MACHT MUT? – WIE VERSTEHEN WIR UNS? –
WER BESTIMMT EIGENTLICH? – WO FINDET ERZIEHUNG STATT? –
WIE ENTSTEHEN IDEEN? – WAS IST GERECHT? – WO IST ZU HAUSE? –
WAS WIRKT? – WIE FUNKTIONIERT BILDUNG?

Wer bestimmt eigentlich?



»Neither Allah nor Master«, Regie: Nadia El Fani, Dokumentarfilm, Frankreich/Tunesien, 2011

Wer bestimmt eigentlich? | CORNY LITTMANN IM GESPRÄCH

Sie sind Schauspieler, Regisseur, Unternehmer – und werden in der Hamburger Kulturlandschaft als der »Bestimmer«, der »Macher« bezeichnet. Passt dieses Label für Sie?

Ich finde die Beschreibung »Entscheider« eigentlich besser, weil sie eher das trifft, was sich in einem Unternehmen wie dem unseren abspielt. Viele

Der Theatermacher und ehemalige Präsident des FC St. Pauli hat mit seinem Engagement im Stadtteil St. Pauli das Hamburger Kulturleben bereichert. Dafür wurde er 2010 mit dem Max-Brauer-Preis ausgezeichnet.

Entscheidungen werden ja sehr verantwortlich von den Mitarbeitern getroffen. Es gibt Linien oder grundlegende Entscheidungen, die mit mir abgesprochen werden oder die ich treffe. Aber: Machen tun eigentlich alle.

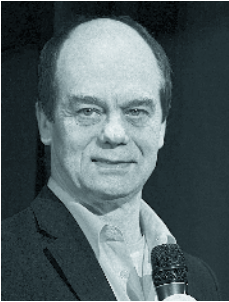
Und wie sehr sind Sie ein »Bestimmer« auf St. Pauli und in Hamburg?

Ich hänge das gern ein bisschen tiefer. Weil ich Wissen und Ehrfurcht vor der Geschichte dieses Stadtteils habe. Das, was wir machen, ist eigentlich zutiefst konservativ. Wir knüpfen an eine alte Tradition der Reeperbahn an. In den Zwanziger-, Dreißiger-Jahren des letzten Jahrhunderts gab es hier 60 unterschiedlichste Theaterbetriebe. Von ganz klein bis zum Trichter Varieté, nach dem Wintergarten Berlin das bekannteste Varietéhaus. Das einzige, was davon übriggeblieben ist, ist das St. Pauli Theater.

Wir machen es natürlich in neuem Gewande, aber wir nehmen viel auf von dem, was es hier in der Vergangenheit gegeben hat. Das Schmidt Theater ist eröffnet worden als sogenanntes Verzehrather, als »gastro-nomischer Betrieb mit Aufführungsfläche«. Das ist typisch St. Pauli, das findet man nirgendwo sonst in Hamburg. Früher konnte man da auch noch rauchen und kleine Sachen verzehren.

Wir in St. Pauli betreiben unsere Theater ohne Subventionen. Die Hamburger Stadtväter haben uns nie mit Aufmerksamkeit oder Geld bedacht. Nun spiegelt aber die Entwicklung innerhalb der letzten 20 Jahre viel von der Geschichte wider: Als der Hamburger Bürgermeister Dohnanyi Ende 1984 zur Eröffnung der La-Paloma-Bar von Jörg Immendorf kam, gab das einen Riesenskandal – dass der Erste Bürgermeister auf die Reeperbahn kam. Das war damals noch so.

Im Fußball zeigt sich das auch. Als Präsident des FC St. Pauli war ich plötzlich zu einem Empfang des »Abendblatts« eingeladen. Früher wurde der Präsident von St. Pauli zu so etwas nicht eingeladen. Jetzt aber, mit dem Musical-Boom und der steigenden Touristenzahl, ist die Stadt überhaupt erst mal drauf gekommen, auch St. Pauli zu bewerben. Bis vor wenigen



Corny Littmann

Jahren waren wir gar nicht existent. Früher war Hamburg nur der Hafen, die Alster, der Jungfernstieg ... Die Geschichte St. Paulis grenzt sich deutlich von der Geschichte Hamburgs ab. Und St. Pauli gehörte offiziell nie richtig zu Hamburg dazu.

Sie scheinen immer den »richtigen Riecher« zu haben; die Sachen, die Sie anfassen, sind von Erfolg gekrönt. Wie machen Sie das?

Es wird mir nachgesagt, ich hätte eine »gute Nase« ... also, wenn ich da in den Spiegel gucke, ich weiß nicht ... Ich glaube, es ist etwas anderes. Allein kannst du nichts bewegen. Ich bin zutiefst überzeugt von Netzwerken. Das Zweite ist: Ich habe einen hohen Respekt vor dem Handwerk eines Unterhaltungskünstlers. Das heißt zum Beispiel auch, dass ich meine Grenzen kenne – es gibt viele Stücke bei uns, da fragen mich die Leute: Warum spielst du denn da nicht mit? Weil ich das nicht so gut kann wie die. Und dann, und das mag ja nicht typisch sein für einen Mann, gehe ich nach meinem Bauchgefühl.

Als Sie mit dem Max-Brauer-Preis ausgezeichnet wurden, hat das für Sie etwas verändert, etwas ausgelöst?

Ich persönlich habe mich tatsächlich sehr geehrt gefühlt. In umfassendem Sinne: Der Max-Brauer-Preis ist für mich ein Zeichen, in Hamburg akzeptiert und respektiert zu werden. Und es haben ja auch viele Dritte mitbekommen – und da fühle ich mich stellvertretend geehrt für alle, die auf dieser Meile Kultur betreiben: Die Kultur auf St. Pauli ist in Hamburg und bei den Hamburgern angekommen. Wenn man sich heute ansieht, wer hier in die Theater kommt – demnächst feiern wir zu meinem Erschrecken schon unser 20-jähriges Jubiläum –, dann muss man sagen: Wir sind wirklich Volkstheater im besten Sinne. Wir machen hier auf St. Pauli hochwertige Unterhaltung. Es gibt heute viel mehr Zuspruch. Wir haben jährlich im St. Pauli Theater, im Schmidts und im Operettenhaus 1,5 Millionen Besucher. Wenn man das Schauspielhaus, das Thalia und die Staatsoper dagegen hält, die haben nicht mal eine Million.

Früher haben hier Marika Röck und Freddy Quinn vor einem älteren Publikum gespielt, aber das hat sich total gewandelt. Wir in St. Pauli sind Theaterbetriebe für jedermann.

Was macht die Qualität der Theater auf St. Pauli aus?

Wir spielen für unser Publikum.

Was tun die anderen?

Da weiß man doch oft nicht mehr, ob die fürs Publikum oder für den Regisseur oder was weiß ich wen spielen. Ich weiß das, weil mein Mann Tenor

und Mitglied im Chor der Staatsoper ist. Aber wir, die wir existenziell auf unser Publikum angewiesen sind, wir müssen für unser Publikum spielen. Das Zweite ist, wir haben qualifizierte Künstler hier, die das Handwerk des Musiktheaters auch beherrschen. Woanders müssen sie sich immer Gäste ins Ensemble holen. Das kann man machen, aber die Leute, die wir hier haben, werden nach den Anforderungen des Stücks engagiert und sind dann auch qualifiziert. Und da wir unsere Stücke 400 bis 2000 Mal spielen, können wir unsere Darsteller auch langfristig beschäftigen.

Anfang der Achtziger-Jahre haben Sie in einer öffentlichen Toilette am Jungfernstieg vor Journalisten einen Spiegel zerschlagen. Dahinter hatte die Polizei eine Überwachungskamera installiert, um den Ort zu kontrollieren.

Man muss den Zeitpunkt festmachen: Es war 1980, zur Bundestagswahl, Wahlkampf Schmidt gegen Strauß. Ich kandidierte damals, eher symbolisch, für die Grünen, die nicht die geringste Aussicht hatten, in den Bundestag einzuziehen. Wir waren der Meinung, ich würde für die Aktion nicht strafrechtlich verfolgt – und so war es dann auch. Aber wir hatten Öffentlichkeit für die Situation von Schwulen hergestellt.

Das war eins der »lauten« Engagements von Corny Littmann, aber es gibt auch das ganz »leise« Eintreten für Dinge, die Ihnen wichtig sind. Zum Beispiel die Gründung des Hospizes »Leuchtfeuer«. In der Begründung für die Ehrung mit dem Max-Brauer-Preis heißt es, durch all dies haben Sie Hamburg »ehrlicher und reicher« gemacht.

Es ist schön, wenn andere das über mich sagen. Aber ich würde das nie über mich selbst sagen. Leuchtfeuer war damals fast utopisch: ein innerstädtisches Gebäude, in St. Pauli, mitten im Leben, ein Ort, wo Menschen vom Leben Abschied nehmen können. Wir hatten unglaublich viele Unterstützer und Spender und konnten das beispielhaft realisieren. Inzwischen hat sich das Thema sehr viel mehr verbreitet, es ist in der Gesellschaft angekommen.

Damals sind viele Menschen an Aids gestorben, auch Freunde von mir. Wir haben uns gesagt – im Gegensatz zu vielen anderen Städten in Deutschland, die ähnliche Projekte versucht haben –, das ist nicht nur eine Sache der Gay Community, sondern eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, und dafür suchten wir uns Verbündete in allen Bereichen. So ist der Präsident der Handwerkskammer dazugekommen, so ist die Bischöfin dazugekommen, John Neumeier ist dazugekommen.

Wir wollten das Projekt realisieren. Es geht nicht darum, dass wir als Schwule ein Haus nur für uns errichten. Das ist nicht nur eine schwule Ange-

legenheit. Inzwischen sterben ja Gott sei Dank nur noch sehr wenige Menschen an Aids. Heute sind es zum großen Teil Krebserkrankte, die dort sterben. Der Wandel des Hospizes vollzog sich völlig problemlos. Früher waren es junge Männer, die an Aids erkrankt waren, heute steht es allen Menschen offen. Denn das Problem des Sterbenmüssens ist ja damit nicht vom Tisch. Jeder hat das Recht, in einer von ihm gewünschten Umgebung zu sterben.

Wie kam es zu diesem Engagement?

Meine Mutter starb, als ich zehn war. Ich bin immer wieder mit dem Tod in Verbindung gekommen. Die Auseinandersetzung mit dem Tod war für mich auch immer eine Aufforderung, im Hier und Jetzt zu leben und nichts zu verschieben. So hat sich ein Bewusstsein für die Endlichkeit des Lebens entwickelt. Das steht mir nicht stündlich vor Augen, aber eben grundsätzlich. Es gibt viele Dinge, die ich heute mache, die von außen betrachtet vielleicht komisch wirken. Ich fahre zum Beispiel etwa vier- bis fünfmal im Jahr nach Kuba. Ich kann es mir in mehrfacher Hinsicht leisten. Die Menschen hier regeln alles gut. Ich bin auch nicht aus der Welt, man kann mit mir kommunizieren. Und sie sind doch alle besser dran mit einem zufriedenen, glücklichen Chef.

Wie bestimmt man denn nun eigentlich in Hamburg?

Das ist immer sehr projektbezogen. Bei einem meiner neuen Projekte musste ich mit einer mir nicht sehr wohlgesonnenen Person verhandeln. Da hab ich zu meinen Kollegen (wir machen das zu dritt) gesagt: Geht da mal allein hin. So hat's geklappt! Manchmal muss man Leuten aber auch einfach seine eigene Idee als ihre lassen.

Politik wird in Hamburg im Wesentlichen in der Senatskanzlei gemacht. Die Vorbereitung und Prüfung von Projekten – wenn man oben ankommen will und keinen Draht zur Senatskanzlei hat, ist das schon mal schlecht. Der nächste Adressat ist die Wirtschaftsbehörde. Alle anderen sind nachfolgend.

Aber, an wen man sich auch wendet: Man muss Menschen die Gelegenheit geben, ein Anliegen zu ihrem zu machen. Ein Politiker muss sagen können: Ich hatte eine gute Idee.

Sie sind kein gebürtiger Hamburger. Was verbindet Sie mit der Stadt?

Ulrich Tukur hat vor langer Zeit im Tivoli eine Blaubart-Produktion gemacht. Die Kollegen fragten ihn damals (vor 17, 18 Jahren): Was, du hast es nötig, auf der Reeperbahn zu spielen? Das hat sich geändert. Deshalb kann ich heute sagen: Ich sehe mich als St. Paulianer, der in den letzten Jahren seinen Frieden mit der Stadt Hamburg gemacht hat.

WAS IST WICHTIG? – WAS MACHT MUT? – WIE VERSTEHEN WIR UNS? –
WER BESTIMMT EIGENTLICH? – WO FINDET ERZIEHUNG STATT? –
WIE ENTSTEHEN IDEEN? – WAS IST GERECHT? – WO IST ZU HAUSE? –
WAS WIRKT? – WIE FUNKTIONIERT BILDUNG?

Wo findet Erziehung statt?



»20 Geigen auf St. Pauli«, Regie: Barbara Metzloff, Alexandra Gramatke, Dokumentarfilm, Deutschland, 2010

Wo findet Erziehung statt? | MUSTAFA BAYRAM

»Unser Erziehungssystem in Deutschland baut sich in etwa so auf: In den ersten drei Jahren findet Erziehung überwiegend in der Familie statt. Dann übernimmt der Kindergarten und später die Schule, alles baut aufeinander auf und fügt sich gut zusammen. In türkischen oder arabischen Familien werden die Kinder traditionell hauptsächlich in der Familie erzogen; Ver-

Mustafa Bayram gründete mit Coach e. V. in Köln eine Bildungs- und Beratungsstelle für Jugendliche mit Migrationshintergrund, die als Novum die Eltern in die Arbeit mit einbezieht. Er wurde 2007 mit dem Freiherr-vom-Stein-Preis geehrt.

wandte und auch die Nachbarn spielen eine große Rolle bei der Erziehung. Hier liegt einer der Hauptgründe, warum die Kommunikation zwischen deutschen Erziehungsinstitutionen und den Familien sich oft sehr schwierig gestaltet – die gegenseitigen Erwartungshaltungen sind zum Teil sehr unterschiedlich. Wenn die Kinder dann in die Schule kommen und nicht die Leistungen erbringen, die die Eltern von ihnen

erwarten – und die Erwartungen an die Kinder türkischer und arabischer Eltern sind sehr hoch –, dann gibt es ein großes Stresspotenzial in diesen Familien. Diejenigen, die in dieser Konstellation am meisten leiden, sind in der Regel die Kinder und Jugendlichen. Und da genau setzen wir mit unserer Arbeit an: Wir nehmen die Eltern vom ersten Gespräch an mit ins Boot, damit sie wissen, wie es ihren Kindern in der deutschen Schule, im deutschen Alltag geht und was dort von ihnen erwartet wird. Sie erfahren und reflektieren bei uns in interkulturellen Bildungsseminaren an einem Abend in der Woche alle zwei Monate, auch unter Hinzuziehung externer Referenten aus unterschiedlichen Fachgebieten die Erziehungsunterschiede zwischen der deutschen und ihrer eigenen Kultur. Lehrer stellen die verschiedenen deutschen Schulformen vor, und sie lernen etwas über das Lernen selbst. Denn sie müssen ihren Kindern den Raum geben, damit diese auch in Ruhe lernen können«, erklärt Mustafa Bayram. Seine Mission: zwischen den Kulturen vermitteln, Brücken bauen. Für Kinder mit Migrationshintergrund – damit diese sich sowohl in ihrer Familie als auch in der deutschen Gesellschaft zu Hause fühlen und aktiv daran teilnehmen können.

Der Name Mustafa kommt aus dem Arabischen und bedeutet »der Auserwählte«. Bayram, 1952 geboren, kam mit 18 Jahren aus der Türkei nach Deutschland – eigentlich, um hier Maschinenbau zu studieren. Doch bald schon wechselte er in die praktische soziale Arbeit, ab 1981 arbeitete er für neun Jahre als Sozialberater beim Internationalen Bund für Sozialarbeit/Jugendsozialarbeit e.V. Neben seinem 40-Stunden-Job begann er



Mustafa Bayram

mit einem Studium der Sozialpädagogik, was er so erfolgreich abschloss, dass ihm der damalige Dekan an der Katholischen Fachhochschule in Köln gleich einen Lehrauftrag für interkulturelle Erziehung und Bildung anbot, den Bayram bis heute ausübt.

Von 1991 bis 2005 war er beim Institut für schulische und berufliche Bildung (ISBB) in Köln als pädagogischer Leiter tätig. Diese sichere Stelle gab er zugunsten eines Lebensraums auf: Im Jahr 2004 gründete Mustafa Bayram den Verein »Coach e.V.« in Köln, mit dem er seine Vision verwirklichte, die Eltern benachteiligter Jugendlicher von Anfang an in die pädagogische Arbeit mit einzubeziehen. Coach e.V. ist eine Bildungs- und Beratungsstelle für Jugendliche, vor allem solche mit Migrationshintergrund, in der die Eltern aktiv in die Bildungsarbeit ihrer Kinder mit eingebunden werden. In der sie jemanden finden, der sie zum Elternabend begleitet. In der ihre Kinder durch Einzelgespräche, Hausaufgabenhilfe, Nachhilfeunterricht, Projekte und Gruppenarbeit gefördert werden. In der schulische, Ausbildungs- und Lebensfragen geklärt werden. In der interkulturelle und soziale Kompetenz gezeigt und gelebt werden.

Gemeinsam mit den Kindern und ihren Eltern formulieren die Mitarbeiter von Coach e.V. Ziele, die die Kinder in einem bestimmten Zeitrahmen erreichen sollen: soziale Kompetenz. Bessere Noten in Deutsch, Mathematik, Geschichte. Denn für die Kinder, die zu Hause mit einer anderen Muttersprache als Deutsch aufwachsen, ist es enorm schwierig, in der Schule mitzukommen. Wenn Deutsch nicht früh genug gelernt wird, bleibt es meistens bis zum Ende der Schulzeit und darüber hinaus ein Problemfaktor für sämtliche schulischen und auch außerschulischen Leistungen. So sind die Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund oft weder im Deutschen noch in der Sprache ihrer Eltern richtig zu Hause.

»Das Problem liegt zumeist darin, dass ihre Muttersprache, weil sie nicht im Heimatland gesprochen und gelernt wird, nur mündlich überliefert und nicht weiterentwickelt wurde. Das merken die Kinder, wenn sie in den Ferien in die Heimat ihrer Eltern fahren: Sobald sie dort Türkisch sprechen, fangen alle an zu lachen. Weil sie natürlich anders sprechen, als würden sie Türkisch auch in der Schule lernen. Trotzdem empfinden sie es als ihre Muttersprache, und viele drücken ihre Gefühle in Türkisch aus. So beherrschen sie oft weder die eine noch die andere Sprache richtig, und das ist furchtbar für das Selbstbewusstsein«, so Bayram. Wenn man also erreichen möchte, dass diese Kinder in der Schule gut mitkommen, Regeln

beachten, sich hier zu Hause fühlen, müsse man so früh wie möglich damit beginnen, die Eltern darauf einzustimmen, wie das deutsche Bildungssystem funktioniert. Durch Verständnis, Wertschätzung und Reflexion sollen sie ihre Kinder dabei unterstützen, sich auch in der deutschen Kultur zu Hause, integriert, akzeptiert zu fühlen. Der Weg von Coach e. V. ist dabei, die Jugendlichen und ihre Familien zu befähigen, nicht sie zu belehren.

Mittlerweile betreut der Verein Coach e. V. 350 Schüler und deren Eltern. Viele stehen auf der Warteliste und hoffen auf eine Betreuung. Denn es hat sich herumgesprochen: Die Leistungen der Schülerinnen und Schüler, die von Coach e. V. begleitet werden, verbessern sich enorm. Das Familienleben funktioniert besser. Die Kinder kommen an in der deutschen Gesellschaft.

»2007 bekam ich einen Anruf von der Stiftung, ich solle mal ein Konzept unseres Projekts schicken. Das habe ich dann auch getan, es aber über unserer ganzen Arbeit wieder vergessen. Als ich dann kurze Zeit später den Freiherr-vom-Stein-Preis gewann, war ich sehr überrascht. Ich hatte bis dahin noch nie irgendeine Auszeichnung bekommen. Es hat unserem Verein so gut getan, wir haben mehr Öffentlichkeit bekommen. Aber das Wichtigste ist unsere Arbeit, wir müssen den Kindern auf Augenhöhe begegnen, uns Zeit für sie nehmen, ihr Vertrauen gewinnen, sie stärken«, erklärt Bayram.

Dass er seine Arbeit liebt, wird schnell klar. Und er lebt vor, was er sich für seine Schützlinge wünscht: Er spricht perfekt Deutsch, und er fühlt sich in Deutschland zu Hause, ohne dass er seine türkischen Wurzeln verdrängt. Und genau dadurch scheint er wie »ausgewählt« für seine Arbeit: Die Eltern vertrauen ihm, weil er demselben kulturellen Hintergrund entstammt wie sie. Und die Kinder vertrauen ihm, weil sie gute Erfahrungen mit ihm und seinen Mitarbeitern machen. Und Bayram sorgt mit seinem Konzept dafür, dass sie bei Coach e. V. gute Erfahrungen machen, sich fallenlassen, reden und sich entfalten können. Wie schafft er das?

Er bündelt Ressourcen aus verschiedensten Richtungen: Durch seinen Lehrauftrag setzt er sich ständig mit neuesten Erkenntnissen der Erziehungswissenschaft auseinander, die in seine praktische Arbeit einfließen. Er vernetzt die Beteiligten, bindet Eltern, Lehrer, Therapeuten, Ärzte, Anwälte in die Arbeit mit ein. Und Studenten, die es geschafft haben,

in beiden Welten zu Hause zu sein und so ein Vorbild für die Jüngeren sind. Er setzt sich mit den Kindern und ihren Eltern gemeinsam hin und sie erarbeiten Ziele. Erreichbare Ziele, in mehreren Schritten. In diesen Gesprächen dürfen die Eltern am Anfang nur dabei sein, nicht sprechen. Sie sollen zuhören lernen. Die, die das nicht aushalten, werden freundlich vor die Tür gebeten. Sie sollen lernen, ihre Kinder selbst für ihre Belange sprechen und somit Verantwortung für ihre eigene Entwicklung übernehmen zu lassen. So lernen sie es. Bayram weiß, wie wichtig es ist, dass die Eltern ihren Kindern dabei helfen, Ziele zu formulieren, um sie zu erreichen: Für Kinder und Jugendliche aus türkischen oder arabischen Familien ist es sehr wichtig, die Entscheidungen für den schulischen und beruflichen Werdegang gemeinsam und im Konsens mit ihren Eltern zu treffen. »Es ist verpönt, die Eltern zu kritisieren und ihnen zu widersprechen«, so Bayram.

Inzwischen hat Coach e.V. mehrere Büros innerhalb Kölns eröffnet, auch Städte wie Essen, Oberhausen und München haben verschiedene Module des Konzepts übernommen. Das Konzept hat Schule gemacht. Denn »wer mehrere Wurzeln hat, kann ein besonders standfester Europäer werden«, so Prof. Dr. Josef Freise von der Katholischen Hochschule NRW in seiner Laudatio zur Verleihung des Freiherr-vom-Stein-Preises für gesellschaftliche Innovation an Mustafa Bayram im Jahr 2007. Bayram zeige als vorbildhaftes Beispiel, dass man sein Leben zugleich orientalistisch familienorientiert und westlich individuell gestalten kann.

Das ist seine Botschaft, und durch seine tägliche Arbeit weiß der Vater von drei Kindern, der mit einer deutschen Frau verheiratet ist, wie wichtig es ist, beide Kulturen in einer Persönlichkeit zu integrieren. Denn Abspaltung und Verdrängung führen früher oder später zu psychischen und sozialen Problemen. Umso wichtiger ist es ihm, dass alle am selben Strang ziehen: »Erziehung findet überall statt – in der Familie und unter Freunden, durch Kunst und Literatur, durch die Medien, in Vereinen ... überall dort, wo man sich befindet, sich mit seiner Umwelt auseinandersetzt. Ohne die Experten aus anderen Fachrichtungen wären wir nicht so erfolgreich. Inzwischen haben wir in Deutschland eine Vielfalt erreicht, die uns kulturell sehr bereichert. Das sollten wir erhalten und weiter ausbauen. Dann können auch die Kinder mit Migrationshintergrund endlich sagen: ›Ich bin Deutsche(r), ich gehöre dazu.«

WAS IST WICHTIG? – WAS MACHT MUT? – WIE VERSTEHEN WIR UNS? –
WER BESTIMMT EIGENTLICH? – WO FINDET ERZIEHUNG STATT? –
WIE ENTSTEHEN IDEEN? – WAS IST GERECHT? – WO IST ZU HAUSE? –
WAS WIRKT? – WIE FUNKTIONIERT BILDUNG?

Wie entstehen Ideen?



»Huhn mit Pflaumen«, Regie: Marjane Satrapi, Vincent Paronnaud, Frankreich/Deutschland/Belgien, 2011

Wie entstehen Ideen? | STEFAN GIEREN

Der Filmemacher und *in between*-Stipendiat 2010 Stefan Gieren löst sich vom klassischen Filmformat und erzählt einige seiner Geschichten im sogenannten »Storystream« auf Internetplattformen wie Facebook, Twitter oder Blogs.

1. Ein Fotograf fährt nach Afghanistan, um sich ein Bild von der Situation vor Ort zu machen. Als sich die Menschen plötzlich mit Eimern und Kanistern in der Hand aufmachen und alle in dieselbe Richtung gehen, packt der Fotograf seine Kamera ein und mischt sich unter die Leute. Ihr Ziel sind zwei Tanklaster, die ein paar Kilometer hinter Kundus im Sand versackt sind. Während die

Leute versuchen, ein bisschen Benzin für sich zu ergattern, geraten sie bei einem Luftangriff unter Beschuss. Viele Menschen sterben. Der Fotograf wird dabei ebenfalls verletzt, kann sich aber noch in die nächste Stadt in ein Flugzeug retten, das ihn außer Landes schaffen soll. Da er seine Fotokamera verloren hat, erzählt er die Geschichte vor der Videokamera seines Handys auf der Toilette im Flugzeug, bis er das Bewusstsein verliert ...

2. Ein junger Mann will Superheld werden. Also macht er ein Praktikum beim legendären Captain Impact, einem gealterten Superhelden in New York. Von ihm will er lernen, wie man Superkräfte bekommt. Seine Erfahrungen auf dem Weg dahin veröffentlicht der Superheld-Anwärter bei Facebook, Twitter und Youtube.

3. Der 16-jährige Paul verliebt sich auf einer Party in die fröhliche Anna. Um sie wiederzusehen, sucht er sie per Internet. Als er sie endlich findet, muss er feststellen, dass sie Leukämie hat und dabei ist, den Kampf gegen die Krankheit zu verlieren ...

Diese drei Geschichten zählen zu den aktuellen Projekten des Filmemachers Stefan Gieren. Für das letzte dieser drei Filmprojekte hat die ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S. den jungen Filmemacher mit einem Stipendium aus der Reihe *in between* gefördert. So wie die zweite Stipendiatin Lena Liberta, mit der er auch gemeinsam einen Film drehte, bekam Gieren ein halbes Jahr Zeit »geschenkt«, um das Drehbuch zu diesem Film weiterzuentwickeln. In der Begründung der Jury für die Wahl Gierens heißt es: »An Stefan Gierens Bewerbung besticht vor allem sein neuartiges Konzept, sich vom klassischen Filmformat zu lösen und in einem »Storystream« mit Internetplattformen wie Facebook, Twitter oder Blogs die Geschichte eines leukämiekranken Mädchens zu erzählen.«



Stefan Gieren

Weg vom linearen Erzählen, hin zum Erzählen verschiedener Teilstücke einer Geschichte in verschiedenen Medien, »dort, wo man diesen Teil der Geschichte eben am besten erzählen kann«, sagt Stefan Gieren. Und genau das ist seine Mission: soziale Netzwerke und neue Kommunikationsformen als neue Plattform des Geschichtenerzählens zu nutzen.

Mit der Form des Erzählens sieht sich Gieren in der Tradition des »stream of consciousness«: Gedanken, Gefühle und Reflexionen der Figuren werden so subjektiv wiedergegeben, wie sie ins menschliche Bewusstsein fließen. Dieses Erzählverfahren wurde in Anlehnung an die Psychologie entwickelt; es folgt der Idee, dass bei jedem Menschen ein permanent ablaufender Bewusstseinsstrom (ab)läuft. Die Innenwelt der Figur wird kommentarlos präsentiert, der Erzähler tritt aus dem Geschehen zurück. »Im Film öffnet das die Tür für ein neues Erleben von Geschichten«, sagt Gieren. »Die meisten Filme zeigen Äußeres, Handlung. Ich interessiere mich für das Innenleben der Figuren, ihre Gefühle und Emotionen.«

Diese subjektive Erzähltechnik präsentiert Gieren aber in völlig unterschiedlichen Medien: Twitter, Youtube, Facebook, Blogs sind seine Bühne.

Die Geschichte von Gierens Superheld zum Beispiel, die er mit zwei weiteren Filmemachern realisiert, wird in Echtzeit in einem Blog ins Internet »gestreamt«, das heißt, Realität wird simuliert, aber der junge Mann ist eine Kunstfigur, die im sogenannten »Alternate Reality Game« als »reale« Figur über ihre Erlebnisse berichtet und Fragen anderer User beantworten kann – so wächst auch der Charakter der Figur. Die Geschichte aber ist vorgegeben und wird durch die Partizipation anderer Blogger nicht verändert. Bei diesem »Spiel« sind die Grenzen zwischen fiktiven Ereignissen und realen Erlebnissen bewusst verwischt. Sämtliche Blogeinträge sind auf Englisch, sodass auch Menschen aus anderen Ländern mitmachen können, die Fans leben auch in Namibia, Australien, Argentinien.

Die Verteilung unterschiedlicher Sequenzen eines Films auf unterschiedliche virtuelle Plattformen ist neu, Gieren revolutioniert damit die Form des Geschichtenerzählens. Schafft Raum für neue Kommunikationsgemeinschaften. Lädt zu virtuellem Ortswechsel und Partizipation ein. Gieren nennt das »Transmedia« und sucht damit nach der Beantwortung der Frage: Was kann ich in welchem Medium am besten erzählen?

»Herkömmliche Fernseh- und Kinofilme sollen die Alten machen«, sagt der Filmemacher, der sich gar nicht als Filmemacher sieht: »Ich bin ein Geschichtenerzähler!« Mit neun Jahren hat er schon Geschichten

geschrieben, mit zwölf Jahren verfasste er Gedichte. Während seines Studiums zum Ingenieur für Medientechnik drehte er seine ersten Filme. Mit den Erfahrungen aus Jobs als Videotechniker im Schnitt, für Effekte und Filmrestaurationen begann er an der Hamburg Media School 2008 ein Aufbaustudium für Produktion. Er gründete eine Produktionsfirma. Schon bald erhielt der heute 32-Jährige mehrere Preise für seine Kurzfilme, unter anderem für »Raju«, der von Kinderhandel und Auslandsadoption handelt.

Damit zeigt sich auch Gierens zweite Mission: Alle seine Filmthemen haben einen sozialrelevanten Hintergrund. Er will, er muss etwas bewegen. Ob für Flüchtlinge, für Kinder, für die Verständigung zwischen Kulturen oder mehr Knochenmarksspenden für Leukämiekranken – soziale Themen sind für Gierens Schaffen eine Notwendigkeit, ein Antreiber: »Der Luftangriff der Deutschen im September 2009 bei Kundus in Afghanistan, bei dem fast hundert Zivilisten getötet wurden, liegt schon eine Weile zurück. Aber in der Kunst hat sich bis dato niemand eingehend damit beschäftigt und es in die Köpfe der Öffentlichkeit gebracht«, begründet Gieren beispielsweise die Wahl dieses Themas.

Als Kind besuchte Gieren zweimal seinen Onkel, der damals für die Uno in Pakistan arbeitete. Sie reisten damals auch ins Grenzgebiet nach Pakistan. In dieser Zeit begann er das Land zu lieben. Es sei jedes Mal ein bisschen wie nach Hause kommen, wenn er dort ist, und er ist oft dort. Nicht nur für den Kundus-Film, der dort gedreht wird. Im Jahr 2006 gründete Gieren gemeinsam mit ehemaligen Studienkollegen einen Sender für Bildungsfernsehen im afghanischen Herat. Hygiene, Aufklärung, Alphabetisierung, Traumabewältigung und Religionsverständnis sind einige der Themen, die etwa 800 000 Menschen im Sendegebiet erreichen und sich besonders an Mädchen und Jungen richten. Mit diesem Projekt werden die Menschen zum einen in ihrem Alltag unterstützt, zum anderen in der Kunst des Filmmachens ausgebildet, damit sie zukünftig selbst solches Fernsehen machen können. Dafür fährt Gieren jedes Jahr mindestens einmal nach Afghanistan. »Die traditionelle Entwicklungshilfe arbeitet ja von Mensch zu Mensch, und davon profitieren leider immer nur ausgewählte Gruppen. Mit unserem Bildungsfernsehen können wir das gut ergänzen, da wir viel mehr Menschen erreichen«, so Gieren, und auch das ist eine Revolution auf dem Gebiet. So effektiv, dass das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit derzeit den Aufbau eines weiteren Senders in Afghanistan fördert.

»Die Kraft für all das hole ich mir aus der Familie«, sagt der dreifache Familienvater. Bevor er auf das tägliche gemeinsame Abendbrot oder auf das Familienwochenende verzichtet, das sie oft alle auf dem Bauernhof im nahegelegenen Wendland verbringen, nimmt er lieber ein paar Nächte ohne Schlaf in Kauf. »Von acht Uhr abends, wenn die Kinder im Bett sind, bis acht Uhr morgens, das sind zwölf Stunden. Da kann man gut was schaffen.«

Etwa 50 Projekte hat er bei sich zu Hause fein säuberlich in Ordnern gesammelt. Sie warten auf Zeit, Geld, manchmal noch den entscheidenden Impuls. Gieren produziert Ideen im Überfluss: »Ich gehe einfach mit offenen Augen durch die Welt. Und ich beobachte Menschen.«

Aber nur in Verbindung mit dem, was ihn antreibt – Geschichten, die einen sozialen Kontext haben und emotionalisieren –, wandeln sich diese Ideen in Projekte, die im wahren Sinne des Wortes bewegen.

WAS IST WICHTIG? – WAS MACHT MUT? – WIE VERSTEHEN WIR UNS? –
WER BESTIMMT EIGENTLICH? – WO FINDET ERZIEHUNG STATT? –
WIE ENTSTEHEN IDEEN? – WAS IST GERECHT? – WO IST ZU HAUSE? –
WAS WIRKT? – WIE FUNKTIONIERT BILDUNG?

Was ist gerecht?



»King of Devil's Island«, Regie: Marius Holst, Norwegen, 2010

Was ist gerecht?

Siggen, 17. August 2011

Lieber Marcel,

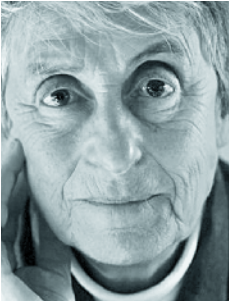
gestern Abend wurde hier in Siggen Dein Film gezeigt. Weil Du selbst nicht dabei sein konntest, war ich diejenige, die ihn kommentieren sollte. Obwohl ich Dich schon von unserer Zeit auf der Filmakademie kenne, ich als Dozentin, Du als Student, wurde mir klar, dass ich sehr wenig von Dir weiß. Ich konnte zum Beispiel nicht berichten, was Du gemacht hast, bevor Du zur

Der niederländische Dokumentarfilmer Marcel Prins setzte sich mit dem Film »Die Straftat von Abraham Prins« mit der Geschichte seines jüdischen Großvaters auseinander; die Stiftung förderte die deutsche Untertitelung. Aktuelles Projekt: www.verstecktwieannefrank.de Judith Herzberg, niederländische Schriftstellerin, Lyrikerin, Bühnenautorin und ehemalige Dozentin von Prins, wurde 1984 mit dem Joost-van-den-Vondel-Preis der Stiftung geehrt.

Filmakademie gegangen bist. Vielleicht kannst Du das mal »enthüllen«? Ich bin neugierig. Ich konnte auch keine Fragen aus dem Publikum zu Deinen anderen Filmen beantworten. Dass Du an dem Film von Saskia über mich und meine Arbeit mitgewirkt hast, fand ich nicht der Rede wert, es hätte außerdem den falschen Eindruck vermittelt, dass wir eine enge Beziehung hätten, dabei hatten wir uns ja aus den Augen verloren, bis ich mehr oder weniger zufällig Deinen eindrucksvollen Film über das schreckliche Schicksal Deines Großvaters gesehen habe. Ich war von diesem Film so aufgewühlt, vor allem dadurch,

wie Du dazu gekommen bist, ihn zu machen: die Frage Deines damals achtjährigen Sohnes. Wie alt ist er jetzt? Wie fand er den Film? Hat Deine Tochter ihn inzwischen auch schon gesehen, und sprechen die beiden in der Schule, mit Freundinnen und Freunden darüber? Wenn Du Zeit hast, wäre es schön, wenn Du meine Fragen mal beantworten würdest. Es gab gestern Abend noch mehr Fragen aus dem Publikum, die ich nicht beantworten konnte.

1. Warst Du bei dem Gespräch mit dem Polizisten, der Deinen Opa verhaftet hat, allein oder war ein Kamerateam bei Dir?
2. Wie lange haben die Vorbereitungen gedauert?
3. Hat der Film in den Niederlanden großen Einfluss gehabt, insbesondere wegen der umfassenden Mitarbeit fast des gesamten Polizeikorps? (Ich wusste überhaupt nicht, wie ich darauf reagieren sollte.) Ich habe den Eindruck, dass die überwiegend deutsche Gesellschaft es durchaus wohltuend fand zu sehen, wie bereitwillig sich die niederländische Polizei während unser aller Krieg gezeigt hat. So wurde die Schuld ein klein wenig geteilt. Ich denke, dass man gerade deshalb wissen wollte, wie der Film in den Niederlanden aufgenommen worden ist.



Judith Herzberg

Was vor allem als beeindruckend empfunden wurde, war Dein trockener, sachlicher Erzählton. Ich habe noch einiges über Deine Technik erzählt, u. a. dass ich es interessant finden würde, eine Sammlung von Zwischen-shots zu betrachten, weil ich fand, dass sie so gut ausgewählt und so schön einmontiert waren. Ich sah übrigens zum ersten Mal, dass der Stern, der durch Blatt und Zweige hindurch die Lichtquelle ist, zweimal im Film zu sehen ist. Ich sah vieles gewissermaßen zum ersten Mal, und ich hoffte wieder, dass es nicht zu unglücklich enden würde.

Lieber Marcel, ich bin mir bewusst, dass ich Dich mit vielen Fragen sowohl von mir als auch von den anderen Gästen in Siggen überhäufe. Wenn Du antworten möchtest – gern. Auch wenn Du noch mehr hinzufügen möchtest. Ich habe das Gefühl, dass wir stundenlang weiterreden könnten. Aber vorläufig lasse ich es hiermit genug sein.

Mit allerherzlichsten Grüßen, Judith

Utrecht, 3. Oktober 2011

Liebe Judith,

danke für Deinen lieben Brief. Ich fühle mich sehr geehrt, dass Du Dir die Mühe gemacht hast, mir über die Vorführung meines Films bei Eurer Gesellschaft zu berichten. Es ist sehr schön zu hören, dass mein Film in einer deutschen Übersetzung offensichtlich auch einige Leute anspricht. Natürlich will ich gern auf Deine Fragen eingehen, obgleich ich nicht weiß, ob ich auf alle Fragen etwas Sinnvolles antworten kann.



Marcel Prins

Man kann sich tatsächlich schon sehr lange kennen und doch die selbstverständlichsten Dinge nicht voneinander wissen. Bevor ich zur Filmakademie ging, wollte ich Gitarrist werden. Ab der vierten Klasse der höheren Schule habe ziemlich ernsthaft klassische Gitarre studiert. Nach der höheren Schule habe ich sogar noch zwei Jahre am Konservatorium studiert. Nach der Versetzungsprüfung beschloss ich aufzuhören. Ich wollte selber etwas »machen«, und dies war doch eher das Reproduzieren von etwas, das bereits da war. Danach bin ich zur Freien Akademie in Den Haag gegangen, eine Kunstakademie mit einer Filmabteilung. »Frei« stand für die Tatsache, dass man alles selbst aussuchen musste. Es gab keinen Unterricht, keine Überzeugung. Ich habe dort viel mit einer Super-8-Kamera herumgefuchelt und viele Fotos gemacht. Ich konnte alles ausprobieren. Das Material, das ich dort angefertigt habe, habe ich für die Zulassung zur

Filmakademie verwendet, und zum Glück wurde ich dort angenommen. Darüber war ich sehr froh. Es gab sehr viele Anmeldungen und nur wenige freie Plätze.

Het Misdrijf Van Abraham Prins (»Die Straftat von Abraham Prins«) war mein erster Dokumentarfilm, bei dem ich allein Regie geführt habe. Es war das erste Mal, dass ich eine Geschichte wirklich selbst erzählen wollte. Anlass dazu war die Frage meines Sohns: »Was ist ein Jude?« – eine Frage, bei der ich mir nicht recht zu helfen wusste. Außerdem wollte er wissen, wie das denn jetzt mit »diesem Krieg« war. Mir wurde klar, dass ich zu dem Zeitpunkt, als er mich dies fragte, ungefähr genauso alt war wie mein Großvater, als der Krieg ausbrach. Er hatte genau wie ich zwei Kinder, einen Jungen von sieben und ein Mädchen von vier Jahren. Auch er führte – wie es damals hieß – eine »Mischehe«. Die Frage, was ich selbst in seiner Situation getan hätte, beschäftigte mich sehr (auch heute noch). Über die Entscheidungen, vor die er damals gestellt wurde, und über die Rolle des Zufalls, der Willkür und des Schicksals wollte ich einen Film machen. Ich hoffte, mit diesem Film die Frage meines Sohns ein wenig beantworten zu können. Inzwischen haben natürlich beide Kinder den Film gesehen. Sie reagierten darauf unterschiedlich. Eli sah den Film ungefähr ein Jahr nach seiner Fertigstellung. Er war damals etwa elf Jahre alt und wurde vor allem still. Das ist sicherlich nichts, über das er gern mit anderen spricht. Isabel sah den Film einige Jahre später, als sie auch ungefähr elf war, und fragte sehr viel. Sie ist inzwischen eine aufsässige Pubertierende, die mit ganz anderen Dingen beschäftigt ist.

Du hast mir geschrieben, dass es auch einige Fragen aus dem anwesenden Publikum gab, u. a. über die Situation während des Interviews mit dem Polizisten von R. Ich war dort nicht allein, sondern mit einem guten Freund, der mir bei der Tonaufnahme half. Nicht so sehr deswegen, weil ich es allein nicht geschafft hätte, sondern weil es für mich eine angenehme Vorstellung war, dass ich jemanden bei mir hatte, auf den ich mich verlassen konnte. Ich hatte nämlich keine Ahnung, wie das Gespräch verlaufen würde. Ich hatte vorab mit dem Polizisten vereinbart, dass er nicht im Bild erscheinen würde, dass ich nur Tonaufnahmen machen würde. Er wollte gern »seine Geschichte« erzählen. Ich war vor allem über die Tatsache sehr erstaunt, dass er in keiner Weise zu neuen Einsichten gelangt war. Auf die Frage, die ich ihm nach Ablauf der Aufnahmen stellte, ob er jetzt andere Entscheidungen getroffen hätte, antwortete er: »Ja ... man will natürlich nicht zu den Verlierern gehören.« Daraus sprach keinerlei Bedauern.

Die zweite Frage, wie lange ich an dem Film gearbeitet habe, lässt sich im Nachhinein schwer beantworten. Recherchieren und Filmen fanden gleichzeitig statt. Ich habe aber alles in allem bestimmt anderthalb Jahre an dem Film gearbeitet.

Ob mein Film in den Niederlanden viel Einfluss gehabt hat? Der Film ist positiv aufgenommen worden und bekam einige gute Rezensionen, ansonsten gab es jedoch nicht viel Publizität.

Du schreibst, dass man den trockenen, sachlichen Ton des Films schätzte. Ich habe versucht, mich in die damalige Perspektive zu versetzen. Es ist leicht, von heute aus mit dem jetzigen Wissen zu urteilen. Was ging aber damals in den Menschen vor? Das war etwas, das zu untersuchen ich mit dem Film versucht habe, und auch, was ich selbst getan hätte. Ich wollte absolut keinen moralischen Film machen. Es war mir sehr wichtig, die Fakten für sich selbst sprechen zu lassen. Sie sind dramatisch genug. Ich machte mir wohl etwas Sorgen darüber, ob der Film mit deutschen Untertiteln denselben Ton wie im Niederländischen treffen konnte. Für die Untertitelung muss man schließlich kürzen und zusammenfassen. Ich bin natürlich sehr froh, von Dir zu hören, dass gerade der »Ton« gut angekommen ist. Das bedeutet auch, dass die Übersetzerin sehr gut gearbeitet hat.

Als Letztes stellst Du noch eine Frage zu den Shots, mit denen ich den Film anreichere. Bei diesem Film habe ich mich bewusst für Bilder aus dem Hier und Jetzt entschieden. Sie sorgen für etwas weniger Distanz, denke ich. In den meisten Filmen über den Krieg sieht man viele Schwarz-Weiß-Bilder und oft auch sehr grausame. Man hat sie so oft gesehen, dass die dabei aufkommenden Emotionen ziemlich abgestumpft sind. Wenn man jemanden hier und jetzt durch einen Park radeln sieht, denkt man schneller: Mensch, das könnte ich auch machen – was für eine verrückte Situation, dass das nicht erlaubt war. Im Übrigen war die Welt damals auch voller Farben.

Das Filmen und das anschließende Montieren dieser »Zwischenshots« sind für mich ein intuitiver Prozess. Ich suche meistens alltägliche Bilder, von denen ich hoffe, dass sie in einem neuen Kontext eine zusätzliche Bedeutung erlangen und der eigentlichen Geschichte eine eher assoziative Ebene hinzufügen. Das Gebäude zum Beispiel, in dem im Krieg die Zentrale des Sicherheitsdienstes in Amsterdam untergebracht war, gibt es immer noch. Jetzt befindet sich darin eine weiterführende Schule. Die kleine Treppe und das Schild mit der Hausnummer sind noch genau dieselben.

Nochmals Dank für Deinen lieben Brief und bis bald.

Herzliche Grüße, Marcel

WAS IST WICHTIG? – WAS MACHT MUT? – WIE VERSTEHEN WIR UNS? –
WER BESTIMMT EIGENTLICH? – WO FINDET ERZIEHUNG STATT? –
WIE ENTSTEHEN IDEEN? – WAS IST GERECHT? – WO IST ZU HAUSE? –
WAS WIRKT? – WIE FUNKTIONIERT BILDUNG?

Wo ist zu Hause?



»Paris Paradise«, Regie: Éléonore Yaméogo, Frankreich/Burkina Faso, 2011

Wo ist zu Hause? | SÜHEYLA SCHROEDER IM GESPRÄCH

Sie sind dieses Sommersemester 2011 im Rahmen einer Eurolecture Gastdozentur zu Gast bei Frau Dr. Christine Hanke am Institut für Künste und Medien der Universität Potsdam. Wie kam es dazu und was lehren Sie dort?

Von 2008 bis 2009 habe ich mit Christine Hanke von der Potsdamer Universität, die auch schon als Gastprofessorin bei uns an der Bahçeşehir-

Prof. Süheyila Schroeder lehrt und forscht zu den Themen Medien, Kultur und Identität in Europa. Im Sommersemester 2011 unterrichtete sie im Rahmen einer *Eurolecture Gastdozentur* am Institut für Künste und Medien der Universität Potsdam.

Universität in Istanbul war, über eine Möglichkeit der Zusammenarbeit zum Thema »Medien, Kultur und Identität in Europa« nachgedacht – dazu hatten wir bereits einige internationale Konferenzen und Workshops organisiert.

Das Eurolecture Gastdozentenprogramm der Toepfer Stiftung ermöglichte es, dass wir unser gemeinschaftliches Vorhaben so durchführen konnten, wie wir es uns vorgestellt hatten. Ich

habe die Eurolecture Gastdozentur im Studiengang Europäische Medienwissenschaft angetreten, dort untersuchen wir zum einen, wie europäische Medienpolitik auf unsere wachsende kulturelle Vielfalt reagiert, zum anderen, wie sich kulturelle Identitäten in Europa in verschiedenen Kunst- und Kulturformen re- oder dekonstruieren. Im Zusammenhang mit der Migration, die es seit dem Zweiten Weltkrieg gegeben hat, werden Themen wie Globalisierung, Transnationalismus, Misch-Identitäten, »zu Hause sein« diskutiert.

Wo sind Sie aufgewachsen und welches waren die wichtigsten Stationen Ihres beruflichen Lebens?

Ich bin in Kırklareli, einer kleinen Provinzstadt in der Nähe der bulgarischen Grenze geboren und habe dort bis zum Abitur gelebt. 1984 ging ich nach Istanbul, um Ethnologie zu studieren. Meinen Magister machte ich zum Thema »Medien und Kultur« in Strathclyde, Schottland. Interaktionen und Konflikte innerhalb von Kulturen haben mich immer schon interessiert; meinen Doktor machte ich dann in den Vergleichenden Kulturstudien und in Britisher Kultur. Seit 1999 arbeite ich an der Bahçeşehir-Uni in Istanbul, 2005 habilitierte ich dort. Zwischen 2005 und 2008 war ich als Vize-Dekanin verantwortlich für Internationale Zusammenarbeit und der Entwicklung von Studieninhalten an der Fakultät für Kommunikation.

Wie sind Sie zu der Auseinandersetzung mit den Themen Medienkultur, kulturelle Identität und Migration in Europa gekommen?

In den letzten Jahren hat es zahlreiche Veröffentlichungen im Zusammenhang mit Klassen- und Kulturzugehörigkeit, zu Nationalität und zu Medien-



Süheyla Schroeder

kultur gegeben. Kulturstudien bieten uns Forschern zahlreiche Methoden, um Kultur kritisch und aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten. Je tiefer ich in die Materie eintauchte, umso mehr interessierte mich, wie die Medien in verschiedenen kulturellen Kontexten Ideologien verbreiten. Dabei beobachte ich besonders, wie bestimmte soziale und kulturelle Gruppen – junge Menschen, Frauen, ethnische Minderheiten – sich vorherrschender Erwartungen erwehren und ihre Identität gegen den Mainstream definieren und konstruieren. Die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien und eine größere Mobilität haben unser Leben enorm verändert.

Wie viele Menschen mit Migrationshintergrund leben zurzeit in Europa und wie wird dieses Thema öffentlich diskutiert?

Das kommt darauf an, wie wir Migration definieren, welche Zeitspanne wir dabei betrachten. Erst bewirkten die Umwälzungen des Zweiten Weltkriegs große Bevölkerungsbewegungen, dann brachten die ökonomischen Entwicklungen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts Migrationsbewegungen in Europa hervor. Seit dem Zerfall der Sowjetunion gibt es wieder neue Bewegungen. Früher migrierten die Menschen von Land A nach Land B und blieben dort. Heute sind die Bewegungen vielfältiger: Seit dem Schengen-Abkommen 1985 hat jeder Europäer das Recht, in jedem europäischen Land zu leben – viele Polen sind zum Beispiel zum Arbeiten nach England und Irland gegangen, aber mit der Wirtschaftskrise wieder zurückgekehrt oder in andere Länder abgewandert.

In der öffentlichen und politischen Diskussion über Migration in Europa wird dagegen leider die Angst vor einer angeblichen »islamischen Unterwanderung« unserer westlichen Kulturen geschürt – nach dem schrecklichen Massenmord in Norwegen, wo ein Verrückter über 70 Jugendliche erschossen hat, wurde die norwegische Politik als Erstes beschuldigt, sich nicht gut genug gegen muslimischen Einfluss gewehrt zu haben. So kreieren die Medien Grenzen, spielen ethnische Mehrheiten gegen Minderheiten aus.

Was bedeutet Migration für unsere Identität als Europäer heute?

Wo liegen die Chancen von Migration?

Gibt es so etwas wie eine »europäische Identität« überhaupt? Es gibt zurzeit das Streben nach einer institutionellen Einheit Europas, die von konstanten Migrations- und Globalisierungsprozessen begleitet wird. Daher muss unsere kulturelle Identität neu konstruiert werden. Christliches Erbe, eine gemeinsame Geschichte und die Tradition des Humanismus spielen dabei eine Rolle. Während »Einheit in der Verschiedenheit« als offizielles Motto der Europäischen Union proklamiert wird, ist allerdings die zentrale Frage,

wie nationale Identitäten überwunden werden können. In dem Überwinden von nationalen Bestrebungen sehe ich die Chance zur Bildung einer wirklich neuen Gemeinschaft.

Leider wird im Moment aber für eine gemeinsame europäische Identität zwischen Migranten innerhalb europäischer Staaten und denen, die aus Ländern außerhalb Europas gekommen sind, unterschieden. Letztere werden marginalisiert und von einem »Wir« ausgeschlossen. Viele europäische Regierungen schaffen durch ihre Politik so wieder neue Grenzen zwischen unterschiedlichen ethnischen Gruppen, dabei sollten diese genauso dazugehören wie alle anderen.

Was heißt zu Hause für jemanden, der im selben Land lebt, in dem er geboren ist und in dem schon die Eltern und Vorfahren gelebt haben, im Vergleich zu jemandem, der selbst oder dessen Familie migriert ist?

Es herrscht ein allgemeiner, banaler Konsens darüber, dass Migranten zerrissen seien zwischen zwei »Heimaten«. Aber es ist eine Illusion der Nationen- bzw. Staaten-Ideologie, dass jemand, der sich in eine neue Umgebung begibt, eine finale Form einer Identität finden müsste. Im Gegenteil: Das Bilden, das Finden einer Identität ist ein sich ständig weiterentwickelnder Prozess. Es kommt auf die individuellen Lebensumstände an und darauf, welche kulturellen Ressourcen den Migranten zur Verfügung stehen. Junge Menschen mit Migrationshintergrund nennen sich beispielsweise gern »Berliner Türken«, »Frankfurter Türken« oder »Deutsche Türken«. Diese Positionierung beinhaltet eine kritische Betrachtung der Bedingungen des Lebens als Migrant in Deutschland und dem kulturellen Hintergrund ihrer Eltern.

Wo bzw. wie finden die Menschen, die sich durch ihren Migrationshintergrund entwurzelt fühlen, »ein Zuhause«?

Berühmte Anthropologen wie James Clifford sagen, dass Identität nicht nur etwas mit einem Ort zu tun hat, sondern auch mit Unausweichbarkeit, Unentrinnbarkeit, mit Ablösung, Umsiedlung, mit dem Aushalten von Verschmelzung ... die Idee von einem »Zuhause« ist also nicht an einen bestimmten Ort geknüpft. Es ist eher ein Gesamtgebilde, ein symbolischer Ort. Jeder muss diesen symbolischen Ort für sich selbst entwickeln, aber es müssen die kulturellen und sozialen Möglichkeiten dafür zur Verfügung stehen.

Was kann Politik leisten, damit sich Menschen mit Migrationshintergrund zu Hause fühlen?

Die Politik spielt eine entscheidende Rolle dabei, ob sich Menschen mit Migrationshintergrund fremd und ausgeschlossen fühlen oder als Teil der

Gesellschaft und zu Hause. Wenn man Deutschland betrachtet, ist es ein Problem, dass es kein Wahlrecht für Migranten gibt, weder auf lokaler noch auf nationaler Ebene. Ich denke, dass die Verweigerung dieses Grundrechts eine Fehlentscheidung der deutschen Gesetzgebung war – mit nachhaltig negativem Einfluss für die Kommunikation zwischen Migrantengemeinschaften und der einheimischen Aufnahmegemeinschaft. Wie soll man sich da zu Hause fühlen und ein Gefühl der Zugehörigkeit entwickeln? Das andere Problem ist die Verweigerung der doppelten Staatsbürgerschaft. Mit Vollendung des 23. Lebensjahres müssen sich in Deutschland geborene Kinder von Migranten für eine Staatsbürgerschaft entscheiden. Das führt natürlich zu ungemeinen Konflikten, persönlich und innerfamiliär.

Die Bildungspolitik könnte aber beispielsweise helfen, die Sprachfähigkeiten vieler Migrantenkinder zu verbessern, indem sie das mit in Lehrpläne integriert, bilingualen Unterricht anbietet.

Was kann die Aufnahmekultur dafür tun, damit sich die Menschen mit Migrationshintergrund zu Hause fühlen?

Schlüsselworte wie Akzeptanz, Respekt, Gleichheit und Gemeinschaft haben eine entscheidende Bedeutung für multikulturelle Gesellschaften. Keine Gesellschaft ist besser als eine andere. Das bedeutet auch eine Abwendung vom Eurozentrismus. In Zeiten, in denen konservative und rechtsnationale Politik vermehrt Zuspruch erfährt, ist es nicht leicht für Individuen, ihre Auffassung über Migranten zu ändern. Die Medien schaffen gegenwärtig ein Bild, das uns immer noch in »uns« und »sie«, »die anderen«, teilt und damit trennt.

Aber jeder kann ja, unabhängig von vorherrschenden politischen Diskursen, seine Umgebung so schaffen, wie er oder sie möchte: Man kann herausfinden, ob man gemeinsame Interessen hat. Unterschiedliche Ansichten und Werte werden anerkannt, gemeinsam wird nach Lösungen für soziale, kulturelle, Umwelt- und Bildungsprobleme gesucht. Wenn dabei alle am selben Strang ziehen, wird auch keine Gruppe diskriminiert. Alle sollten offen miteinander reden, sich über ihre Ideen und Erfahrungen austauschen.

Wenn Migranten die Möglichkeit einer solchen Teilnahme geboten wird, in sozialen, politischen und kulturellen Fragen, dann können sie sich als Teil der Gesellschaft betrachten. Kurzum: Der Mehrheit sollte an ihren Problemen, Erfolgen und Freuden gelegen sein – und umgekehrt.

WAS IST WICHTIG? – WAS MACHT MUT? – WIE VERSTEHEN WIR UNS? –
WER BESTIMMT EIGENTLICH? – WO FINDET ERZIEHUNG STATT? –
WIE ENTSTEHEN IDEEN? – WAS IST GERECHT? – WO IST ZU HAUSE? –
WAS WIRKT? – WIE FUNKTIONIERT BILDUNG?

Was wirkt?



»Press«, Regie: Sedat Yilmaz, Türkei, 2010

Was wirkt? | PROF. DR. MONIKA BESSENRODT-WEBERPALS

Als Jugendliche saß sie stundenlang am Telefon und erklärte ihren Klassenkameraden Mathe und Physik. »Erst wenn man Gelerntes erklären und verständlich weitergeben kann, dann hat man es auch wirklich verstanden«, sagt Frau Prof. Prof. Dr. Monika Bessenrodt-Weberpals. Das eine »Professor« stammt von ihrer Habilitation als außerplanmäßige Professorin an der

Die Physikerin Prof. Dr. Monika Bessenrodt-Weberpals ist Vizepräsidentin der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg. Sie war als neu berufene Professorin Teilnehmerin an der Sommerakademie zur wissenschaftlichen Lehre und ist bis heute über Lehreⁿ mit dem Engagement der Stiftung zur Stärkung der Lehre verknüpft.

Uni Düsseldorf, wo sie seit 1996 Physik lehrt; das andere »Professor« kam im Jahr 2004 hinzu: Seither lehrt sie an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW Hamburg) die Fächer Physik und Gender. »Aber, das zweite Professor' benutze ich eigentlich nie«, so Bessenrodt-Weberpals. Solche Äußerlichkeiten sind ihr nicht wichtig. Im März 2007 übernahm sie an der HAW das Amt der Vizepräsidentin für Studium und Lehre und engagiert sich seitdem noch stärker für Lehre und Studium an Hochschulen.

Auch die ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S. setzt sich für die Lehre an Hochschulen ein. Im Jahr 2005 rief sie zum ersten Mal die *Sommerakademien für wissenschaftliche Lehre* ins Leben. Interessierte neu berufene Professorinnen und Professoren tauschen sich dort über die didaktisch-methodische Qualität ihrer Lehre aus und diskutieren Verbesserungsmöglichkeiten. Die Lehre an deutschen Hochschulen bedarf der Förderung, weil die Forschung hierzulande stark im Vordergrund steht; die Lehre aber wird vernachlässigt.

2006 nahm Monika Bessenrodt-Weberpals als neu berufene Professorin der HAW Hamburg das erste Mal an der jährlich stattfindenden Sommerakademie in Siggen teil. »Noch heute benutze ich kleine, praktische Übungen aus dieser Sommerakademie in meinen Seminaren«, sagt sie. Beispielsweise das »Expertenpuzzle«, bei dem die Teilnehmer von der Lernenden-Position in die der Lehrenden wechseln müssen. Unterricht »mit aktivierenden Elementen« nennt Bessenrodt-Weberpals das. Schon bevor sie lehrte, wendete sie diese Methoden, die zum Mitmachen auffordern und daher viel eingängiger und effektiver sind als Frontalunterricht, bei Grundschülerinnen und Grundschülern und ihren Lehrkräften an – und wie oft hörte sie dann von den Teilnehmenden dieser Seminare: »Ja, wenn wir das so in der Schule gelernt hätten ...«



Monika Bessenrodt-Weberpals

Bilder sind das Geheimnis der HAW-Vizepräsidentin. Egal welchen noch so komplizierten Sachverhalt aus der Physik sie erklärt, immer fällt ihr ein Bild dazu ein. Wenn sie zum Beispiel den Brechungsindex erklärt und dann auf den Diamanten kommt, der so schön funkelt, weil er einen extrem hohen Brechungsindex hat und daher das Licht in die verschiedensten Richtungen reflektiert. »Am besten lassen sich Sachen vermitteln, die eine ästhetische Bedeutung, eine Bedeutung für das Tägliche oder einen Aha-Effekt haben«, weiß die Professorin. Und weil sie ihre Erklärungen in ein größeres Ganzes einordnet und einen Bezug zum Alltag herstellt, folgt man ihr gern. Und: Man *kann* ihr folgen!

Der Kontakt zur Stiftung blieb. Der Austausch mit Kollegen ist ihr wichtig, und sie weiß um die Relevanz gut funktionierender Netzwerke. »Deshalb habe ich auch so viele Kollegen wie möglich zur Stiftung geschickt«, sagt sie, denn die Stärkung der Lehre an deutschen Hochschulen ist ja auch ihr Steckpferd. Im vergangenen Geschäftsjahr nahm Bessenrodt-Weberpals an fünf Workshops von *Lehre* teil, in denen Vertreter der Hochschuldidaktik, des Hochschulmanagements und Lehrende gemeinsam die Verbesserungen der Lehre an Hochschulen bearbeiten. Diese Workshops zeigten, »dass wir alle an einem Strang ziehen müssen: Die Lehrenden brauchen didaktische Konzepte, aber das Management muss auch für die Rahmenbedingungen sorgen, die zur Umsetzung der Konzepte nötig sind«, so Bessenrodt-Weberpals. »Was wir dort außerdem vertieft haben, ist, wie wichtig die Beziehungsebene im Unterricht ist, sowohl zum Einzelnen als auch zur Gruppe.« Keine Wirkung ohne gegenseitige Wertschätzung.

Neben der Physik ist sie an der HAW auch für Genderfragen zuständig. Das Interesse daran entstand, als Bessenrodt-Weberpals ab 1988 am Max-Planck-Institut in Garching forschte. Gute Vorträge für ausgeschriebene Professuren habe sie gehalten, versicherte man ihr, auch ihre Forschungen wiesen allesamt eine hohe Qualität auf, aber auf die Liste für diese Stellen kam sie nicht. Frauen fanden damals in der Physik wenig Platz in den höheren akademischen Rängen. Als sie das realisiert hatte, beteiligte sich Bessenrodt-Weberpals an bundesweiten Physikerinnentreffen, die noch heute einmal jährlich stattfinden. 1998 gründete sie mit anderen den Arbeitskreis Chancengleichheit, in dem sie langjährig als Sprecherin fungierte. Damit tritt sie den starken Männernetzwerken entgegen, die die Machtpositionen lange Zeit unter sich verteilten. Der Anteil der Physikprofessorinnen in

Deutschland hat sich seitdem von 3,5 auf 5 Prozent erhöht. Viel mehr war nicht drin, doch die Physikerin wird sich weiterhin dafür einsetzen, dass ihr Fach besser gelehrt wird und somit auch bei Frauen besser ankommt.

In der Lehre und bei der Berufung von Professorinnen und Professoren setzt die Vizepräsidentin Bessenrodt-Weberpals neue Maßstäbe: Neben Probevorlesungen, die von den Studenten bewertet werden, und Lehrkonzepten von Dozenten, die einen Lehrauftrag übernehmen wollen, gibt es an der HAW Hamburg regelmäßig hochschuldidaktische Workshops. An dreien davon ist die Teilnahme der Neuberufenen verbindlich, zusammen mit der Teilnahme an einem Coaching, um sich und den eigenen Unterricht zu reflektieren. »Es werden zunehmend aktivierende und kooperierende Elemente im Unterricht eingefordert. Und eine Verbindung zur Berufswelt«, beschreibt Bessenrodt-Weberpals den Fortschritt zugunsten der Lehre.

Veränderungsprozesse an Hochschulen bewirke man am besten durch Partizipation und Transparenz, erklärt die Professorin. Durch das Fehlen von Hierarchien, wie sie in Unternehmen bestehen, müsse man die Leute überzeugen und sie vernetzen. Und im Überzeugen, im »offenen Dialog«, ist die Professorin, die sich an so vielen Fronten mit so vielen anderen Gleich- oder auch Noch-nicht-Gleichgesinnten für ihre Interessen einsetzt, besonders gut. Ihr vielfältiger Einsatz, in ihrer Funktion als Hochschul-Vizepräsidentin, als Lehrende im Fachbereich Physik und als Vorkämpferin in Genderfragen, hat Bessenrodt-Weberpals sowohl einen großen Überblick als auch den notwendigen Tiefgang für die Bewältigung von Problemen verschafft. Sie packt die Probleme bei der Wurzel und lässt dabei auch nicht das kleinste Würzelchen unbeachtet. Durch dieses gemeinschaftliche Miteinander, das Vernetzen von Studierenden, Lehrenden und denen, die an Hochschulen die Strukturen schaffen, damit Strategien entsprechend umgesetzt werden, treibt sie ihre Ideen voran.

Als Physikerin ist sie sich der Wirkung all dieser Bemühungen sicher. Und auch dafür hat sie wieder ein anschauliches Bild parat: Anhand eines Phasendiagramms – eine Achse stellt die »aktivierende Lehrkultur« dar, die andere Achse »Innovationsprozesse« – erklärt sie den sogenannten Schwellwertprozess. Der besagt, dass man sich zwar eine ganze Weile abmühen muss, um bei Neuerungen eine entsprechende Wirkung zu erreichen. Ist aber die kritische Masse von 30 Prozent einmal erreicht, ist der Rest ein Selbstläufer.

WAS IST WICHTIG? – WAS MACHT MUT? – WIE VERSTEHEN WIR UNS? –
WER BESTIMMT EIGENTLICH? – WO FINDET ERZIEHUNG STATT? –
WIE ENTSTEHEN IDEEN? – WAS IST GERECHT? – WO IST ZU HAUSE? –
WAS WIRKT? – WIE FUNKTIONIERT BILDUNG?

Wie funktioniert Bildung?



»Der Student«, Regie: Santiago Mitre, Argentinien, 2011

Wie funktioniert Bildung? | VASOULA SAMALI, YASMINE RINGE, DORIT EHLE

Kaum einer war begeistert von der Idee: auf Klassenfahrt fahren, um dort arbeiten zu müssen? Die Schüler waren in Aufruhr – sie sollten die beste Zeit des Schuljahres mitten im Wald verbringen und jeden Tag verschiedene Aufgaben übernehmen: dem Förster, dem Bäcker, der Hauswirtschafterin, dem Landschaftspfleger bei der Arbeit helfen. Wie anstrengend, dachte sich

Die Schülerin Vasoula Samali war im September 2009 Teilnehmerin einer der von der Stiftung geförderten Klassenfahrten auf einen historischen Schulbauernhof im Naturschutzgebiet Lüneburger Heide. Ihre damalige Klassenlehrerin Yasmine Ringe begleitete die Schüler, die Schulleiterin der Schule Ernst-Henning-Straße in Hamburg-Bergedorf Dorit Ehler besuchte die Schüler für einen Tag.

auch die damals elfjährige Vasoula Samali, als sie mit ihren Klassenkameraden im September 2009 fünf Tage auf dem Schulbauernhof Hillmershof in Wilsede im Naturschutzgebiet Lüneburger Heide verbringen sollte.

Gleich zu Beginn der Reise mussten die Schüler schon die letzten Kilometer bis zu ihrer Bleibe zu Fuß zurücklegen, zwei Stunden Wandern. »Ich wusste gar nicht, dass Deutschland so grün sein kann«, erzählt Vasoula von ihrem ersten Eindruck. Bereits vor der Ankunft auf dem Hof schlug die anfängliche Reserviertheit gegenüber dieser Art Klassenfahrt in Wohlwollen um.

Und dann lernte sie jeden Tag etwas Neues kennen: »An einem Tag haben wir mit dem Förster zusammen im Wald kleine Bäume mit der Handsäge gefällt, damit die anderen Bäume besser wachsen können. Und am nächsten Tag haben wir auf dem Acker mit dem Spaten die Erde umgegraben, damit neu gesät werden konnte«, erklärt die Schülerin. Einen Vormittag lang liefen die Schüler mit dem Schäfer und seinen Hunden und mehr als hundert Schafen durch die abwechslungsreiche Heidelandschaft mit ihren kleinen Schluchten, sandigen Hügeln und Wacholderbüschen. »Dann haben wir täglich die Pferde gestriegelt und sie auf die Weide geführt, aber leider abwechselnd, jeder durfte nur einmal«, erzählt das Mädchen, das keine Angst vor den riesigen Tieren hatte. Auch für Stadtkinder ungewöhnliche Tätigkeiten zählten zu ihren Aufgaben: Die Heide zu plaggen, eine spezielle Form der Heidepflege, gehörte dazu ebenso wie das Pflügen eines Stückchens Erde mit dem Pferdepflug. »Das fanden wir alle total lustig, weil es so schwierig war, das Pferd in die richtige Richtung zu lenken und den Pflug in einer Linie durch die Erde zu ziehen«, sagt Vasoula.

»Umweltbildung, Teilnahme an praktischer Landschaftspflege, Einblick in die Nahrungsmittelerzeugung aus wenig verarbeiteten Rohstoffen«, so lauten die Ziele dieses Bildungsprojekts. Der Verein Naturschutzpark e.V.



Vasoula Samali

organisiert zwei Klassenfahrten jährlich für die Klassen 3 bis 6, die von der ALFRED TOEPFFER STIFTUNG F.V.S. gefördert werden. Den Kindern wird die Möglichkeit geboten, für eine Zeit lang in der Natur, weit ab von Fernseher, Mobiltelefon und Einkaufsmöglichkeiten, das Leben und Arbeiten wie vor hundert Jahren kennenzulernen.

»Einige von uns haben Marmelade gekocht und Brot gebacken – mit dem Mehl, das aus dem Korn stammte, welches eine Gruppe selbst per Hand gemahlen hat. Wir haben viel Selbstgemachtes gegessen, alle mussten mal Essen zubereiten«, erzählt Vasoula von der etwas anderen Art, an Essen zu kommen, die sie auf dem Hillmershof kennengelernt hat. »Meine Gruppe war für die Lasagne zuständig, die haben wir komplett selbst gemacht: den Nudelteig ausgerollt und ausgeschnitten, zwei verschiedene Soßen dazu vorbereitet und das Ganze dann geschichtet in den Ofen geschoben«, erzählt die Schülerin. »Ein paar haben rumgemault, dass sie keine Lasagne mögen, aber unsere hat wirklich jedem geschmeckt. Und der, der am lautesten gemeckert hatte, hat später am meisten davon verdrückt«, sagt Vasoula stolz über den Erfolg ihrer Kochgruppe.

Die damalige Klassenlehrerin von Vasoula, Yasmine Ringe, bestätigt das: »Das Essen war für alle etwas ganz Besonderes. Erstens haben es die Freunde gekocht, und zweitens haben die Kinder mal etwas ganz anderes zu sich genommen als das, was sie zu Hause normalerweise bekommen«, so Ringe, die mit einer Kollegin auf dieser Klassenfahrt insgesamt 35 Schülerinnen und Schüler betreut hat. Auf eine vollwertige Ernährung der Teilnehmer legen die Betreiber des Hillmershofes großen Wert. Am letzten Tag durften die Kinder noch Kartoffeln selbst ausbuddeln, und jeder nahm ein Kilo davon mit nach Hause. »Die konnten sie dann ihren Eltern zeigen und damit gleich beweisen, dass sie ihr Essen selbst geerntet hatten«, so Ringe. »Und damit beziehen wir auch die Eltern mit ein«, die damit ange-regt werden, die Vollwert-Ernährung, die die Kinder auf dem Schulbauernhof kennengelernt haben, auch zu Hause anzubieten.

»Besonders war an dieser Klassenfahrt im Übrigen auch, dass es kein Heimweh, keinen Streit und keinerlei Probleme unter den Schülern gab«, so Ringe. Alle hatten täglich ein neues Programm, waren viel draußen und in Bewegung. »Sie haben mit großer Freude ihre Aufgaben erledigt, so dass sie abends zwar kaputt, aber zufrieden waren. Und das hat sie als Gruppe sehr gefestigt«, so Ringe. Niemand habe auch nur einmal gesagt, er habe »keinen Bock«, sondern alle waren begeistert von den neuen Aufgaben.

Einer, der im Unterricht durch Konzentrationsstörungen auffiel, wuchs über sich selbst hinaus, als er sich am geschicktesten beim Bäumefällen und Feldpflügen mit dem Pferd erwies. Die Natur fordert eben andere Fähigkeiten als das »Stillsitzen und Aufpassen«, das in der Schule gefordert wird.

»So eine Art Projekt funktioniert auch für die, die sonst Schwierigkeiten haben, sich in die Gruppe einzufügen«, sagt Yasmine Ringe, für die diese Tage auch etwas Besonderes waren. Wie erfüllend die Abende, an denen sie mit ihren Schülerinnen und Schülern mit der Gitarre am Lagerfeuer »Country Roads« sang und sogar noch ein eigenes Lied mit ihnen gemeinsam schrieb. Wie entspannend, die Kinder nicht laufend von ihren Handys wegreißen zu müssen, weil sie sie zu Beginn abgegeben hatten und jeden Abend nur für eine Stunde bekamen, um Musik zu hören oder mit ihren Eltern zu sprechen.

Genau das hatte sich Dorit Ehler, die seit 2000 die Schule Ernst-Henning-Straße in Hamburg-Bergedorf leitet, für die Kinder gewünscht. »Mit und in der Natur zu leben und richtig mit ihr umzugehen, ist mindestens so wichtig wie respektvolles, freundliches Verhalten«, sagt Ehler, die die beiden Klassen während ihres Aufenthaltes in der Lüneburger Heide für einen Tag besuchte. Noch lange wurde sie täglich an den Besuch erinnert, weil sie für einen Jungen etwas Schafwolle von frisch geschorenen Tieren mit nach Hamburg genommen hatte. Die Wolle hatte so stark gerochen, dass der Junge dieses Andenken schon früher loswerden, aber doch haben wollte, und dieser »Duft vom Land« begleitete Dorit Ehler noch ein paar Monate später in ihrem Auto. Aber er erinnerte sie eben auch an Kinder, »die abends kaputt vor dem Haus lümmelten und«, so Ehler, »einfach nur zufrieden vor sich hin starrten und sagten: »Mensch, ist das schön hier.««

Neben dem Umgang mit Natur und Umwelt möchte die Schulleiterin ihren Schülern die Erfahrung vermitteln, dass auch Arbeit zufrieden machen kann – »und eben nicht immer nur chillen«. Auch später, als die Kinder ihre auf dem Schulbauernhof gekochte Marmelade am Tag der offenen Tür in der Schule verkauften, sei ihnen der Stolz auf diese Leistung noch anzumerken gewesen. »Beachtung stärkt das Selbstbewusstsein«, sagt Ehler. Ihre Schule hat 2006 das Projekt »Prima Klima« ins Leben gerufen, damit der Umgang miteinander besser wird. Hierfür bekamen sie mehrere Auszeichnungen, unter anderem den von der ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S. und der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände vergebenen »Preis für die gute Idee«.

»Wertschätzung und einen respektvollen Umgang« zählt Ehler zu den Grundlagen einer funktionierenden Bildung. »Des Weiteren dürfen die Ziele nicht zu groß sein, und sie müssen erreichbar sein«, erklärt die Schulleiterin, »denn durch kleine Erfolge fassen die Schüler Vertrauen zu sich selbst. Dann trauen sie sich etwas zu und wollen etwas leisten. Lehrer fördern dies mit angemessenem Lob, Bestätigung und Anforderungen. So entsteht eine vertrauensvolle Beziehung, die wiederum Grundlage für weitere Schritte ist.« Deshalb stimmt das Konzept des Hillmershofes mit ihrem Anspruch an Erziehung und Bildung überein.

»Neben allem anderen tat diese Klassenfahrt den Schülern so gut, weil die Menschen dort sich Zeit für sie genommen haben«, sagt Ehler. »Zeit, um ihnen Arbeiten zu zeigen und sie bei der Ausführung zu begleiten.« Das lobt auch Yasmine Ringe: »In jeder Gruppe waren nur vier bis fünf Kinder«, und so habe jeder Einzelne mit einbezogen werden können. Zeit und Beachtung, so Dorit Ehler, seien das, was Kinder heutzutage am dringendsten brauchten, und so schreibt sie es auch jährlich in einem Brief an die Eltern ihrer Schulkinder: »Nehmen Sie sich Zeit für Ihre Kinder«, lautet ihre Bitte. Vasoula Samali jedenfalls hat die fünf Tage in bester Erinnerung, sie hat »die ganze Arbeit« und die neuen Erfahrungen, die sie dadurch gewonnen hat, sehr genossen: »Ich wusste gar nicht, dass Natur so schön sein kann«, sagt die heute Zwölfjährige. »Das war die schönste Klassenfahrt, auf der ich je war.«

WEITERE PROGRAMMAKTIVITÄTEN

Im Schwerpunkt *Gegenwartsfragen* des Jahrbuchs 2010/11 wurde anhand der Biografien von Menschen, die Anteil am Programm der ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S. hatten, über Fragen von kultureller, künstlerischer oder wissenschaftlicher Bedeutung reflektiert und damit wurden die Arbeit und einzelne Aktivitäten der Stiftung vorgestellt. In der folgenden Übersicht des Jahrbuches sind alle weiteren Aktivitäten zusammengefasst, die im Berichtszeitraum stattgefunden haben.

KAIROS-Preis 2011 für Shermin Langhoff

Mit dem KAIROS-Preis 2011 ehrte die ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S. die deutsch-türkische Theaterintendantin Shermin Langhoff (siehe Seite 18). Die Preisträgerin leitet das »Ballhaus Naunynstraße« in Berlin-Kreuzberg. Mit diesem Theater hat sie eine Plattform für Positionen der zweiten und dritten Migrantengeneration etabliert. »Shermin Langhoff bereichert selbstbewusst, bestimmt und humorvoll den Theaterbetrieb mit herausragenden Stücken von Nachwuchsregisseuren, die auf anderen Bühnen (noch) nicht gezeigt werden. Mit Sensibilität und Gespür entdeckt sie junge Talente, die sie nachhaltig fördert und begleitet«, lautete die Begründung des Preiskuratoriums. Mit dem KAIROS-Preis werde sie deshalb auch als »eine Mentorin für Kultur« geehrt.

Shermin Langhoff, KAIROS-Preisträgerin 2011



Mit ihrem Konzept eines »postmigrantischen Theaters« ist es Langhoff gelungen, ein neues Publikum fürs Theater zu begeistern. Die identitätsstiftenden Geschichten zeigen unsere vielschichtige multikulturelle Gegenwart in Deutschland aus ungewohnten Perspektiven. Zugleich bietet sie mit ihrem Theater auch Raum für neue Erzählungen und Themen jenseits ethnischer Zuschreibungen und Klischees – denn letztlich geht es ihr darum, einfach gute Stücke auf die Bühne zu bringen.

Bei der Preisverleihung am 27. Februar 2011 im Deutschen Schauspielhaus in Hamburg bedankte sich Langhoff mit einer sehr berührenden, persönlichen Rede; ihr langjähriger Freund, der Regisseur Fatih Akin, hielt die Laudatio auf die Preisträgerin. Ab 2014 wird Shermin Langhoff als Chefkuratorin und stellvertretende Intendantin zu den Wiener Festwochen wechseln.

Seit 2007 wird der KAIROS-Preis, der mit 75.000 Euro zu einem der höchstdotierten Kulturpreise Europas zählt, an europäische Kulturschaffende aus den Bereichen Bildende und Darstellende Kunst, Musik und Literatur sowie Film, Fotografie, Architektur und Publizistik verliehen. Benannt nach dem Gott des »rechten Augenblicks« der griechischen Mythologie, ist der Preis Anerkennung und Ermutigung zugleich: Er versteht sich nicht als Auszeichnung eines abgeschlossenen Lebenswerkes, sondern als Impuls zu weiterem Wirken.

www ► Weitere Informationen zur KAIROS-Preisverleihung finden Sie unter <http://toepfer-fvs.de/kairos.html>

Stipendien

Die Vergabe von Stipendien ist die größte Einzelförderung der ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S., im Folgenden werden die verschiedenen Stipendienprogramme beschrieben. Die Stiftung veranstaltet jährlich ein Stipendiatentreffen (siehe Seite 73) sowie zwei Sommerakademien des Stipendiatenkollegiums (siehe ab Seite 74). Diese Veranstaltungen sind Höhepunkte sowohl für die Stiftung als auch für die Studierenden, die diese Gelegenheiten zu neuen inhaltlichen Impulsen und persönlichem Austausch rege nutzen: Die Begegnungen legen den Grundstein für eine dauerhafte Verbundenheit im Europäischen Fördernetzwerk der Stiftung.

Alfred-Toepfer- und Herder-Stipendienprogramm

Das *Alfred-Toepfer-Stipendienprogramm* fördert die Abschlussphase eines Studiums an einer Hochschule in Deutschland, vor allem für europäische

Studien auf dem Gebiet der Kultur-, Geistes- und Gesellschaftswissenschaften, aber auch in den bildenden und darstellenden Künsten, der Architektur sowie den Agrar- und Forstwissenschaften. Es werden jährlich 30 bis 50 Stipendien vergeben. Die Dauer der Förderung beträgt bis zu einem Jahr, der Förderumfang je 920 Euro monatlich. Zielgruppe sind Studierende aus Mittel- und Osteuropa unter 30 Jahren, die einen Studienabschluss in Deutschland vorbereiten; ausgenommen sind Bachelor-Studiengänge. Deutsche Studierende können sich um die Förderung eines Studienaufenthalts in den Ländern Mittel- und Osteuropas bewerben. Die Herder-Stipendien richten sich an Studierende, die ihr Abschlussjahr an einer Universität in Wien absolvieren. Die Auswahlgespräche finden in Berlin, Hamburg, Tübingen und Wien statt.

Im Geschäftsjahr 2010/2011 bewarben sich 105 Studierende frist- und formgerecht bis zum 30. November 2010 um ein Alfred-Toeplitz- oder Herder-Stipendium, 54 Bewerber wurden am 23. und 30. März 2011 nach Berlin und Tübingen und am 7. und 19. April nach Hamburg und Wien zu den Auswahlgesprächen eingeladen. Ausgewählt wurden 21 Studierende für ein Alfred-Toeplitz-Stipendium, vier Studierende für ein Herder-Stipendium.

www ►

Informationen zu Ausschreibungsverfahren und Terminen sowie zu den aktuellen Stipendiaten der ALFRED TOEPLITZ STIFTUNG F.V.S. finden Sie im Internet unter <http://www.toeplitz-fvs.de/toeplitz-stipendium.html>

Hanseatic Scholarships for Britons

Das Hanseatic Scholarship for Britons fördert britische Studierende, Doktoranden und Postdoktoranden der Universitäten Oxford und Cambridge, die im Sinne der europäischen Verständigung an einem Thema mit deutsch-britischem Bezug arbeiten und an einer deutschsprachigen Hochschule studieren oder forschen möchten. Jährlich werden zwei Stipendien in einem Förderungsumfang von jeweils 1250 Euro monatlich vergeben, die Dauer der Förderung beträgt ein bis zwei Jahre. Das über die Auswahl befindende unabhängige Komitee trifft sich jedes Frühjahr in Oxford.

Die diesjährige Wahlsitzung fand am 14. März 2011 statt, es wurden zwei Stipendien vergeben. Emily Allegra Dreyfus erhält die Förderung von September 2011 bis August 2013 für ihr Magister-Studium in Komparatistik an der Universität Göttingen; John Jordan, der in Geschichte promoviert, für einen Forschungsaufenthalt an der Technischen Universität Dresden von August 2011 bis März 2012.

Masefield-Stipendium

Seit dem Wintersemester 2006/07 vergibt die ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S. jährlich bis zu fünf Masefield-Studienpreise an Musikstudierende der Hochschule für Musik und Theater Hamburg für ihre besonderen Leistungen und fördert darüber hinaus einen Studierenden mit einem einjährigen Masefield-Stipendium.

Neben der finanziellen Unterstützung ist dieses Stipendium mit regelmäßigen Orchesterdiensten bei den Hamburger Symphonikern verbunden und bietet so die Chance, berufliche Erfahrungen zu sammeln. Masefield-Stipendiat im Studienjahr 2010/2011 war der Cellist und Pianist Valentino Worlitzsch.

Voltaire-Stipendium

Das Voltaire-Stipendium fördert Studien- oder Forschungsvorhaben französischer oder deutscher Nachwuchswissenschaftler an einer Hochschule oder einer anderen Institution des Nachbarlandes. Es wird seit 2007 einmal jährlich in Kooperation mit der Académie de Berlin vorgeschlagen, der Förderumfang beträgt 1200 Euro monatlich.

Das Voltaire-Stipendium 2011 wurde auf Vorschlag von Nike Wagner dem Musikwissenschaftler Dr. Nicolas Dufetel zuerkannt. An der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar arbeitet er an einer Publikation der Korrespondenz zwischen Liszt und dem Großherzog Carl Alexander.

Stipendiatentreffen

Unter dem Motto »Migration und Integration« fand am 12. und 13. November 2010 in Hamburg das Stipendiatentreffen statt. Es wurden die Chancen von Migration und erfolgreicher Integration diskutiert. Dazu wurden die Lebensläufe berühmter, aufstrebender oder erfolgreicher Migranten vorgestellt. Dr. Ortrud Westheider referierte im Bucerius Kunst Forum über den französischen Maler Marc Chagall und seine weißrussisch-jüdischen Wurzeln. Anschließend besichtigten die Teilnehmer eine Ausstellung des in Ungarn geborenen und in Nürnberg lebenden Künstlers Szilard Huszank, Alfred-Toepfer-Stipendiat des Jahres 2009, in der Galerie im Georgshof. Ebenfalls auf dem Programm stand ein Besuch des Ballinmuseums auf der Veddel, wo die Geschichte der Auswanderer, die vor mehr als hundert Jahren in die »Neue Welt« aufbrachen, nachverfolgt werden kann.

Am ersten Abend wurden die Kurzfilme »weiß kein weiß« der Alfred-Toepfer-Stipendiatin 2010 Anna Bergmann sowie »Uwe und Uwe« von Lena Liberta und Stefan Gieren gezeigt. Beide erhielten 2010 das in-between-Stipendium. 57 Gäste nahmen am Stipendiatentreffen teil, darunter die Stiftungsratsmitglieder Prof. Jürgen Schlaeger und Jürgen Stephan sowie die Mitglieder der Stipendiatenauswahlkommissionen Prof. Moshe-Aron Epstein sowie Prof. Delphine Lizé von der Hochschule für Musik und Theater (Fachkommission Musik) und Peter Timmann und Hartmut Delmas von der Universität Hamburg (Hamburger Auswahlkommission). Unter den 41 anwesenden Stipendiaten nahmen dieses Jahr zum ersten Mal die in-between-Stipendiaten der Hamburg Media School und die Art-School-Alliance-Stipendiaten der Hamburger Hochschule für bildende Künste teil.

Sommerakademien des Stipendiatenkollegiums

Die Sommerakademien des Stipendiatenkollegiums fanden vom 6. bis 11. Juni und vom 20. bis 25. Juni 2011 im Seminarzentrum Gut Siggen statt. 28 Stipendiaten nahmen an den Seminaren teil, elf davon gehören Insti-

Stipendiaten im Gespräch mit Dr. Georg Toepfer (li.) während der Sommerakademie in Siggen.



tutionen an, die der Stiftung eng verbunden sind, wie die Haniel Stiftung aus Duisburg, die Gerda Henkel Stiftung aus Düsseldorf, die Stiftung Polytechnische Gesellschaft aus Frankfurt am Main und der Schroubek Fonds Östliches Europa aus München.

In der ersten Woche diskutierten die teilnehmenden Stipendiaten zum Thema »Was ist Leben?« mit Dr. Georg Toepfer und Dr. Francesca Micheli von der Humboldt-Universität zu Berlin. Des Weiteren wurde die Praxis des Dokumentarfilms vertieft: John Burgan von der Newport Film School der Universität von Wales arbeitete mit »The Documentary Eye« zum Thema Filmregie. In der zweiten Woche gaben Prof. Dr. Niels van Quaquebeke von der Kühne Logistics University und Dr. Tilman Eckloff von der Universität Hamburg Einblicke in das Thema »Bestimmen, bestimmen lassen und bestimmt werden«. Mit Prof. Dr. Juliana Roth, Professorin für Interkulturelle Kommunikation an der Universität München, und Prof. Dr. Dr. h.c. Klaus Roth, emeritierter Professor des Instituts für Volkskunde und Europäische Ethnologie der Universität München, tauschten sich die Teilnehmenden zum Thema »Interethnisch – Interreligiös – Interkulturell: Mit der Differenz leben« aus.

Europäisches Fördernetzwerk

Um Förderungen nachhaltig wirken zu lassen, lädt die ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S. ihre Stipendiaten, Preisträger und Partner ein, sich auch über die jeweilige Förderung hinaus mit ihren Ideen an die Stiftung zu wenden. In Wissenschaft und künstlerischer Praxis, in den Bereichen der individuellen Weiterbildung und grenzüberschreitenden Begegnung fördert die Stiftung Projekte von Ehemaligen und macht ihre Arbeit der Öffentlichkeit zugänglich. Die folgende Übersicht fasst die Förderungen innerhalb des *Europäischen Fördernetzwerks* des Geschäftsjahres 2010/2011 zusammen.

Der Ausstellungskatalog von Szilard Huszank wurde mit einem Betrag von 1000 Euro gefördert und ist zeitgleich zu seiner Ausstellung *bewusst – unbewusst* erschienen, die vom 16. November 2010 bis 28. Januar 2011 in der Galerie im Georgshof gezeigt wurde. Szilard Huszank hatte 2009 ein einjähriges Stipendium der ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S. erhalten.

Der deutsch-französische Alumni-Verein »Straßburger Kreis« erhielt einen Förderbetrag von 3000 Euro für eine Exkursion nach Lille und Umge-

bung, die vom 21. bis 24. Oktober 2010 zum Thema *Industrie und Kultur* stattfand.

Victor Yurkov, 2. Vorsitzender der Deutsch-Russischen Gesellschaft in Passau e. V. und Alfred-Toepfer-Stipendiat 2006, erhielt 500 Euro für die Ausstellung *Kaiser und Zar, Familienbande und Machtpolitik. Deutsch-russische Beziehungen 1890 bis 1910*, die vom 5. bis 30. November 2010 in der Bibliothek der Universität Passau gezeigt wurde.

Prof. Dr. Matthieu Arnold erhielt 800 Euro zur Förderung einer Übersetzung von Martin Greschats *Philipp Melancthon. Theologe, Pädagoge und Humanist* (2010) in die französische Sprache zur Veröffentlichung bei Presses Universitaires de France.

Christhard Janetzki, Alumni von Concerto²¹, erhielt eine Teilförderung für die Teilnahme am Washington International Piano Festival vom 31. Juli bis 7. August 2011 in Höhe von 300 Euro.

Das interaktive Kunstobjekt *book space* von Elín Hansdóttir war durch eine Förderung von 3000 Euro auf der Frankfurter Buchmesse im Rahmen des Schwerpunktes *Sagenhaftes Island* zu sehen.

Siggener Begegnung. Alumni

Im jährlichen Turnus werden die ehemaligen Stipendiatinnen und Stipendiaten zur *Siggener Begegnung. Alumni* eingeladen. Für einen bis zu sechstägigen Aufenthalt im Zeitraum vom 16. Mai bis 4. Juni oder vom 3. bis 28. August konnten sich Alumni mit einem Arbeitsvorhaben bewerben. Eingeladen wurden Alumni der Jahrgänge 2005 bis 2010.

Folgende ehemalige Stipendiatinnen und Stipendiaten waren diesen Sommer mit einem Arbeitsvorhaben zu Gast im Seminarzentrum Gut Siggen:

- Dr. Svantje Schumann aus Freiburg, Pfeil-Stipendiatin 1999: *Bildungsbegleitung – die Rolle der Eltern*,
- Alexandru-Ioan Marginean und Sohn Mihnea Mlak-Marginean (13 Jahre) aus Bukarest, Akademie der Künste, Herder-Stipendiat 1993: *Zwischen Wien, Rom und Bukarest – Wiederkehr zur figurativen Malerei, 1994–2011*,
- Dr. Irina Wolf aus Wien, Herder-Stipendiatin 1987: Arbeit an grenzüberschreitenden kulturellen Aktivitäten. Deutsch-rumänische Theaterszene wechselseitig vermitteln,

- Tom Lane aus Dublin, Hanseatic-Scholar 2007–2009, Komposition eines Liederzyklus,
- Julia Mag aus Budapest, IEHEI-Stipendiatin 1998/99: Berufsbegleitende eigene Weiterbildung zur Sicherheits- und Kulturdiplomatie in Ungarn,
- Mircea Tuglea aus Konstantza, Rumänien, Herder-Stipendiat 1996, arbeitete im Rahmen des Postdoc-Projekts *Paul Celans Lyrik und zeitgenössisches Denken* an einem Celan-Bachmann-Vergleich und einem Konzept zum *Schwachen Denken*,
- Dr. Anna Strazewska aus Warschau, Herder-Stipendiatin 2003/04, beschäftigte sich theoretisch und praktisch mit historischen Kostümen, besonders mit der Handarbeit aus dem 18. Jahrhundert,
- Enikő Ginzery aus Berlin, Alfred-Toepfer-Stipendiatin 2003/04, nahm in einer Probenwoche eine CD auf.

Netzwerkmagazin

Das mehrmals jährlich unter www.toepfer-fvs.de erscheinende Netzwerkmagazin der ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S. informiert in den Rubriken *Menschen*, *Themen* und *Projekte* aus dem Kreis ehemaliger Stipendiaten und Preisträger der Stiftung sowie über Höhepunkte der Arbeit der Stiftung. Die Rubrik *Texte publik gemacht* stellt Publikationen aus dem Stiftungsleben und dem Stiftungsumfeld zur Verfügung, die Rubrik *Kurz gemeldet* unterrichtet ihre Leser über Ausschreibungen, Projekte und Stipendien anderer Institutionen. Nach Erscheinen bleiben alle Ausgaben des Magazins auf der Homepage zugänglich, Interessenten können das Netzwerkmagazin online abonnieren. Die drei Ausgaben des Geschäftsjahres 2010/11 wurden redaktionell von Solveig Behr betreut, die bei der Stiftung ihr Freiwilliges Soziales Jahr in der Kultur absolvierte. Neu in diesem Geschäftsjahr war die Aufnahme der *Gegenwartsfragen*, des neuen experimentellen Programmbereichs, der die drei vergangenen Magazine inhaltlich geprägt hat.

Netzwerkmagazin 01/11



Frauen, die gestalten – Ehemaligentreffen von Praktikantinnen und Absolventen des Freiwilligen Sozialen Jahres in der Kultur

Seit 2005 haben 43 junge Frauen und Männer die Arbeit der ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S. durch ein Praktikum oder ein Freiwilliges Soziales Jahr in der Kultur bereichert. Am 27. Mai 2011 lud die Stiftung zu einem Ehemaligentreffen. Rund 30 ehemalige Praktikantinnen und Praktikanten tauschten sich aus über Studienabschlüsse, Dissertationen, Arbeitseinstieg und erste Erfahrungen in den verschiedenen Berufen. Neben dem regen internen Austausch standen vertrauliche Gesprächsrunden mit erfahrenen Frauen in Führungspositionen auf dem Programm. Von den Gesprächsgästen aus Kultur und Wissenschaft – Prof. Monika Bessenrodt-Weberpals, Vizepräsidentin der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg, Christa Goetsch, frühere Hamburger Bildungssenatorin, Christine Hoffmann, ehemalige Mitarbeiterin des US-Konzerns URS und seit 2011 wieder Studentin, und Sabine Rossbach, Direktorin des NDR-Landesfunkhauses Hamburg – konnten viele Anregungen für den eigenen Berufsweg mitgenommen werden.

Ehemaligentreffen: *Frauen, die gestalten*



Seminarzentrum Gut Siggen

Das Seminarzentrum der ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S. im ostholsteinischen Siggen an der Ostsee ist für alle, die dort zu Seminaren und anderen Veranstaltungen zusammenkommen, ein Ort des kreativen Schaffens, des Austausches mit anderen und der Erholung. Der Ort ermöglicht neue Perspektiven auf Bekanntes und ist somit ein wichtiger Faktor in der Arbeit der Stiftung. Andererseits wirkt das Seminarzentrum Gut Siggen auch in seine Umgebung hinein: durch kulturelle Veranstaltungen, die von den Bewohnern der Region gern besucht werden. Die Veranstaltungen der ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S. und ihrer Kooperationspartner werden durch externe Projekte ergänzt. Seit 2009 ist das Seminarzentrum ganzjährig geöffnet; es besteht daher in einzelnen Zeitfenstern für Kooperationspartner der Stiftung die Möglichkeit, die Räumlichkeiten bei der Siggen Service GmbH, einer Tochtergesellschaft der Stiftung, zu mieten.

Das Veranstaltungsprogramm des Seminarzentrums Gut Siggen zielt auf Innovation, Qualität, europäische Begegnung und Interdisziplinarität. Die folgende Auswahl an Stiftungsaktivitäten, stiftungsnahen sowie externen Projekten gewährt einen Einblick in diesen Teil der Stiftungsarbeit.

Siggener Kultursommer 2011

Im Rahmen des Kultursommers fanden auch dieses Jahr wieder zahlreiche Konzerte und andere Veranstaltungen in Siggen statt.

- 7. April: Anna Depenbusch und ihre Lieder
- 6. Mai: Valentino Worlitzsch, Cello und Klavier
- 17. Mai: »barockwerk hamburg«
- 8. Juni: »Trio Imáge«, Violine, Violoncello und Klavier
- 28. Juni: Petar Hristov und Narey Park, Oboe und Klavier
- 13. Juli: Harold Stanese und Mauro Lo Conte, Klavier
- 2. August: Christoph Reuter, Jazzpiano
- 8. August: Vortrag des Kulturwissenschaftlers Prof. Martin Tröndle zum Thema *Der gläserne Museumsbesucher – Die Wirkung kuratorischer Arrangements*
- 11. August: Vortrag der Geschichtswissenschaftlerin Prof. Ursula Büttner zum Thema *Weimar – überforderte Republik? Eine Erklärung für das Scheitern der ersten deutschen Demokratie*

16. August: Präsentation des Dokumentarfilms *Die Straftat von Abraham Prins* des niederländischen Regisseurs Marcel Prins (siehe Seite 48)
26. August: Ekaterina Dubkova, Klavier
2. September: Epstein & Friends, Querflöte und Klavier
13. bis 18. Sept.: Konzertreihe ALLEIN mit Solowerken von J. S. Bach
28. Oktober: Ani Aghabekyan und Irina Hovhannisyan, Violine und Klavier

Künstlerresidenz und Ausstellung KOMPLEX Nr. 3

Die Künstlerresidenz KOMPLEX basiert auf einer Idee der isländischen Künstler Elín Hansdóttir und Darri Lorenzen. Jedes Jahr wird ein europäischer bildender Künstler oder eine Künstlergruppe nach Siggen eingeladen, um hier ein ortsspezifisches Werk zu schaffen. Für mindestens zehn Tage im Sommer wird die Arbeit in der Siggener Scheune ausgestellt, in

Modell des Scheunendachs



dieser Zeit ist die Ausstellung nicht nur den Gästen des Seminarzentrums, sondern auch der interessierten Öffentlichkeit zugänglich. Während der Residenzzeit wohnen die Künstler in einem Apartment des Seminarzentrums, sie können an ihren Projekten weiterarbeiten oder sich erholen. Die eingeladenen Künstler müssen nicht zwingend fertige Werke hinterlassen: Sie erhalten vielmehr die Möglichkeit, den gegebenen Raum in ihrem Sinne zu nutzen und mit den Mitteln ihrer Wahl zu gestalten. Aus den jährlichen Einzelwerken entsteht in ihrer Zusammensetzung ein organisches Ganzes, ein KOMPLEX. Alle

früheren Residenzkünstler können Künstler für das kommende Jahr vorschlagen, die jedoch möglichst aus einem anderen Land kommen sollten.

Vom 23. Mai bis zum 14. Juni residierte der belgische Künstler Wannes Goetschalckx in Siggen. Der Titel seiner Installation *Stranded on Siggen* spielt nicht nur auf die Einsamkeit und Stille an, die der Künstler in Siggen genossen hat, sondern auch auf das Scheunendach, das – in Gedanken auf den Kopf gestellt – der Form eines Schiffsrumpfes entspricht. Von diesem Bild des Schiffes ausgehend entwickelte er sein ganz eigenes Konzept der Arche Noah. Vom Dach der Scheune ließ er an verschiedenen langen Schnüren verkorkte Flaschen mit Plastik-Tierfiguren hängen. In jeder Flasche

befand sich jeweils ein Paar einer Tiergattung. Diese eigenwillige Interpretation der »Flaschenpost« für zukünftige Generationen war nicht nur thematisch, sondern auch visuell sehr reizvoll, da der gesamte Raum, insbesondere die eindrucksvolle Höhe der Scheune einbezogen war und die Blicke auf die besondere Raumarchitektur gelenkt wurden. Ergänzt wurde die Ausstellung durch einen vom Künstler selbst gedrehten Film über die »Rettung« der Plastik-Tierfiguren. Der Film war in einer Endlosschleife auf einem auf dem Boden installierten Monitor zu sehen.

www ► Fotos der Installation KOMPLEX Nr. 3 sind zu sehen auf der Website www.komplex.cc. Die Website ist zentraler Bestandteil des Projekts: Hier können die Künstler, die gerade in Siggen residieren oder schon dort waren, bloggen sowie Fotos, Texte, Gedichte etc. einstellen. So entsteht auch virtuell ein KOMPLEX: ein Netzwerk aus Dokumentationen und Bezügen zu den mit dem Arbeitsprozess verbundenen Ideen.

Siggener Begegnungen

Preisträger, Kuratoriumsmitglieder und ehemalige Stipendiaten der ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S. leben in ganz Europa. Um den Kontakt zu den Künstlern und Wissenschaftlern zu pflegen, werden sie jedes Jahr nach Siggen eingeladen. Hier kommen sie miteinander ins Gespräch, können ungestört arbeiten und sich über ihre aktuellen Projekte austauschen.

Seit 2009 stehen die *Siggener Begegnungen* auch ehemaligen Stipendiaten der Stiftung offen; mit einer selbst gestellten Aufgabe können sie sich um einen Aufenthalt im Seminarzentrum bewerben. Die *Siggener Begegnungen* in diesem Geschäftsjahr fanden vom 9. bis 29. August 2010 sowie vom 17. Mai bis 4. Juni 2011 statt. Im Rahmen der *Siggener Begegnungen* fand vom 26. bis 29. August ein Workshop unter der Leitung von Hanns Jörg Sippel von der Stiftung MITARBEIT zum Thema *Interreligiöser Dialog* statt.

Übersetzerresidenzen

Gemeinsam mit dem Goethe-Institut bot die ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S. auch in diesem Geschäftsjahr wieder zwei Übersetzerresidenzen im Seminarzentrum Gut Siggen an: Der in England aufgewachsene Deutsche Michael Hofmann (siehe Seite 24) übersetzte vom 28. Juni bis zum 22. August 2010 Hans Falladas Werk »Bauern, Bonzen und Bomben« vom Deutschen ins Englische. Die Italienerin Bice Rinaldi übersetzte vom 6. Septem-

ber bis zum 15. Oktober 2010 den Roman »Das war ich nicht« des deutsch-isländischen Autors Kristof Magnusson vom Deutschen ins Italienische.



*Auszeichnung für das Seminargebäude
Gut Siggen*

Aus insgesamt 66 Bauten zeichnete der Bund Deutscher Architekten (BDA) am 13. Mai 2011 sechs Gebäude aus Schleswig-Holstein mit dem BDA-Preis aus, darunter das Seminargebäude in Siggen, welches von den Architekten Auer+Weber+Assoziierte aus Stuttgart gestaltet und von 2006 bis 2007 erbaut wurde.

Veranstaltungen externer Institutionen

17. bis 24. Juli 2010

Seminar von EUROPARC, Dachverband von Nationalparks, Biosphärenreservaten und Naturparks in Deutschland

26. bis 31. Juli 2010

Teamseminar der StreetUniverCity Berlin unter der Leitung des Freiherr-vom-Stein-Preisträgers 2009, Giò di Sera

26. bis 29. August 2010

Tagung zum Thema Interreligiosität der Stiftung MITARBEIT

3. bis 5. September 2010

Strategiesitzung der Staatssekretäre des Freistaates Thüringen

9. bis 12. September 2010

1. Kurs der Europäischen LIFE-Akademie 2010.

Die Europäische LIFE-Akademie ist eine Initiative der Europa-Union Hamburg und Schleswig-Holstein. LIFE steht dabei für *Lebendige Impulse für Europa*

25. September bis 1. Oktober 2010

Deutsch-Französisches Schülertheateratelier, deutsch-französisches Schülerfestival der darstellenden Künste

1. bis 4. Februar 2011

Forum zum Thema *Interkulturelles Ehrenamtlichenmanagement* des Vereins AFS Interkulturelle Begegnungen e. V.

25. bis 26. Februar 2011

Klausurtagung der Hamburger Stadtteilkulturzentren

9. bis 12. März 2011

Strategiesitzung des pädagogischen Hauptschul-Projekts »Leuphana Sommerakademie« der Leuphana Universität Lüneburg

18. bis 20. März 2011

Koordinatoren-Fortbildung des Brauer-Preisträgers 2009 MENTOR e. V.

23. bis 25. März 2011

Kolloquium der Forschungsstelle für Zeitgeschichte Hamburg

11. bis 12. April 2011

Klausurtagung des »Ensemble Resonanz«

14. bis 17. April 2011

1. Kurs der Europäischen LIFE-Akademie 2011

19. bis 20. April 2011

Doktorandenkolloquium der Hochschule für bildende Künste Hamburg

28. April bis 1. Mai 2011

2. Kurs der Europäischen LIFE-Akademie 2011

4. bis 6. Mai 2011

Seminar der Gabriele Fink Stiftung mit Hamburger Lehrern und Behördenvertretern zum Thema *Kulturschule*

13. bis 15. Mai 2011

Doktorandenkolloquium zum Thema *Gewalt im 20. Jahrhundert*

3. bis 5. Juni 2011

Filmworkshop der Gerda Henkel Stiftung

14. bis 15. Juni 2011

Stiftungsratssitzung der Stiftung MITARBEIT

26. bis 28. Juni 2011

Saisonabschluss des Theaters »Ballhaus Naunynstraße« unter der Leitung der KAIROS-Preisträgerin 2011, Shermin Langhoff

Lernen vor Ort

Gemeinsam mit der Körber-Stiftung und der Haspa Hamburg Stiftung hat die ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S. eine Patenschaft für das Förderprogramm *Lernen vor Ort* in Hamburg übernommen. Durch eine Patenschaft unterstützen deutschlandweit insgesamt 146 Stiftungen in 40 Kommunen den Aufbau und Ausbau eines kohärenten lokalen Bildungssystems. Ziel des Förderprogramms ist die Entwicklung eines Bildungsmanagements, welches den Bürgerinnen und Bürgern vor Ort ermöglicht, in einem Netzwerk aus miteinander zusammenarbeitenden Bildungsinstitutionen erfolgreiche persönliche Bildungswege zu beschreiten. Dazu zählen frühkindliche Bildung, die Begleitung junger Menschen beim Übergang von der Schule zum Beruf, Hilfe bei Fragen der Weiterbildung und die Möglichkeit, im Ruhestand aktiv zu sein.

Die Lenkungsgruppen »Lernen vor Ort« und »Regionale Bildungskonferenzen« wurden zusammengelegt, die erste gemeinsame Tagung fand am 29. September 2010 statt. Die beiden Amtsleiter bringen dort verschiedene Vertreter der Bezirksamtsleitungen und der drei Patenstiftungen zu den im hamburgischen Schulgesetz verankerten *Regionalen Bildungskonferenzen* zusammen. Sie haben den Auftrag, bestehende Bildungsangebote aufeinander abzustimmen und gegebenenfalls weitere anzuregen. Dazu sollen Vertreter der unterschiedlichen Bildungseinrichtungen gleichberechtigt Vorschläge entwickeln und Aktivitäten entfalten. Der Hamburger Verwaltungsstruktur entsprechend tagen die *Regionalen Bildungskonferenzen* auf unterschiedlichen Ebenen: auf der strategischen Ebene der Fachbehörden, auf Bezirks- und auf lokaler Ebene. Alle Bildungseinrichtungen und -anbieter können sie nutzen, dort ihre Angebote einbringen und auf diese Weise mitgestalten.

Am 29. und 30. November 2010 fand die Jahreskonferenz von *Lernen vor Ort* in Berlin statt. Am 9. und 10. Dezember 2010 sowie am 30. und 31. Mai 2011 tagte der nationale Stiftungsverbund *Lernen vor Ort*.

Neben der kontinuierlichen Arbeit in den verschiedenen Gremien und Arbeitsgruppen haben die ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S. und die Körber-Stiftung eine gemeinsame Veranstaltungsreihe konzipiert, die jeweils einmal pro Quartal stattfand. Für die Programmmitarbeiter waren dies entweder ein Elbehausgespräch oder ein eintägiger Workshop.

Am 14. Dezember 2010 wurde im Rahmen eines Elbehausgesprächs und des »Hamburger Bildungssalons« unter dem Titel *Wer bestimmt eigentlich? – Zur Rolle zivilgesellschaftlicher Akteure in Hamburger Bildungs-*

reformprozessen über eine bessere Einbindung »bildungsferner Bürger« in Hamburg diskutiert. Gastredner war Prof. Jürgen Oelkers.

www ► www.hamburg.de/lernen-vor-ort

Workshop zu den Erfolgsfaktoren Hamburger Bildungsnetzwerke

Wie können unterschiedliche Hamburger Bildungseinrichtungen Netzwerke bilden und eng zusammenarbeiten, damit jedes Kind und jeder Jugendliche auf seinem Weg optimal unterstützt wird? Diese Frage war Ausgangspunkt für den eintägigen Workshop mit dem Titel *Wie funktioniert Bildung?* am 20. April 2011, zu dem die ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S. in Kooperation mit der Patriotischen Gesellschaft von 1765 und der Stiftung Das Rauhe Haus Vertreter Hamburger Bildungsnetzwerke eingeladen hat. Der Bildungsexperte Prof. Michael Fullan, der unterschiedliche Bildungsreformen weltweit beratend begleitet, brachte seine Expertise aus dem erfolgreichen Changemanagement in Ontario ein.

Workshop zu den Erfolgsfaktoren Hamburger Bildungsnetzwerke mit Michael Fullan



Die 70 teilnehmenden Leiter von Schulen und sozialpädagogischen Einrichtungen sowie Funktionsträger aus Schul- und Jugendbehörden entwickelten Anregungen und Ansatzpunkte für eine verbesserte Zusammenarbeit von Schulen, Behörden und Jugendhilfeträgern.

Art School Alliance

Eine Gesellschaft braucht Impulse von Künstlern, ihren kritischen, ironischen oder überraschenden Blick auf das Zeitgeschehen. Um Ideen entwickeln zu können, brauchen Künstlerinnen und Künstler ihrerseits Zeit und Raum für Kreativität. Auf Initiative der ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S. und des Präsidenten der Hochschule für bildende Künste Hamburg (HFBK), Martin Köttering, wurde am 12. Oktober 2010 das internationale Austauschprogramm *Art School Alliance* gegründet. Es ermöglicht zwölf internationalen Kunststudierenden pro Jahr, im Rahmen von Stipendien für je ein Semester in Wohnateliers zu leben und zu studieren. Dafür wurden zwei Fabriketagen im Hamburger Karolinenviertel umgebaut.

Die Ateliers bieten einerseits Raum für kreatives Schaffen, andererseits Inspiration durch die internationalen Kontakte, die sich den jungen Menschen dort eröffnen. Studierende der Hochschule für bildende Künste in Hamburg stehen ihren internationalen Kommilitonen als Paten zur Seite und machen sich im Folgesemester selbst auf den Weg, um an einer der

Partneruniversitäten internationale Erfahrungen zu sammeln.

Folgende Kunsthochschulen partizipieren am Netzwerk der *Art School Alliance*: das Department of Art der Goldsmiths University in London, die École nationale supérieure des Beaux-arts in Paris, die Akademie der bildenden Künste in Wien, die China Academy of Art im chinesischen Hangzhou, die School of the Museum of Fine Arts in Boston und das San Francisco Art Institute.

Die diesjährigen Stipendiaten waren im Wintersemester 2010/11

Art School Alliance; open studios im Juni 2011



die Französin Dina Ackermann, die Chinesin Tu Huanyun, die Amerikanerin Jennifer Nichols, der Amerikaner Christopher Mark Robinson und die Engländerin Chloe Steadt, im Sommersemester 2011 der Österreicher Michael Dobnig, der Amerikaner Djavan Santos, die Österreicherin Julia Wallisch und die Chinesin Wang Ziyun sowie nochmals Dina Ackermann und Chloe Steadt. Am Ende ihres sechsmonatigen Aufenthaltes in Hamburg präsentieren die Künstlerinnen und Künstler ihre Werke in den sogenannten *open studios*: Die zwei eintägigen Ausstellungen fanden am 27. Januar und am 23. Juni 2011 in den Atelierräumen in der Karolinenstraße statt.

www ► www.toepfer-fvs.de/art-school-alliance.html

In between – Stipendium für Absolventen der Hamburg Media School

Im Herbst erhielten zwei Absolventen der Hamburg Media School von der ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S. ein Stipendium, um den oft schwierigen Übergang vom Studium zum Beruf zu erleichtern. Die Stipendiaten bekamen ein halbes Jahr Zeit, um an ihren Stoffen weiterzuarbeiten, zu recherchieren und experimentieren.

Am 30. Mai 2011 wurden die Abschlussfilme der beiden Absolventen der Hamburg Media School im Abaton-Kino in Hamburg gezeigt. »Wie ein Fremder« von Lena Liberta behandelt das Leben von Migranten ohne Papiere und den Status der Duldung in Deutschland. Der von Stefan Gieren (siehe Seite 42) produzierte Kurzfilm »Raju« erzählt die Geschichte eines deutschen Paares, das einen indischen Jungen adoptieren möchte und sich dabei mit dem Thema Kinderhandel auseinandersetzen muss.

www ► www.toepfer-fvs.de/in-between.html?

Bestimmen, bestimmen lassen und bestimmt werden

Im Rahmen der Stipendiatenakademie vom 7. bis 12. Juni 2010 beschäftigten sich acht Stipendiaten unter der Leitung von Dr. Tilmann Eckloff und Dr. Niels van Quaquebeke von der Hamburger RespectResearchGroup mit dem Aspekt der »Führung«, der Steuerung in einer Gesellschaft. Sie diskutierten, wie wir unser soziales Miteinander so gestalten können, dass auf der einen Seite das Individuum seine größtmögliche Freiheit verwirklichen kann, gleichzeitig aber auch das Gemeinwohl berücksichtigt bleibt.

Veranstaltungen zum Thema Was macht Mut?

Am 15. März 2011 hielt Angela Bottin im Rahmen der Ausstellung *Die Weiße Rose – Der Widerstand von Studenten gegen Hitler, München 1942/43*, die vom 16. Februar bis 15. April 2011 in der Galerie im Georgshof gezeigt wurde, einen Vortrag zum Thema *Was macht Mut? Über Menschen zwischen Selbstbehauptung, Zivilcourage und Widerstand im Denken und Handeln*. Am 26. März fand eine Stadtrundfahrt zu Erinnerungsorten der Weißen Rose Hamburg statt; wegen der großen Nachfrage wurde für den 9. April eine weitere Stadtrundfahrt organisiert.

Elbehausgespräche

Am 7. Juli 2010 fand ein Kulturlunch zum Thema *Kreative Stadt* statt. Am 1. Dezember 2010 gab es ein Elbehauslunch mit dem Hamburger Kultursenator Reinhard Stuth zum Thema *Denkmalschutz als Wirtschaftsfaktor*, und am 26. Januar 2011 fand ein Kulturlunch zum Thema *Musik im digitalen Zeitalter* statt. Am 6. Mai 2011 wurde im Rahmen des Kulturlunchs das Thema *Räume für die Kunst* erörtert.

Gruppenarbeit bei der Sommerakademie *Concerto*²¹.



Concerto²¹ – Die Sommerakademie für Aufführungskultur und Musikmanagement

Vom 29. Juni bis 3. Juli und vom 26. bis 31. Juli 2011 fand im Seminarzentrum Gut Sigglen wieder die Sommerakademie *Concerto²¹* statt.

Um heutzutage neue Publikumsschichten für klassische Konzerte zu gewinnen, braucht es neben musikalischer Brillanz der Musiker auch fachliches Know-how für die Entwicklung innovativer Konzertformate. Um dieses Wissen zu vermitteln, entwickelte die ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S. das Weiterbildungsformat *Concerto²¹*. Bei diesem Meisterkurs der etwas anderen Art steht ausnahmsweise nicht das musikalische Können im Vordergrund, sondern alles andere, was Solisten und Ensembles brauchen, um auf dem Musikmarkt erfolgreich zu sein.

Concerto²¹ zielt dabei vor allem auf eine zeitgemäße Erneuerung klassischer Aufführungsformate. Die Teilnehmenden setzen sich mit Konzertdramaturgie, Publikumssoziologie und Musikmanagement auseinander. Sie lernen, neue Vermittlungsmethoden und nachhaltige Kommunikationsstrategien zu entwickeln und umzusetzen. Künstlerischer Leiter der Sommerakademie ist der Kulturwissenschaftler Prof. Dr. Martin Tröndle.

Concerto²¹ fand 2011 zum vierten Mal statt und hat sich in diesen wenigen Jahren zu einem hocheffektiven und nachhaltig wirksamen Weiterbildungsformat entwickelt. Viele der Teilnehmer haben im Anschluss an die Sommerakademie ihre mediale Präsenz komplett überarbeitet, bestehende Ensembles aufgelöst und neue gebildet; sie entwickeln Konzertdramaturgien und gehen auf die Bedürfnisse ihres Publikums ein. Sie haben damit auch messbaren Erfolg, der sich in Konzertengagements niederschlägt. Bereits zwei ehemalige Akademisten sind mittlerweile für ihre kreative Arbeit mit einem ECHO Klassik ausgezeichnet worden: 2010 das Podium Festival von Steven Walter, 2011 das Ensemble Spark. »Um die Klassik in der Gesellschaft zu verankern, braucht man *andere* Künstler!«, forderte Rabea Weihser 2007 in der »Zeit«. Diesen neuen Künstlertyp fördert *Concerto²¹*.

www ► www.toepfer-fvs.de/concerto21.html

Lehreⁿ – Impuls zur wissenschaftlichen Lehre



Lehreⁿ

Impuls zur wissenschaftlichen
Lehre

Mit dem neuen Netzwerk- und Weiterbildungsprogramm *Lehreⁿ* werden Entwicklungen in der Lehre an den deutschen Hochschulen gestärkt. *Lehreⁿ* bietet engagierten Akteuren aus der Professorenschaft, dem Wissenschaftsmanagement und der Hochschuldidaktik ein Forum, um sich auszutauschen, zu vernetzen und nötige Synergien zu schaffen. 32 Akteure verschiedener Berufsgruppen aus Hochschulen bundesweit wurden für den Zeitraum eines Jahres in ihren Entwicklungsvorhaben unterstützt.

Lehreⁿ wurde getragen von der ALFRED TOEPFFER STIFTUNG F.V.S., der Universität Hamburg und der NORDMETALL-Stiftung und gefördert in der Initiative »Bologna – Zukunft der Lehre« von der Stiftung Mercator und der Volkswagen Stiftung.

Workshop-Programm 2010

- 10. bis 12. Mai 2010: *Andersmachen – Lehren vom Lernen her neu denken* unter der Leitung von Prof. Dr. Johannes Wildt und Dr. Sabine Brendel
- 14. bis 16. Juni 2010: *Weitergeben – Multiplikatoren für aktive und kooperative Lernumgebung* unter der Leitung von Prof. Dr. Anette Kolmos und Prof. Dr. Johannes Wildt
- 10. bis 12. September 2010: *Beratung – damit Lehre besser gelingt* unter der Leitung von Prof. Dr. Ferdinand Buer und Dr. Birgit Szczyrba
- 21. bis 23. Oktober 2010: *Prüfen überprüfen* unter der Leitung von Prof. Dr. Johannes Wildt, Dr. Oliver Reis und Prof. Dr. Ludwig Huber
- 8. bis 10. Dezember 2010: *Hochschulentwicklung als Organisations-, Lehr-, Forschungs- und Prozessentwicklung* unter der Leitung von Prof. Dr. Axel Horstmann, Doris Carstensen und Prof. Dr. Gabriele Diewald

Lehreⁿ Transfertagung

Ein Meilenstein für die nachhaltige Verankerung neuer Konzepte und Interventionen zur Stärkung der Lehre war die *Lehreⁿ Transfertagung ... make it fly*. Sie fand am 24. März 2011 im Airbus Conference Center in Hamburg statt. Die 32 Teilnehmer aus dem Fortbildungs- und Netzwerkprogramm (siehe oben) *Lehreⁿ* haben jeweils drei Personen aus ihrer Hochschule zur Teilnahme an der *Lehreⁿ Transfertagung* benannt. Mit dieser Bündelung an Kompetenz setzten sich die Teilnehmer der Tagung zum Ziel, sich die Erkenntnisse

und Erfahrungen aus den verschiedenen Diskussionen und Interventionsansätzen der *Lehreⁿ*-Workshops verfügbar zu machen: Von den Vertretern der 32 beteiligten Hochschulen lernten sie über gelungene Steuerungsprozesse, von Erfahrungen zum Überwinden von Hürden und wie sich vielversprechende Entwicklungsansätze für die Lehre nachhaltig verankern lassen.

Lehreⁿ Filme

Was bedeutet Lehre und *Lehreⁿ*? Was heißt Handlungskompetenz, Lehrendenausbildung und Diversity Management an den Hochschulen? Dazu sind ein Film und einzelne Animationen entstanden. Sie sind einsehbar auf der Homepage der ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S. unter

www ► <http://toepfer-fvs.de/lehren.html> und auf Youtube.

CANDY – Stiftungsinitiative zur Förderung der Lehre an der Universität Hamburg

Unter dem Titel *CANDY – Projekte für gutes Studium und gute Lehre* hat die Universität Hamburg unter der Leitung von Prof. Dr. Dieter Lenzen die Stiftungen um Förderung angefragt. Das Programm war Teil des Zukunftskonzepts der Universität im Rahmen des Antrags Exzellenzinitiative des Bundes, wird aber – da auf die Lehre gerichtet – nicht mit Bundesmitteln finanziert. *CANDY* steht für »Centrum für akademische nachhaltige demokratische Lehre – und den y-Faktor«, den sogenannten Überraschungsfaktor, der für unkonventionelle Ideen und Zugänge steht.

Die ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S. leistet gemeinsam mit der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung eine Anschubfinanzierung von insgesamt 50.000 Euro: Mit dem Projekt »Lehrqualität berufen und fördern« wird die Lehrkompetenz von neuberufenen Professorinnen und Professoren stärker berücksichtigt, außerdem werden die Neuberufenen in ihrer Entwicklung professionell begleitet. Die ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S. beteiligt sich hierfür mit einer einmaligen Fördersumme von 25.000 Euro.

Inzwischen beteiligen sich sieben Stiftungen am *CANDY*-Projekt: die ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S., die Hamburgische Stiftung für Wissenschaften, Entwicklung und Kultur Helmut und Hannelore Greve, die Hamburgische Wissenschaftliche Stiftung, die Hermann-Reemtsma-Stiftung, die Joachim Herz Stiftung, die Körber-Stiftung und die ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius.

Eurolecture – Europäisches Gastdozentenprogramm zur Innovation in der Lehre

Eurolecture Gastdozentenuren 2010/2011

Im Wintersemester 2010/11 war die Musikerin und Musikethnologin Dr. Frances Wilkins von der University of Aberdeen/Schottland zu Gast bei der Junior-Professorin Dr. Barbara Alge am Institut für Musikwissenschaft und Musikpädagogik der Hochschule für Musik und Theater Rostock.

Das Projektseminar mit dem Titel *Sounds of Rostock – A Soundscapes Project* widmete sich der Dokumentation von Musik und Klang der Stadt Rostock. Das Projekt beinhaltete die Koordination und Durchführung von Gruppen- und individueller Feldforschung. Eine Ausstellung im Haus Böll in Rostock Ende Februar 2011 und eine Multimedia-Publikation dokumentieren die Ergebnisse.

www ► Weitere Informationen dazu unter: www.soundscapesrostock.de

Im Sommersemester 2011 war Frau Prof. Dr. Süheyla Schroeder (siehe Seite 54) von der Bahçeşehir-Universität Istanbul zu Gast bei Dr. Christine Hanke am Institut für Künste und Medien der Universität Potsdam. Sie bereicherte den interdisziplinären B. A.- und M. A.-Studiengang Europäische Medienwissenschaft durch interkulturelle Perspektiven. Das Herzstück der Kooperation bildete die Konzeption und Durchführung eines modulübergreifenden Lehrprogramms für den M. A. Europäische Medienwissenschaft.

Im von Dr. Christine Hanke und Prof. Süheyla Schroeder eingebrachten Theorie-Praxis-Verbund »Identity/Politics« wurden drei Veranstaltungen verschiedener Kolleginnen und Kollegen miteinander verbunden, welche sich mit der medialen Konstitution europäischer Identität in theoretischer sowie künstlerisch-gestalterischer Hinsicht beschäftigen: Dazu zählten ein kultur- und medientheoretisches Seminar zu Identität und Alterität, ein medienanalytisches Seminar zu künstlerischen Reflexionen über Europa sowie ein künstlerisch-mediengestalterisches Projekt zum Thema.

Begleitet wurde der Theorie-Praxis-Verbund durch eine gemeinsam konzipierte Lecture-Reihe unter dem Titel »Europe in Move: Intersections, Interactions, Interventions in Artistic Practices« mit sechs Präsentationen künstlerischer Werke. Zwei weitere Seminare von Prof. Süheyla Schroeder, »Post-migrant Media and Cultural Networks« und »Cultural Diversity and European Media Policy«, bereicherten das Lehrprogramm um interkulturelle Perspektiven und Einsichten in europäische Medienpolitik.

www ► www.toepfer-fvs.de/eurolecture.html

Sommerakademien für wissenschaftliche Lehre

Seit dem Jahr 2005 bietet die ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S. in Kooperation mit der Universität Hamburg jährlich *Sommerakademien für wissenschaftliche Lehre* an. Interessierte neu berufene Professorinnen und Professoren können sich unter fachkundiger Anleitung und in angenehmer Atmosphäre über die didaktisch-methodische Qualität ihrer Lehre austauschen. 2006 konnte das Angebot in Kooperation mit der Dr. Friedrich Jungheinrich-Stiftung erweitert werden und auch die Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg, die Technische Universität Harburg und die Helmut Schmidt Universität der Bundeswehr mit einbeziehen. Gemeinsam mit der NORDMETALL-Stiftung wurde das Modell der *Sommerakademien* seit 2008 auch für die Universitäten des Nordverbundes verfügbar gemacht.

Jeweils zwei *Sommerakademien für wissenschaftliche Lehre* werden jährlich angeboten.

2011:

- 31. August bis 2. September 2011 im Schloss Hasenwinkel unter der Leitung von Stefanie Maria Wiest und Dr. Tobias Leonhard
- 1. bis 3. März 2011 im Seminarzentrum Gut Siggen unter der Leitung von Dr. Nicole Auferkorte-Michaelis und Prof. Dr. Frank Linde

2010:

- 15. bis 17. September 2010 im Schloss Hasenwinkel unter der Leitung von Dr. Veronika Strittmatter-Haubold und Dr. Hanno van Keulen
- 21. bis 23. September 2010 in Siggen unter der Leitung von Stefanie Marie Wiest und Dr. Tobias Leonhard.

Fellowship für Kulturinnovation

Das *Fellowship für Kulturinnovation* ermöglicht europäischen Kulturinstitutionen, trotz zunehmender Engpässe in der öffentlichen Kulturförderung neue Konzepte zu realisieren: Die Kultureinrichtungen werden ermutigt, Ideen zu verwirklichen, die sonst in der Schublade blieben. Zugleich bietet das *Fellowship* Absolventen die Chance, ihr im Studium entwickeltes Potenzial in einer projektleitenden Tätigkeit zu entfalten. Es zielt also nicht nur auf Innovation in Institutionen, sondern reagiert auch auf die oftmals finanziell prekäre Lebenssituation junger Absolventen:

Denn gerade im Kulturbetrieb ist es oft sehr schwer, den Einstieg in den Beruf zu finden. Die ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S. zahlt den Berufseinsteigern zwei Jahre lang ein Volontärsgehalt. Voraussetzung dafür ist, dass die entsprechende Institution ein überzeugendes, innovatives Konzept entwickelt, das die Fellows mitgestalten und realisieren können. So erhalten sie die Chance, projektbezogen, unternehmerisch und selbstständig zu arbeiten und dabei wichtige Kontakte zu knüpfen.

www ► Über alle aktuellen sowie über die bereits abgeschlossenen Fellowships können Sie sich im Internet unter <http://toepfer-fvs.de/fellowship.html> ausführlich informieren.

2010/11 abgeschlossenes Fellowship

Die Kulturwissenschaftlerin und Philologin Katrin Müller betreute am Maxim Gorki Theater Berlin in Kooperation mit dem Narodowy Stary Teatr Krakau zwei Projekte, die neue Möglichkeiten einer institutionenübergreifenden Zusammenarbeit und Vernetzung ausloteten. Das wissenschaftlich-künstlerische Kooperationsprojekt *Über Leben im Umbruch*, gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, ging am Beispiel der ehemaligen Industriestadt Wittenberge und anderer europäischer Städte der Frage nach, wie die Menschen in Europa die sozioökonomischen Umwälzungen der letzten zwanzig Jahre bewältigen.

Darüber hinaus koordinierte Katrin Müller am Maxim Gorki Theater Berlin eine langfristige künstlerische Partnerschaft mit dem Narodowy Stary Teatr Krakau. Beide Häuser realisierten in der Spielzeit 2010/11 gemeinsam zwei Theaterproduktionen, die auf unterschiedliche Art und Weise die deutsch-polnische Vergangenheit und Gegenwart erkunden: die Doppelproduktion »Sein oder Nichtsein/Byc albo nie byc« nach dem Film von Ernst Lubitsch und das Recherche- und Performance-Projekt »Krakau-Berlin-XPRS« auf der Bahnstrecke zwischen Berlin und Krakau.

Aktuelle Fellowships

Die Ethnologin Anna Giesecke leitet das Projekt *Kinderakademie* bei den Besucherdiensten der Staatlichen Museen zu Berlin. Die Förderkultur der Staatlichen Museen zu Berlin hat zum Ziel, die kulturelle Bildung und Kompetenz von Kindern und Jugendlichen nachhaltig zu fördern und ihnen



Anna Giesecke

so den Weg für den Erwerb eines hohen Bildungsniveaus und schließlich für eine akademische Laufbahn zu ebnen. Dabei arbeiten die Staatlichen Museen zu Berlin mit Schulen in sozial schwachen Stadtteilen zusammen, Stipendien an Kinder aus Hartz-IV-Familien werden vergeben und Kinder von Alleinerziehenden durch Betreuungsangebote besonders unterstützt. Kinder-Universitäten erfreuen sich bundesweit großer Beliebtheit; eine Kinderakademie im Museum mit dem Schwerpunkt kulturelle Bildung hat es in dieser Form im deutschsprachigen Raum bisher jedoch noch nicht gegeben. Daher hat dieses Projekt wegweisenden Modellcharakter.



Vera Lauf

Die Kunsthistorikerin Vera Lauf leitet das Projekt *Well connected – Kuratorisches Handeln im 21. Jahrhundert* an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig. Es widmet sich der Überschneidungsfläche von Kultur und Gesellschaft, die in den letzten Jahren in besonderem Maße an Bedeutung gewonnen hat: dem Kuratorischen. Die kulturübergreifende Zusammenstellung und Verknüpfung von Objekten und Informationen, Menschen und Orten rückt zunehmend in den Fokus. »Well connected« zu sein stellt gegenwärtig eine notwendige Kondition und eine qualifizierende Anforderung dar, die sowohl das kulturelle als auch das gesellschaftliche Feld im 21. Jahrhundert mitbestimmen.

Die Heftreihe »Well Connected« versteht sich als Plattform, auf der die Verwandtschaft zwischen kuratorischem Handeln und derzeit bestehenden Arbeits- und Lebensverhältnissen diskutiert und kritisch kommentiert wird. Internationale Künstlerinnen und Künstler, Kulturschaffende sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler entwickeln Beiträge für das gedruckte Heft. Begleitet wird die Heftreihe von Workshops, Ausstellungen, Diskussionsreihen sowie Filmprogrammen.



Franziska Schultheiß

Die Kulturwissenschaftlerin Franziska Schultheiß leitet das Projekt *urban string* des »Ensemble Resonanz« in Hamburg. Mit dem Ziel, Klassik »alltagstauglich« und einem jungen Publikum zugänglich zu machen, spielt das Ensemble Resonanz seit September 2011 regelmäßig im Herzen des Hamburger Schanzenviertels – zwischen Bars und Cafés, die von jungen Menschen zum Tanzen und Feiern frequentiert werden. *urban string* soll Barrieren und Vorbehalte gegenüber klassischer Musik abbauen, besonders für diejenigen, die den Besuch eines klassischen Konzertsaa

möglicherweise vor allem aufgrund der Rahmenbedingungen des dortigen Angebots scheuen. Das Projekt soll auch die Identifikation der Anwohner mit dem Orchester fördern. Das Ziel ist ein wöchentliches Veranstaltungsformat, welches den Bedürfnissen der jüngeren Zielgruppe, sowohl hinsichtlich des Veranstaltungsrahmens als auch bezüglich des Ablaufs, gerecht wird.



Friederike Trudzinski

Die Dramaturgin Friederike Trudzinski betreut am Schauspiel Hannover die Langzeitperformance *Die Welt ohne uns*. Obwohl wir Menschen uns längst mit der Tatsache abgefunden haben, ein evolutionäres Zufallsprodukt und nicht der Mittelpunkt des Universums zu sein, handeln wir praktisch noch immer so, als hätte sich die Umwelt nach unseren Wünschen zu fügen. In der Langzeitperformance *Die Welt ohne uns* begegnet das Schauspiel Hannover diesem Selbstverständnis mit einer radikalen Zukunftsvision: eine Welt, in der es keine Menschen mehr gibt – es existieren nur noch Pflanzen, die sich zwischen den Relikten unserer Zivilisation ihren Lebensraum zurückerobern. Das erzählte Szenario umfasst eine Million Jahre, die über die Projektdauer von fünf Jahren botanisch inszeniert werden. Die einzelnen Akte beschäftigen sich mit Themenschwerpunkten wie Sexualität oder Kommunikation. Zugleich bleibt die formale Annäherung an die pflanzlichen Akteure eine fortwährende Herausforderung.

Freiherr-vom-Stein-Preis für gesellschaftliche Innovation

Was tun Menschen, die keine Krankenversicherung oder keinen gültigen Aufenthaltsstatus haben? Sie zögern aus Angst vor der Ausländerbehörde einen Arztbesuch so lange wie möglich hinaus. Was aber, wenn es nicht anders geht – bei Unfällen, Zahnschmerzen oder Schwangerschaft? Dann hilft die »Malteser Migranten Medizin«: Hier können Menschen ohne gültigen Aufenthaltsstatus, und davon leben in Deutschland geschätzt etwa eine Million, und mittellose Menschen ohne Krankenversicherung, die sich in medizinischer Notlage befinden, unbürokratisch und anonym einen Arzt aufsuchen. Ehrenamtliche Ärzte übernehmen Erstuntersuchungen und Notfallversorgungen. Mit ihrer Arbeit macht die Malteser Migranten Medizin außerdem auf die bislang unbeachtete humanitäre Notlage in der deutschen Gesellschaft aufmerksam. Für dieses besondere Engagement wurde die Malteser Migranten Medizin mit dem *Freiherr-vom-Stein-Preis 2010* ausgezeichnet. Die Verleihung fand am 14. Januar 2011 in Berlin statt.

Der Freiherr-vom-Stein-Preis für gesellschaftliche Innovation wird von der ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S. in Kooperation mit der Stiftung MITARBEIT und der Humboldt-Universität zu Berlin seit 2007 verliehen. Er zeichnet Menschen aus, die sich mit Initiative, Risikobereitschaft, Ausdauer, Kreativität und Weitsicht selbstlos für das Gemeinwohl einsetzen. Der Preis wird an Persönlichkeiten verliehen, die in den Bereichen Zivilgesellschaft, Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, auf kommunaler Ebene und in den Medien tätig sind und sich kulturverbindend in Europa engagieren. Der Preis ist mit 25.000 Euro dotiert und wird grundsätzlich ungeteilt vergeben.

www ► Weitere Informationen zum Freiherr-vom-Stein-Preis finden Sie unter <http://toepfer-fvs.de/stein-preis.html>

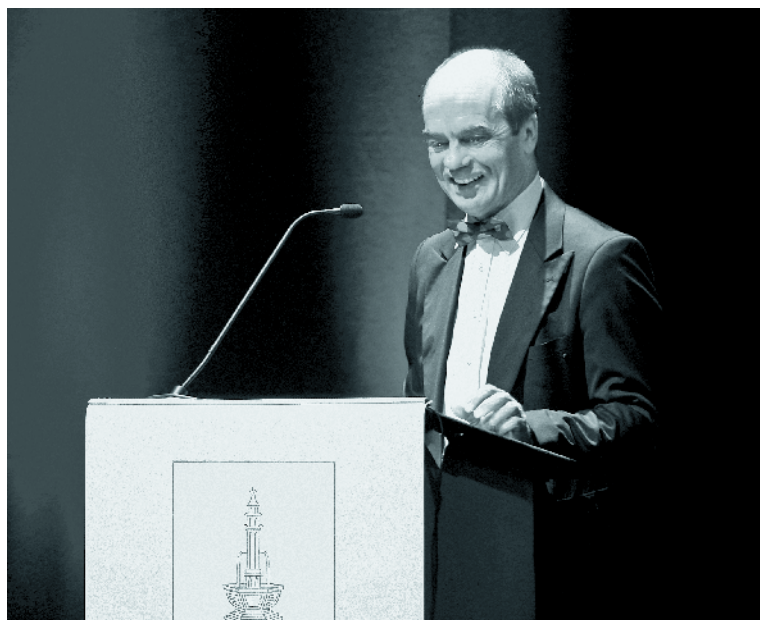
Vertreter der Malteser Migrant*innen Medizin bei der Verleihung des Freiherr-vom-Stein-Preises in Berlin



Max-Brauer-Preis 2010

Mit dem Max-Brauer-Preis 2010 ehrte die ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S. den Schauspieler, Regisseur und Unternehmer Corny Littmann (siehe Seite 30). Bundesweit bekannt wurde er als »Herr Schmidt« in der legendären »Schmidt-Mitternachtsshow«, die heute noch regelmäßig im Schmidt Theater auf dem Spielplan steht und auch im NDR ausgestrahlt wurde. 1991 bekam die »Schmidt-Mitternachtsshow« den Adolf-Grimme-Preis als beste Unterhaltungsshow. Darüber hinaus engagierte sich Littmann gegen die Diskriminierung von Schwulen, und er ist Mitbegründer und heutiges Kuratoriumsmitglied von Hamburg Leuchtfeuer. Das 1994 gegründete Hospiz war ursprünglich als Versorgungsnetz für junge Männer mit HIV und Aids gedacht und steht heute allen Menschen offen, die eine Sterbebegleitung benötigen. Bis zu seinem Rücktritt im Mai 2010 war Corny Littmann außerdem sieben Jahre lang Präsident des traditionsreichen Hamburger Fußballclubs FC St. Pauli, den er in dieser Zeit wirtschaftlich und sportlich vorangebracht hat. In seiner Amtszeit wurden die Finanzen des Vereins saniert und große Projekte wie der Stadionumbau gestartet; der Verein stieg von der Regionalliga in die Erste Bundesliga auf.

Corny Littmann, Max-Brauer-Preisträger 2010



»Durch sein vielfältiges Engagement ist Corny Littmann aus dem Hamburger Kulturleben heute nicht mehr wegzudenken«, so lautete die Begründung der Jury. Die Preisverleihung fand am 19. September 2010 im Schmidt Theater in Hamburg statt. Ein Filmbeitrag des NDR und drei Wegbegleiter Littmanns, Krista Sager, Helmut Schulte und Martin Lingnau, zeichneten ein authentisches Bild des Preisträgers. Der musikalische Beitrag von Mario Rispo und Band umrahmte die Feier.

Der mit 15.000 Euro dotierte Hamburger Max-Brauer-Preis für Verdienste um das kulturelle, wissenschaftliche und geistige Leben Hamburgs wird seit 1993 an Persönlichkeiten und Einrichtungen der Freien und Hansestadt Hamburg verliehen. Der Preis ermutigt Akteure, die das kulturelle, wissenschaftliche oder geistige Leben Hamburgs mit ihrem Engagement prägen. Über die Auswahl der Preisträgerin bzw. des Preisträgers entscheidet ein unabhängiges Kuratorium.

www ► Weitere Informationen zum Max-Brauer-Preis finden Sie unter www.toepfer-fvs.de/brauer-preis.html

113. und 114. Masefield-Konzert

Am 23. November 2010 luden die Hochschule für Musik und Theater Hamburg und die ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S. zum 113. Masefield-Konzert in den Kleinen Saal der Laeishalle in Hamburg ein. Die Masefield-Studienpreisträger 2010 waren die rumänische Violinistin Adela Urcan und der Schweizer Pianist Mauro Lo Conte. Gemeinsam mit dem Masefield-Stipendiaten 2010, Valentino Worlitzsch, spielten sie Werke von Debussy, Ligeti, Bach, Chopin sowie von Szymanowski, Messiaen und Hubay.

Die Empfänger der Studienpreise des Sommersemesters 2011, die deutsche Sängerin Judith Thielsen, die taiwanesisische Cellistin Shu-Ting Jan und der argentinische Flötist Santiago Clemenz, gestalteten am 31. Mai 2011 das 114. Masefield-Konzert. Judith Thielsen sang Lieder aus *Des Knaben Wunderhorn* von Gustav Mahler, Shu-Ting Jan spielte eine Sonate von Johannes Brahms und Santiago Clemenz präsentierte Werke von Sigfrid Karg-Elert, Luciano Berio und Paul Taffanel.

Galerie im Georgshof

Seit 2006 begleiten Ausstellungen in der *Galerie im Georgshof* in den Räumen der Geschäftsstelle der ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S. das Programm der Stiftung. Mitglieder des Europäischen Fördernetzwerks stellen sich und ihre Arbeit vor, Themen der Stiftungsarbeit werden vertieft oder erfahren durch Ausstellungen mit Kooperationspartnern eine andere Perspektive. Auch das Wirken von Künstlern aus dem Umkreis des Stifters oder der Stiftungsgeschichte wird beleuchtet. Die Ausstellungen der Galerie erfreuen sich steigenden Zuspruchs, die Vernissagen werden mittlerweile stets von rund einhundert Gästen besucht. Folgende Ausstellungen fanden im Geschäftsjahr 2010/11 statt:

Steine des Anstoßes – Deutsche und lettische Schüler auf den Spuren deportierter Hamburger Juden nach Riga

Das Ergebnis des Langzeitprojekts *Steine des Anstoßes* einer Klasse der Schule Möllner Landstraße in Hamburg-Billstedt wurde in der Galerie im Georgshof vom 7. September bis 22. Oktober 2010 gezeigt.

Bewusst – Unbewusst

Die Malerei von Szilard Huszank war vom 16. November 2010 bis 28. Januar 2011 zu sehen. Der 1980 in Ungarn geborene Maler erhielt 2009 ein einjähriges Studienstipendium der ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S.

Die Weiße Rose – der Widerstand von Studenten gegen Hitler, München 1942/43

Vom 16. Februar bis zum 15. April 2011 war die Ausstellung *Die Weiße Rose – der Widerstand von Studenten gegen Hitler, München 1942/43* zu sehen, die in der Veranstaltungsreihe 2011 »Hamburg und die Weiße Rose« in Kooperation mit den Initiatoren der Körber-Stiftung und der Weiße Rose Stiftung e.V. stattfand. Im Rahmen der Ausstellung hielt Angela Bottin am 15. März einen Vortrag zum Thema *Was macht Mut? Über Menschen zwischen Selbstbehauptung, Zivilcourage und Widerstand im Denken und Handeln*.

Njál, Kjartan und die anderen – fotografische Streifzüge durch das sagenhafte Island

Vom 19. Mai bis 15. Juli 2011 zeigte die Galerie im Georgshof die stimmungsvollen Bilder der Fotografin Kirsten Haarmann. Inspiriert durch die Begegnung mit dem KAIROS-Preisträger 2010, Andri Snær Magnason, hatte sie Schauplätze alter Saga-Texte in Island besucht.

[www ► www.toepfer-fvs.de/galerie-georgshof.html](http://www.toepfer-fvs.de/galerie-georgshof.html)

Preis für Agrar, Forst und Naturschutz 2011

Der Genetiker und Nutztierwissenschaftler Dr. Albano Gonçalves Beja-Pereira wurde für seine Leistungen auf dem Gebiet der Phylogenetik und Phylogeografie mit dem Preis der ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S. für Agrar, Forst und Naturschutz ausgezeichnet. Die Preisverleihung fand

Dr. Albano Gonçalves Beja-Pereira



am 27. Juni 2011 im Rittersaal der Fielmann Akademie Schloss Plön statt.

Dr. Albano Gonçalves Beja-Pereira, Forschungsgruppenleiter am Forschungsinstitut für Biodiversität und genetische Ressourcen der Universität Porto, erforscht gemeinsam mit seinem Team die Domestikationsgeschichte von Nutztierassen und geht der Frage nach, wie die genetische Vielfalt alter Rassen in die moderne Nutztierzüchtung Eingang finden oder zur Erhaltung seltener Tierassen beitragen kann.

Der Nutztierwissenschaftler hat die Erkenntnisse über den Ursprung und die Entstehung heutiger Nutztierarten entscheidend vorangebracht. Dazu kombiniert er neueste wissenschaftliche Methoden aus Molekularbiologie, Geografie und Sozialwissenschaften. Zu den herausragenden Ergebnissen seiner Forschung gehören die Identifizierung der genetischen Vorfahren heutiger Affenarten sowie der erstmalige Nachweis einer genetisch-kulturellen Koevolution von Mensch und Rind.

Der Preis für Agrar, Forst und Naturschutz der ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S. ist mit 25.000 Euro dotiert und würdigt beispielhafte Forschungs- oder Arbeitsansätze auf den Gebieten Naturschutz, Landwirtschaft, agrarwissenschaftliche Forschung und Forstwirtschaft. Darüber hinaus soll der Preis auch der Öffentlichkeit die wissenschaftlichen und praktischen Leistungen dieser Forschungen ins Bewusstsein bringen und die Einsicht in den Zusammenhang von wissenschaftlichem Fortschritt, praktischen Innovationsleistungen und der Entwicklung des ländlichen Raumes fördern. Bei der Vergabe des Preises kooperiert die ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S. mit unterschiedlichen, der Stiftung lang verbundenen Partnern. Diesjähriger Kooperationspartner war die Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.

[www](http://www.toepfer-fvs.de/cultura-preis.html) ►

Weitere Informationen unter www.toepfer-fvs.de/cultura-preis.html

NatuRegio floodplains

Das Projekt *NatuRegio floodplains* zielt darauf ab, unter der sich abzeichnenden wirtschaftlichen Entwicklung neben dem sozio-ökonomischen auch das ökologische Netzwerk der einzigartigen Auen- und Feuchtgebiete entlang der Mittleren und Unteren Donau effizienter zu schützen und zu entwickeln.

Die Donau wird dabei als verbindendes Element im wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungsprozess der Anrainerstaaten gesehen. Insgesamt 24 Nachwuchsführungskräfte aus Ungarn, Slowenien, Kroatien, Serbien, Rumänien, Bulgarien, der Ukraine und Moldawien können während der sechswöchigen Fortbildung in deutschen Großschutzgebieten und Naturschutzinstitutionen entlang von Elbe, Oder, Donau und Rhein theoretisch und praktisch fortgebildet werden und mit den erworbenen Kompetenzen grenzübergreifende Projektideen entwickeln. Diese sollen im Anschluss an die Seminare im Rahmen des Gesamtvorhabens umgesetzt werden. So soll ein Netzwerk an Naturschutzfachkräften entstehen, das sich an den Zielen der Europäischen Union für den Umweltbereich orientiert und auf regionaler und überregionaler Ebene zur Lösung von Interessenskonflikten beiträgt.

Schulbauernhof Wilsede

Mit einem beispielhaften Bildungsprojekt des Vereins Naturschutzpark e.V., das sich an Hamburger Schüler der Klassen 3 bis 6 richtet, fördert die ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S. jährlich zwei Klassenfahrten. Diese sollen durch gemeinsame Aktionen den sozialen Zusammenhalt in der Klasse und das Interesse und die Freude an der Natur (siehe Seite 66) stärken. Auf dem Hillmershof in Wilsede, einem Schulbauernhof mitten im Naturschutzgebiet Lüneburger Heide, lernen die Schüler während eines fünftägigen Aufenthalts, auf traditionelle Art und Weise Brot zu backen, Marmelade zu kochen, den Umgang mit Tieren und Fertigkeiten aus der Landschaftspflege wie das Plaggen und Entkusseln der Heide. Ziel ist es, den Kindern das Erlebnis eines selbst gefertigten Produktes beziehungsweise eines positiven Arbeitsabschlusses zu vermitteln. Darüber hinaus erfahren die Schüler etwas über das Leben in der Natur – fernab von Mobiltelefon, Fernseher und Computer. 2010 förderte die ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S. zwei fünfte Klassen, vom 6. bis 10. September und vom 20. bis 24. September.

Einzelförderungen

Die ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S. versteht sich vorrangig als operative Stiftung, die im Rahmen ihres Satzungszwecks eigene Vorhaben und Programme initiiert und durchführt. Sie ist offen für Partnerschaften und Kooperationen, fördert jedoch nur dann Projekte Dritter, wenn deren Vorhaben in besonderer Weise einen Beitrag zu den Zielen und dem Programm der Stiftung zu leisten versprechen; der Vorstand der Stiftung hat die Möglichkeit, Einzelförderungen zu bewilligen, die in der Regel die Höhe von 5000 Euro nicht übersteigen.

Die folgende, nach inhaltlichen Gesichtspunkten gegliederte Zusammenfassung zeigt eine Auswahl beispielhafter Einzelförderungen aus dem Geschäftsjahr 2010/11.

Förderungen mit Schwerpunkt Bildung und Wissenschaft

Symposium zum Thema Mieczyslaw Weinberg und der Sozialistische Realismus in der Ära Breschnew

Vom 11. bis 13. Mai 2012 finden im Rahmen eines internationalen Symposiums des Fachbereichs Kulturgeschichte und Kulturkunde der Universität Hamburg mehrere Konzerte statt. Mieczyslaw Weinberg wird gegenwärtig weltweit als einer der wichtigsten russischen Komponisten des 20. Jahrhunderts entdeckt. Als polnischer Jude war Weinberg 1939 auf der Flucht vor den Nationalsozialisten in die Sowjetunion gekommen. Unter Stalin erlitt er antisemitische Repressionen und kam in Haft. Erst während der Regierungszeit Leonid Breschnews zwischen 1964 und 1982 wurde ihm zunehmend Anerkennung und Erfolg zuteil. Wie sich das Verhältnis zwischen der offiziellen Kunstideologie und Weinbergs Musik in diesen Jahren im Einzelnen gestaltet, soll in dem geplanten Symposium untersucht werden. (2500 Euro)

Farbe Form Orangensaft

In der Ausstellung *Farbe Form Orangensaft* möchte das Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe Kindern vor Augen führen, wie unterschiedlich Gestaltung sein kann. Sie sollen motiviert werden, Dinge genauer zu betrachten und sie spielerisch zu begreifen. Anlass für die Ausstellung ist das gleichnamige polnische Kinderbuch, das im Rahmen der Ausstellung offiziell vorgestellt wird. Die Stiftung unterstützt die Erstellung einer deutschen Fassung für das Hubertus Wald Kinderreich. (1000 Euro)

Förderungen mit Schwerpunkt Politik, Geschichte und kulturelle Identität

Doppelpässe – wie die Deutschen die Mauer umspielten

Um dem 50. Jahrestag des Mauerbaus im August 2011 zu mehr Aufmerksamkeit zu verhelfen, wurde es mit dem populären Thema Fußball verknüpft: Die vom Deutschen Fußballbund mitunterstützte Ausstellung der Behörde für Inneres und Sport, der Behörde für Schule und Berufsbildung und der Senatskanzlei Hamburg wurde vom 18. Juni bis 2. Juli 2011 im Hamburger Shopping-Center Hamburger Meile gezeigt. *Doppelpässe – wie die Deutschen die Mauer umspielten* war mit einem umfangreichen Dossier von Unterrichtsmaterialien ausgestattet, welches das Thema »Mauerbau und Überwindung von Grenzen« für Schulklassen der Mittel- und Oberstufe aufbereitete. (1000 Euro)

Europäischer Tag der Jüdischen Kultur 2010

Der jüdische Kulturverein Kunsthaus Finkels veranstaltete auch 2010 wieder einen *Europäischen Tag der Jüdischen Kultur* in Hamburg. Das Festival wurde 1996 in Straßburg gegründet mit dem Ziel, jüdische Baudenkmäler in das Bewusstsein der Öffentlichkeit zu bringen. Einmal im Jahr werden zu diesem Zweck die Gebäude für das Publikum geöffnet und mit entsprechenden Kulturprogrammen bespielt. Seit der Gründung haben sich 28 Städte, so auch Hamburg, angeschlossen. (1000 Euro)

Welt der Lager

Das Department of History des Trinity Colleges Dublin organisierte vom 14. bis 16. April 2011 im Max-Planck-Institut Berlin eine Tagung zum Thema *Die Welt der Lager. Ausgrenzung, soziale Kontrolle und Gewalt im transnationalen Lernprozess*. (5000 Euro)

Durch Dialog zur Verständigung

Das deutsch-polnisch-israelisch-türkische Projekt *Migration – Kultur – Identität* der Kreisau-Initiative fand von April bis September 2011 in den vier Ländern mit 25 jungen, politisch aktiven bzw. interessierten Menschen statt, die gemeinsam über die Bedeutung von Migration für das gesellschaftliche Leben ihrer Länder diskutierten. Als Ergebnis erarbeiteten sie sogenannte Mikroprojekte, die für das Thema Migration sensibilisieren. Diese Projekte sollen von den Teilnehmenden in allen Partnerländern umgesetzt werden. (1000 Euro)

Stolpersteine

Der Arachne Verlag hat in diesem Jahr das Buch *Vor meiner Haustür – »Stolpersteine«* von Gunter Demnig herausgegeben und die Stiftung um Unterstützung gebeten. Die Stiftung förderte den Sammelband, der aus literarischer, dokumentarischer und kunsthistorischer Perspektive das Projekt *Stolpersteine* beleuchtet. (1000 Euro)

Paper Dolls

Im Rahmen der 21. Lesbisch-Schwulen Filmtage Hamburg, die vom 19. bis 24. Oktober 2010 stattfanden, wurde der Dokumentarfilm *Paper Dolls* gezeigt, der sich mit der Familiengeschichte des israelischen Filmemachers Tomer Heymann auseinandersetzt, dessen Großvater vor dem Holocaust aus Deutschland fliehen musste. Um die vom Veranstalter gewünschte lebhafteste Diskussion im Anschluss an den Film zu bereichern, wurden Regisseur sowie Hauptprotagonisten als auch die Mutter Tomer Heymanns eingeladen. Die Stiftung übernahm die Reisekosten. (1500 Euro)

Europa, wo sind deine Grenzen

Die Europa Union Deutschland e.V. veranstaltete am 20. und 21. November 2010 ihren Bundeskongress in Erfurt, der sich mit den aktuellen europapolitischen Herausforderungen befasste. Für den zweiten Kongresstag konnte der deutsch-iranische Schriftsteller Navid Kermani gewonnen werden. Sein Beitrag *Europa, wo sind deine Grenzen* bot neue Impulse für die Europaarbeit. Die Stiftung übernahm die Honorarkosten für Kermani. (1500 Euro)

My Belgrade

Der Bürgerkrieg in der Heimat seiner Eltern gab dem 1976 in Deutschland geborenen Fotografen Boris Kralj, Sohn serbisch-kroatischer Eltern, den Anstoß für dieses Projekt. Die Ausstellung, die am 1. Juli 2011 in der Galerie Contributed am Strausberger Platz in Berlin startete, war ein Schritt der Annäherung südosteuropäischer Kultur an Deutschland. Die ausgestellten Bilder sollten zur Verständigung zwischen den Kulturen beitragen und zum Dialog einladen. Eine weitere Intention des Fotografen ist, zur Integration des Landes beizutragen, welches als eines der letzten Nicht-EU-Länder Anschluss an Europa sucht. (1000 Euro)

10. Festival der jüdischen Kultur in Hamburg

Das Festival, das vom 20. bis 22. November 2010 stattfand, stand in direktem Zusammenhang mit der realen Entwicklung der jüdischen Zuwanderung nach Hamburg und dem erneut im Entstehen begriffenen jüdischen Leben im Hamburger Grindelviertel. Die Liberale Jüdische Gemeinde Hamburg möchte mit dem Festival dazu beitragen, den jüdischen Einwanderern einen Teil ihrer Identität zurückzugeben. (1000 Euro)

Förderungen mit Schwerpunkt Literatur, Musik, bildende und darstellende Kunst

3. Elbinsel Gipsy Festival

Die Familie Weiss organisierte im Verbund mit dem Bürgerhaus Wilhelmsburg am 18. und 19. März 2011 bereits das 3. *Elbinsel Gipsy Festival*. Die Sinti-Familie lebt seit mehreren Generationen in Wilhelmsburg und hat ihrerseits die Kultur und das soziale Leben auf der Elbinsel mitgeprägt, andererseits lebt sie in ihrer »Siedlung« relativ isoliert vom Rest der Bevölkerung. Bereits durch die beiden vorangegangenen Gipsy-Festivals ist es gelungen, den Dialog zwischen der Großfamilie Weiss und den multikulturellen Bewohnern von Wilhelmsburg zu fördern. Zudem wurden durch das Festival kulturinteressierte Gäste und Jazz-Liebhaber angezogen, die den Stadtteil ansonsten eher meiden. (1000 Euro)

– und hunger

Das interdisziplinäre Ausstellungsprojekt *– und hunger* widmete sich dem Thema Essen und fand vom 30. September bis 3. Oktober 2011 in den Ausstellungsräumen des Frappant e.V. und angrenzenden öffentlichen Räumen statt. Im Frappant e.V. haben sich 140 Menschen aus unterschiedlichen kreativen Disziplinen (Bild, Kunst, Design, Computergrafik, Theater, Architektur, Musik, Mode etc.) zusammengefunden, um gemeinsam unter dem Dach der alten Viktoria-Kaserne in Hamburg-Altona zu arbeiten. (1000 Euro)

Auf den Spuren Georg Philipp Telemanns

Die Hamburger Telemann Gesellschaft bietet für Schüler verschiedene Stadtführungen auf den Spuren Telemanns an. Diese musikalischen Exkursionen durch Hamburg werden von der Stiftung gefördert, die die Honorare der Stadtführer übernimmt. (1000 Euro)

Havarie

Der Abschlussjahrgang 2012 Regie/Schauspiel der Theaterakademie Hamburg wird seine Abschlussinszenierungen im Januar und Februar 2012 auf Kampnagel in Hamburg aufführen. Der Jahrgang besteht aus fünf Studierenden, die verschiedene Stücke zum Thema *Havarie* erarbeiten. (1500 Euro)

Babel

Die Tanzproduktion *Babel* des KAIROS-Preisträgers Sidi Larbi Cherkaoui wurde im Februar 2011 zu einem mehrtägigen Gastspiel auf Kampnagel eingeladen. Das Stück wurde erstmals in Hamburg aufgeführt. (5000 Euro)

Literatursoiree 2011

Wo Monat für Monat Autoren ihre druckfrischen Neuerscheinungen präsentieren und wo leidenschaftlich über aktuelle Strömungen der Literatur debattiert wird, da tut es mitunter gut, sich aus dem immer schneller rotierenden Literaturbetrieb zu entfernen, die Langsamkeit wiederzu-entdecken und über grundsätzliche ästhetische Fragen nachzudenken. Die Reihe *Literatursoiree* des Literaturhauses Hamburg hat einen solchen Raum geschaffen. Philologen, Literaturkritiker oder Schriftsteller diskutierten über Grundfragen der Literatur und über Zusammenhänge, für die das Feuilleton immer weniger Platz zur Verfügung stellt. (2000 Euro)

Mehr Meer. Erinnerungspassagen

Am 6. Juni 2010 veranstaltete der Verein Literatur im Weißen Haus e.V. in Cismar eine Lesung mit der Schweizer Literaturwissenschaftlerin, Schriftstellerin und Übersetzerin Ilma Rakusa. Sie las aus dem autobiografischen Roman *Mehr Meer. Erinnerungspassagen*. (500 Euro)

Köthener Trauermusik

Der Cembalist Alexander Grychtolik erarbeitete eine Gesamtrekonstruktion von Johann Sebastian Bachs *Köthener Trauermusik*. Nach der Erstaufführung, die im Deutschlandfunk und im Österreichischen Rundfunk ausgestrahlt wurde, bereitet er nun eine Veröffentlichung über einen Musikverlag vor, wofür druckfertige, digitale Dateien des Notensatzes zu liefern sind. Die Stiftung fördert die Umsetzung der handschriftlichen Noten Grychtoliks für den Digitaldruck. (1000 Euro)

Black Angels

Das Konzerthaus Berlin wird im Jahr 2012 eine Streichquartettkonzertreihe veranstalten: Das Pacifica Quartet wird am 21. März 2012 auftreten mit Streichquartetten von Dvorak, Schostakowitsch sowie eventuell Sofia Gubaidulina. Für den zweiten Konzertteil ist das Werk *Black Angels* for Electric String Quartet von George Crumb vorgesehen. Im Jahr 1970 komponiert, bricht Crumb in dieser Komposition mit den Konventionen der klassischen Quartettdarbietung. Die Musiker spielen nicht nur auf elektro-nisch verstärkten Violinen, sie müssen auch weitere Instrumente wie Tam-Tams, Maracas und Gegenstände wie Kristallgläser, einen Kontrabassbogen und Büroklammern zum Klingen bringen. (3500 Euro)

Heimat im Kopf

Das von Kunstwerk e.V. organisierte internationale Tanz- und Theaterfestival YoungStar setzt sich von konventioneller Jugendarbeit ab, indem es pädagogische Jugendarbeit und künstlerische Produktion ineinandergreifen lässt und damit sowohl auf künstlerischer wie auch auf gesellschaftlicher Ebene zukunftsweisende Impulse gibt.

Das Programm im Jahr 2011 beschäftigte sich mit dem Thema *Heimat im Kopf*: Theater- und Kulturprojekte mit lokalen und internationalen KünstlerInnen sowie Jugendlichen unterschiedlicher sozialer und kultureller Hintergründe wurden realisiert. (1000 Euro)

Konspirative Küchenkonzerte

Die *Konspirativen Küchenkonzerte* sind ein außergewöhnliches und handgemachtes TV- und Web2.0-Forum. In jeder Folge lädt sich der Gastgeber eine Band und einen bildenden Künstler in seine Küche in Hamburg-Wilhelmsburg ein. Die Idee stammt vom Verein Konspiratives Kultur Kollektiv, der sich um die Vermittlung von Kunst und Musik für jüngere Menschen bemüht. (1500 Euro)

Crusades

Ludger Vollmer ist einer der produktivsten deutschen Opernkomponisten, der unter anderem die Oper *Gegen die Wand* nach Fatih Akin komponierte. Sie behandelt das Thema menschliche Beziehungen unter dem Einfluss ideologisch motivierter Gewalt. Das Libretto zur Oper wird der in Tel Aviv lebende Autor und Dramaturg Shlomo Moshkovitz schreiben. Er ist einer

der markantesten israelischen Theaterautoren der »dritten Generation« und Hausautor am Habima Theater Tel Aviv. Er lehrt außerdem an der Tel-Aviv-Universität Playwriting. Das Thema »ideologisch motivierte Gewalt« und die Suche nach Möglichkeiten, um Gewaltketten zu sprengen, stehen schon seit vielen Jahren auf seiner Agenda. Dabei schreckt er vor schmerzhaften und öffentliche Tabus berührenden Gedanken nicht zurück. Für vorbereitende Arbeiten an der Oper *Crusades* vergibt die Stiftung an Shlomo Moshkovitz ein Künstler-Stipendium. (2000 Euro)

Hamburger Klangwerkstage 2010 und 2011

Die *Hamburger Klangwerkstage 2010* durchquerten in ihrer fünften Edition vom 17. bis 20. November wieder das Feld der aktuellen zeitgenössischen Musik. Zudem gab es Ur- und Erstaufführungen. Mit der Vergabe von Auftragskompositionen förderte das Festival junge Komponisten und Ensembles. 2011 fanden die *Hamburger Klangwerkstage* unter dem Motto *Schleier und Screen* statt. Beide Begriffe stehen stellvertretend für den Osten und den Westen. Dem Thema Schleier näherte sich das Festival mit einem Iran-Schwerpunkt und begab sich auf die Suche nach iranischer Avantgarde-Musik und zeitgenössischen Komponisten im Iran. (3000 Euro/2000 Euro)

Förderungen mit Schwerpunkt Naturschutz

Parks & Benefits

Der Kurtuvėnai-Regional-Park in Litauen verfügt über ein reiches kulturelles Erbe und ist zugleich ein beliebtes Ziel für Freizeit- und Erholungsaktivitäten. Der Park möchte sich für die Europäische Charta für nachhaltigen Tourismus in Schutzgebieten der Föderation EUROPARC qualifizieren und ist daher Partner im Interreg-Projekt *Parks & Benefits*. Um sich für den Charta-Prozess registrieren lassen zu können, ist eine Mitgliedschaft bei der Föderation EUROPARC zwingend erforderlich. Da eine Zahlung aus formalen Gründen von einem Partner zum anderen aus Projektmitteln im Rahmen eines Interreg-Projektes ausgeschlossen ist, übernimmt die Stiftung den reduzierten Mitgliedsbeitrag für fünf Jahre von 2011 bis 2015, zahlbar in fünf Raten à 200 Euro. (1000 Euro)

Branding Biodiversity – The New Nature Message

Anlässlich des 30-jährigen Jubiläums der Alfred-Toepfer-Akademie für Naturschutz fördert die Stiftung die Präsentation eines europaweit

bisher einmaligen Strategiepapiers für einen erfolgreichen Naturschutz der PR-Agentur Futerra. Laurie Bennett, Head of Strategy von Futerra, ist Hauptautor des Strategiepapiers *Branding Biodiversity – The New Nature Message* und präsentierte es anlässlich der Jubiläumsfeier am 1. April 2011. (2000 Euro)

Arbeitsbericht Juli 2010 – Juni 2011

Geschichte, Ziele, Gremien

Am 5. Dezember 1931 gründete der damals 37-jährige Hamburger Kaufmann und Landwirt Alfred Toepfer die *Stiftung F.V.S. zu Hamburg*. Die Gründung wurde mit Beschluss vom 27. Januar 1932 vom Hamburger Senat genehmigt. Die nach dem Tod von der Familie gewünschte Aufnahme des Stifternamens in die Bezeichnung der Stiftung wird heute weniger als eine undifferenzierte Respektsbezeugung, denn als Akt der Transparenz zur Herkunft des Stiftungsvermögens verstanden.

Die Satzung der Stiftung beschreibt ein breites Spektrum von Stiftungszwecken und Aktivitäten, vornehmlich auf folgenden Gebieten:

- a) Kultur-, Sozial- und Friedenspolitik, insbesondere im Dienst der europäischen Einheit
- b) Kunst und Wissenschaft
- c) Naturschutz, Landes-, Heimat- und Denkmalpflege
- d) Erziehung, Jugendwohlfahrt und Wandern
- e) hervorragende Leistungen in der Land- und Forstwirtschaft.

Der letzten von ihm mitgestalteten Satzung hat Alfred Toepfer den ausdrücklichen Auftrag an die Stiftung eingeschrieben, sie solle sich möglichst pionierhaft und konzentriert zeitgerechten und zukunftssträchtigen Aufgaben widmen, sich entsprechende Aufgaben suchen und sich solche stellen.

Im Rahmen ihrer Möglichkeiten sah die Stiftung während der letzten Jahrzehnte die Förderung der europäischen Einigung unter Wahrung der kulturellen Vielfalt sowie die Verständigung zwischen den Kulturen Europas als ihre vorrangige Aufgabe an. Die Stiftung war dabei europaweit aktiv, ein besonderes Augenmerk lag hier bereits früh auf der deutsch-französischen Aussöhnung sowie den Ländern Mittel- und Osteuropas. Daneben kam den Arbeitsbereichen Kultur, Wissenschaft und Naturschutz – unter Einschluss von Aktivitäten auf den Gebieten der Baukultur sowie der Land- und Forstwirtschaft bzw. der Agrar- und Forstwissenschaften – eine große Bedeutung zu.

Methodisch prägte die Stiftung, die durch ihren Satzungsauftrag vorrangig als operative Stiftung angelegt ist, seit jeher die Zuerkennung von sichtbar dotierten Wissenschafts- und Kulturpreisen sowie die europaweite Vergabe von Studienstipendien. Dabei war und ist es ein – ebenfalls in der Satzung verankertes – Charakteristikum der Arbeit der ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S., Stiftungsvorhaben häufig in Kooperation mit Universitäten

oder anderen gemeinnützigen sowie öffentlichen Partnern zu konzipieren und durchzuführen. Impulsen und Anregungen aus dem Netzwerk von Preisträgern, ehemaligen und aktuellen Stipendiaten der Stiftung sowie Kuratoriums- und Gremienmitgliedern verdankt die Stiftung immer wieder ihre Profilierung und Weiterentwicklung.

Die Stiftung fördert demnach nur in Ausnahmefällen auf Antrag. Innerhalb dieses eng begrenzenden Rahmens wurden auch im Berichtszeitraum Bewilligungen aus den sogenannten Verfügungsfonds des Vorstands sowie im Bereich des Europäischen Fördernetzwerks ausgesprochen. Die jeweilige genaue Prüfung des zu fördernden Anliegens beschränkt sich nicht auf die finanziellen Aspekte und die Satzungskonformität, sondern beschäftigt sich insbesondere mit der Frage, ob die Förderung eine sinnvolle Ergänzung und Unterstützung für die zentralen Stiftungsziele darstellen kann.

Die ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S. ist eine rechtsfähige Stiftung bürgerlichen Rechts. Während ein zweiköpfiger Vorstand die laufenden Geschäfte führt und die Stiftung rechtlich nach außen vertritt, entscheidet der Stiftungsrat als Aufsichtsgremium über die Grundsätze der Stiftungspolitik, die mittelfristige Planung der Stiftungsarbeit und deren Finanzrahmen.

Einfluss auf die Arbeit des Stiftungsrates, wie die Arbeit der Stiftung insgesamt, hatte im Berichtszeitraum in besonderer Weise der tragische und plötzliche Freitod seiner Vorsitzenden, Birte Toepfer, in der Nacht vom 11. auf den 12. November 2010. Im Zusammenhang mit diesem Ereignis, besonders aber mit der gemeinsam von ihrer Familie, der Carl-Toepfer-Stiftung sowie der ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S. am 25. November 2010 in der Hauptkirche St. Michaelis ausgerichteten Trauerfeier erreichten die Stiftung hierzu eine überwältigende Anzahl bewegender Beileidsbekundungen.

Nach dem Ableben der Vorsitzenden bestand der Stiftungsrat im Zeitraum vom 11. November 2010 bis zum 22. März 2011 aus sechs statt der üblichen sieben stimmberechtigten Mitglieder. Er trat im Berichtsjahr viermal zusammen: am 5. Juli 2010, am 30. November 2010, am 21. März 2011 sowie am 14. Juni 2011. Nach der interimistischen Wahrnehmung der Aufgaben des Stiftungsratsvorsitzes durch den stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Dr. Ulrich Bopp, nahm der Stiftungsrat nach Durchführung entsprechender Sondierungsgespräche folgende Berufungen vor: So wurde zum 22. März 2011, bekräftigt durch einen ergänzenden Beschluss des Stiftungsrates vom 14. Juni 2011, Herr Prof. Dr. Jürgen Schlaeger für die Dauer von fünf Jahren zum Vorsitzenden des Stiftungsrates wie auch für diese Periode

nochmals zu dessen stimmberechtigtem Mitglied berufen. Ebenfalls zum 22. März 2011 wurden Frau Prof. Dr. Lisa Kosok, Direktorin des Hamburg Museums, zum stimmberechtigten Mitglied, und Frau Marlehn Thieme, Direktorin der Deutschen Bank, zum beratenden Mitglied des Stiftungsrates, beide für jeweils ebenfalls fünf Jahre, gewählt.

Mit dem Geschäftsjahr 2010/11 begann für den hauptamtlichen Vorstand, bestehend aus Herrn Ansgar Wimmer (Vorstandsvorsitz) sowie Herrn Andreas Holz (Vorstandsressort Finanzen und Verwaltung) eine zweite, ebenfalls fünfjährige Amtsperiode. Die hierfür erforderlichen Beschlüsse des Stiftungsrates waren bereits im vorangegangenen Geschäftsjahr getroffen worden.

Der Stiftungsrat sowie die Preiskuratorien und Beiräte arbeiteten im Berichtszeitraum ehrenamtlich und erhielten Aufwandsentschädigungen. Hierin kommt auch das vom Stifter immer befürwortete freiwillige Engagement zum Ausdruck. Die unabhängig arbeitenden Kuratorien für die jeweiligen Stiftungspreise sowie die Beiräte für verschiedene Stipendien prägen die Qualität der Stiftungsarbeit. Den Mitgliedern dieser Gremien sei deshalb an dieser Stelle ausdrücklich gedankt.

Danken möchte die Stiftung auch den vielen Freunden, die ihre Arbeit mit Rat und Tat begleitet haben. Danken auch anderen Institutionen, ohne die manche Idee nicht hätte verwirklicht werden können: so den Mitgliedern des Initiativkreises Hamburger Stiftungen und der Hamburger Kulturbehörde. Zu Dank verpflichtet ist die Stiftung auch den vielen Kultur-, Bildungs- und Forschungseinrichtungen, die ihr durch die Benennung von fachlich und menschlich hervorragenden Stipendiaten oder von förderwürdigen Ideen bei der Verwirklichung ihres Auftrages helfen: Hier ist der Förderer zugleich der Geförderte.

Zu den Programmaktivitäten im Berichtszeitraum Juli 2010 – Juni 2011

Der Berichtszeitraum reflektierte nach den programmatischen Umstellungen der Vorjahre den »Aufbruch in der Kontinuität«:

- Dies galt besonders für den Arbeitsbeginn im neuen Programmbereich *Gegenwartsfragen*. So wurde hier methodisch auf die bereits im Programmbereich *WerteDialog* erprobte Vorgehensweise, sich an einem Fragenkatalog zu orientieren, Bezug genommen. Gleichzeitig gewann das Thema »Bildung und Erziehung« durch die Aktivitäten in diesem Bereich innerhalb der Stiftungsarbeit insgesamt weiter an Gewicht.

- Der Stiftungsstandort Siggen – im Ganzjahresbetrieb nach dem Ausbau des Nebengebäudes noch intensiver zu nutzen und mit einem professionellen und hoch motivierten Team ausgestattet – ermöglichte der Stiftung, in einer besonderen Qualität neue Partnerschaften zu erschließen. Immer mehr interessierte Einzelpersonen und Institutionen begannen, Siggen als qualitätvollen Ort für strategische Impulse und kluge Vernetzung wahrzunehmen. Dabei gelang es weiterhin, die mit dem neuen Seminarbetrieb angestrebte Mischung von selbstkonzipierten und drittverantworteten Veranstaltungen weiterzuentwickeln.
- Aus den Möglichkeiten des Stiftungsstandortes Siggen heraus haben sich in den vergangenen Jahren eigene Veranstaltungsformate entwickelt, die aufgrund der positiven Resonanz heute eigenständiges Profil gewonnen haben. Dies galt im Berichtszeitraum nicht nur für die in Kooperation mit der NORDMETALL- sowie der Jungheinrich Stiftung gestalteten *Sommerakademien für wissenschaftliche Lehre*, die etwa in dem erfolgreich angelaufenen Programm *Lehre*²¹ eine bundesweite Weiterung gefunden haben, sondern auch für die Sommerakademie für Aufführungskultur und Musikmanagement, die im Geschäftsjahr unter der Bezeichnung *Concerto*²¹ als Teil des Programmbereichs *Gesellschaftliche Innovation* weiter ausgebaut werden konnten.

Auch im Berichtszeitraum prägten Diskussionen um die Stiftungsgeschichte den Arbeitsalltag der Geschäftsstelle.

Zu den Aktivitäten in den einzelnen Programmbereichen ist im Einzelnen auszuführen:

Im Programmbereich In Menschen investieren

- Nach Entscheidung des unabhängigen Kuratoriums wurde am 27. Februar 2011 der mit 75.000 Euro dotierte KAIROS-Preis an die deutsch-türkische Theaterintendantin und Kulturmentorin Shermin Langhoff verliehen. Mit dem von ihr in Berlin-Kreuzberg geleiteten »Ballhaus Naunynstraße« habe sie eine einzigartige Plattform für Theaterpositionen der zweiten und dritten Migrantengeneration etabliert. Zugleich biete die von ihr geleitete Spielstätte auch Raum für neue Erzählungen, Geschichten und Themen – jenseits ethnischer Zuschreibungen und Klischees, so das Kuratorium in seiner Begründung.

- Im Bereich der von der Stiftung vergebenen Stipendien ist im Berichtszeitraum mit besonderer Freude vermerkt worden, dass sich die Universitäten Oxford und Cambridge nach eingehender Prüfung der durch einen britischen Publizisten gegen die Stiftung wegen ihres vermeintlich unzureichenden Umgangs mit der Vergangenheit ihres Stifters erhobenen Vorwürfe uneingeschränkt zu einer Fortsetzung der Zusammenarbeit entschlossen haben. Neben den beiden dort vergebenen Hanseatic Scholarships, dem auf Vorschlag der Académie de Berlin zuerkannten Voltaire-Stipendium sowie dem Masefield-Stipendium liegt der Schwerpunkt der Arbeit auf dem Toepfer-Stipendienprogramm für Studierende aus Mittel- und Osteuropa sowie den hierin integrierten Herder-Stipendien. Insgesamt wurden im Berichtszeitraum 37 Stipendiaten mit Jahresstipendien unterstützt.
- Die bereits vorhandenen Alumni-Aktivitäten wurden durch Seminare, Ausstellungen und andere Förderungen sowie einen internet-basierten Rundbrief fortgeführt.
- Mit einer Vielzahl von eigenen und in Partnerschaft durchgeführten Seminaren bleibt das Seminarzentrum Gut Siggen – gemessen am Mitteleinsatz – zweitwichtigstes Arbeitsfeld der Stiftungsarbeit nach dem Stipendienprogramm.

Im Programmbereich Gegenwartsfragen

Mit dem Geschäftsjahr 2010/2011 entwickelte die Stiftung den bisherigen Programmbereich *WerteDialog* zu einer umfassenderen, experimentelleren und zuweilen spielerischen Auseinandersetzung mit einem Katalog von zehn *Gegenwartsfragen* weiter, der das konzeptionelle Grundgerüst des gleichnamigen, erneut auf fünf Jahre angelegten Programmbereichs bildet. Diese Fragen wirkten bereits im abgelaufenen Programmjahr auch in den weiteren Programmbereichen der Stiftungsarbeit als Leitfragen und Kontrastmittel. Sie lauten:

- Was ist wichtig?
- Was wirkt?
- Was macht Mut?
- Wo findet Erziehung statt?
- Wer bestimmt eigentlich?
- Wie verstehen wir uns?

- Was ist gerecht?
 - Wo ist zu Hause?
 - Wie funktioniert Bildung?
 - Wie entstehen Ideen?
- Innerhalb des Programmbereichs *Gegenwartsfragen* kommt dem Thema »Bildung und Erziehung« ein besonderes Gewicht zu. Dies manifestierte sich während des Berichtszeitraums durch die fort-dauernde Beteiligung an dem bundesweiten Bildungsreformprojekt *Lernen vor Ort* als Patenstiftung, der Ausrichtung eines Fachtages zu Erfolgsfaktoren für Bildungsnetzwerke mit dem kanadischen Bildungsforscher Prof. Michael Fullan am 20. April 2011 sowie der konzeptionellen Vorbereitung eines intensiveren lokalen Bildungsreformvorhabens nach dem Vorbild des Projekts »1 Quadratkilometer Bildung« gemeinsam mit der Joachim Herz Stiftung.

Ein weiteres Anliegen der Stiftung war es, auch künstlerische Zugänge zu den *Gegenwartsfragen* zu ermöglichen. Hier wurden zwei Wege gewählt:

- So unterstützte die Stiftung unter der Frage »Wie entstehen Ideen?« die Hochschule für bildende Künste Hamburg ab Oktober 2010 mit dem Aufbau der *Art School Alliance*: Diese ermöglicht es zwölf internationalen Kunststudierenden pro Jahr, im Rahmen von Stipendien für je ein Semester in bereitgestellten Wohnateliers zu leben und zu studieren. Dafür wurden zwei Fabriketagen im Karolinenviertel mit Unterstützung der Stiftung angemietet und umgebaut. Die so entstandenen Ateliers bieten Raum für kreatives Schaffen und inspirieren ihre Bewohner durch die internationalen Kontakte, die sich ihnen dort eröffnen. Studierende der Hochschule für bildende Künste in Hamburg stehen ihren internationalen Kommilitonen als Paten zur Seite und machen sich im Folgesemester selbst auf den Weg, um an einer der Partneruniversitäten internationale Erfahrungen zu sammeln. Partneruniversitäten waren im abgelaufenen Jahr:
 - London – Department of Art, Goldsmiths University
 - Paris – École nationale supérieure des Beaux-arts
 - Wien – Akademie der bildenden Künste
 - Hangzhou – China Academy of Art

- Boston – School of the Museum of Fine Arts
- San Francisco Art Institute.
- Als zweite künstlerische Annäherung hatte sich die Stiftung vorgenommen, zwischen 2010 und 2015 verschiedene Filmemacher auf unterschiedlichen Wegen zu einer Auseinandersetzung mit den genannten Fragen einzuladen. Im abgelaufenen Geschäftsjahr erfolgte dies durch die Initiierung des Drehbuchstipendiums *in between*. Dies ermöglichte zwei Absolventen der Hamburg Media School, »in between« – in der Übergangsphase vom Studium zum Beruf – noch einmal innezuhalten und binnen eines halben Jahres nach Abschluss des Studiums an ihren Stoffen zu arbeiten, zu recherchieren, zu experimentieren. Am Ende stand eine Auseinandersetzung mit der Frage »Was ist wichtig?« in Bezug auf ihr künstlerisches Schaffen.
- Schließlich wurden, nunmehr diesem Programmbereich zugeordnet, im Gästehaus der Stiftung an der Elbchaussee unter dem Titel »Elbehaus-Lunch« die regelmäßigen Fachveranstaltungen mit den im Berichtszeitraum wechselnden Hamburger Kultursenatoren fortgesetzt. Zusätzlich fanden dort themenbezogene Veranstaltungen statt.

Im Programmbereich Gesellschaftliche Innovation

- Nach einer Terminverlegung wegen der Trauerfeier für Birte Toepfer wurde der im Jahre 2007 neu ausgerichtete Freiherr-vom-Stein-Preis für das Jahr 2010 am 14. Januar 2011 zum vierten Mal durch den Präsidenten der Humboldt-Universität zu Berlin verliehen. Der Preis 2010 wurde der Initiative Malteser Migrantinnen Medizin (MMM) zuerkannt. Diese setzt sich für eine menschenwürdige medizinische Versorgung auch der Menschen in Deutschland ein, die sich hier ohne gültigen Aufenthaltsstatus aufhalten, keine Krankenversicherung oder aus anderen Gründen keinen Zugang zu regulärer medizinischer Betreuung haben.
- Unter der Überschrift *Lehre* vertiefte die Stiftung im Geschäftsjahr 2010/2011 ihr bereits seit 2005 bestehendes Engagement für wissenschaftliche Lehre. In dem von einer breiten Allianz von Förderern getragenen Programm konnten 32 Multiplikatoren aus Wissenschaft, Hochschulmanagement und Trainerschaft zu Fragen der Lehre und

lehrbezogenen Hochschulentwicklung bundesweit weiterqualifiziert werden. Über 120 Teilnehmer besuchten die Abschlusstagung zu dieser fünfteiligen Seminarreihe am 24. März 2011.

- In dem Gastdozentenprogramm *Eurolecture* förderte die Stiftung die wissenschaftliche Lehrtätigkeit einer polnischen Historikerin an der Universität Erfurt zu »historischer Gedächtnisforschung in den postkommunistischen Ländern«, eines irischen Theologen an der Universität Tübingen mit dem Semesterschwerpunkt »Christologie«, einer schottischen Musikethnologin an der Universität Rostock sowie eine türkische Medienwissenschaftlerin an der Universität Potsdam.
- Das *Fellowship für Kulturinnovation* ermöglichte im selben Zeitraum fünf jungen Nachwuchskräften des Kulturmanagements, in ausgewählten Kulturinstitutionen in Berlin, Hannover, Leipzig und Hamburg innovative Projekte umzusetzen.

In den Programmbereichen Hamburger Momente und natur@toepfer-fus

- Fortgesetzt wurden die Zuerkennung des Hamburger Max-Brauer-Preises, des Preises der ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S. für Agrar, Forst und Naturschutz sowie die Masefield-Konzerte. Nachdem die Stiftung den Turnus ihrer Preisvergaben im Vorjahr geändert hatte, wurde am 19. September 2010 im Schmidt Theater der Max-Brauer-Preis an das Hamburger Multitalent Corny Littmann verliehen. Am 27. Juni 2011 erhielt der portugiesische Tiergenetiker Dr. Albano Gonçalo Beja-Pereira auf Schloss Plön den Preis für Agrar, Forst und Naturschutz.
- Gemeinsam mit der Deutschen Bundesstiftung Umwelt, der Föderation EUROPARC, der Stiftung Euronatur sowie, als neuem Partner, der Dr. Michael Otto Stiftung wurde in Regie der Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz das bislang unter dem Titel *NatuRegio* das mit den Ländern Rumänien und Bulgarien durchgeführte Trainingsprogramm für Experten im Naturparkmanagement nunmehr für den Naturschutz entlang der Donauanrainer weiterentwickelt. Hier engagierte sich die Stiftung befristet.
- Eine Vielzahl von Ausstellungen bereicherten schließlich im Geschäftsjahr 2010/2011 die Galerie im Georgshof der Stiftung. Ergänzt wurde die operative Arbeit der Stiftung zudem durch die aus

dem Vorstandsfonds finanzierten, im Jahresbericht an anderer Stelle dargestellten Einzelförderungen.

Ausblick

Drei Entwicklungen werden die Stiftung im bereits begonnenen Geschäftsjahr im Besonderen prägen:

- So gilt es zunächst, den Programmbereich *Gegenwartsfragen* weiter mit Leben und konkreten Projektaktivitäten zu füllen. Nachdem die für das abgelaufene Geschäftsjahr unmittelbar geplanten Programmaktivitäten in den Bereichen »Film« und »Künstlerateliers« in Zusammenarbeit mit der Hochschule für bildende Künste und der Hamburg Media School sehr kurzfristig realisiert werden konnten, ist als Drittes das Thema »Bildung und Erziehung« im Rahmen der satzungsgemäßen Vorgaben innerhalb der Stiftungsarbeit weiter zu vertiefen.
- Ferner ist mit dem Elbehaus und dem Seminarzentrum Gut Siggen auf das Vorhandensein zweier baulich und landschaftlich interessanter Gäste- und Seminarhäuser als besondere Handlungsinstrumente der Stiftungsarbeit aufzubauen. Immer weiter gewinnt dabei insbesondere das Seminarzentrum Gut Siggen an Gewicht für die Stiftung, neue Partnerschaften aufzubauen und vorhandene Kooperationen zu vertiefen.
- Schließlich werden die in den letzten Jahren gewachsenen Schwerpunkte der Stiftungsarbeit weiter an Profil und Sichtbarkeit gewinnen: Neben dem KAIROS-Preis sind hier etwa das Engagement in der wissenschaftlichen Lehre, das mit positiver Resonanz durchgeführte Programm *Lehre*“, die Bemühungen im Bereich »Aufführungskultur & Musikmanagement« und die vielfältigen Aktivitäten in der Galerie im Georgshof zu nennen. Auch das Stipendienprogramm bedarf in den kommenden Jahren eines besonderen Augenmerks.

ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S. Hamburg • BILANZ ZUM 30. JUNI 2011

AKTIVA

A. ANLAGEVERMÖGEN

I. Immaterielle Vermögensgegenstände

1. EDV-Software und Rechte

30.06.2010
EUR

30.06.2011
EUR

10.561,02

6.335,02

II. Sachanlagen

1. Grundstücke und Bauten

27.405.539,96

26.442.520,85

2. Technische Anlagen und Maschinen

31.568,00

30.160,00

3. Betriebs- und Geschäftsausstattung

218.847,05

237.952,05

27.655.955,01

26.710.632,90

III. Finanzanlagen

1. Beteiligungen

22.796.883,29

22.796.883,29

2. Wertpapiere des Anlagevermögens

35.185.632,12

36.328.001,48

57.982.515,41

59.124.884,77

B. UMLAUFVERMÖGEN

I. Vorräte

1. Medaillen

27.791,89

26.636,75

2. Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe

6.873,00

112,00

3. Feldinventar

245.225,02

241.642,36

279.889,91

268.391,11

II. Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände

1. Forderungen aus Vermietungen

58.327,15

58.658,18

2. Forderungen aus Lieferungen
und Leistungen

54.836,45

326.855,64

3. Forderungen gegen Unternehmen,
mit denen ein Beteiligungsverhältnis besteht

751,91

2.099,38

4. Sonstige Vermögensgegenstände

302.045,61

358.351,83

415.961,12

745.965,03

III. Kassenbestand, Guthaben bei Kreditinstituten

370.069,38

912.894,88

C. RECHNUNGSABGRENZUNGSPOSTEN

12.844,22

31.638,11

86.727.796,07

87.800.741,82

Treuhandvermögen

670.956,81

715.987,09

ALFRED TOEPFFER STIFTUNG F.V.S. Hamburg • BILANZ ZUM 30. JUNI 2011

PASSIVA

	30.06.2010 EUR	30.06.2011 EUR
A. EIGENKAPITAL		
I. Stiftungsvermögen	68.393.829,11	68.551.158,93
II. Rücklagen		
1. Freie Rücklagen	15.533.169,38	16.541.168,38
2. Bauerneuerungsrücklage	390.831,00	364.708,10
	<u>15.924.000,38</u>	<u>16.905.876,48</u>
III. Mittelvortrag	2.000,00	59.107,29
	<u>84.319.829,49</u>	<u>85.516.142,70</u>
B. RÜCKSTELLUNGEN		
1. Rückstellungen für Pensionen und ähnliche Verpflichtungen	232.267,00	239.359,00
2. Steuerrückstellungen	26.972,00	0,00
3. Rückstellungen für Programmbereiche	1.336.600,00	1.101.004,00
4. Sonstige Rückstellungen	302.115,00	116.900,00
	<u>1.897.954,00</u>	<u>1.457.263,00</u>
C. VERBINDLICHKEITEN		
1. Verbindlichkeiten aus Vermietungen – davon mit einer Restlaufzeit bis zu einem Jahr EUR 27.825,49 (i.Vj.: EUR 2.988,10)	2.988,10	27.825,49
3. Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen – davon mit einer Restlaufzeit bis zu einem Jahr EUR 723.405,05 (i.Vj.: EUR 382.232,27)	382.232,27	723.405,05
4. Verbindlichkeiten gegenüber Unternehmen, mit denen ein Beteiligungsverhältnis besteht – davon mit einer Restlaufzeit bis zu einem Jahr EUR 506,35 (i.Vj.: EUR 10.822,80)	10.882,80	506,35
5. Sonstige Verbindlichkeiten	107.715,37	71.884,04
– davon aus Steuern: EUR 10.526,15 (i.Vj.: EUR 19.911,97)		
– davon im Rahmen der sozialen Sicherheit: EUR 5.353,20 (i.Vj.: EUR 2.483,88)		
– davon mit einer Restlaufzeit bis zu einem Jahr EUR 70.019,77 (i.Vj.: EUR 106.463,27)		
	<u>503.818,54</u>	<u>823.620,93</u>
D. RECHNUNGSABGRENZUNGSPOSTEN	6.194,04	3.715,19
	<u>86.727.796,07</u>	<u>87.800.741,82</u>
Treuhandverbindlichkeiten	670.956,81	715.987,09

ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S. Hamburg
GEWINN- UND VERLUSTRECHNUNG FÜR DAS GESCHÄFTSJAHR
VOM 01. JULI 2010 BIS ZUM 30. JUNI 2011

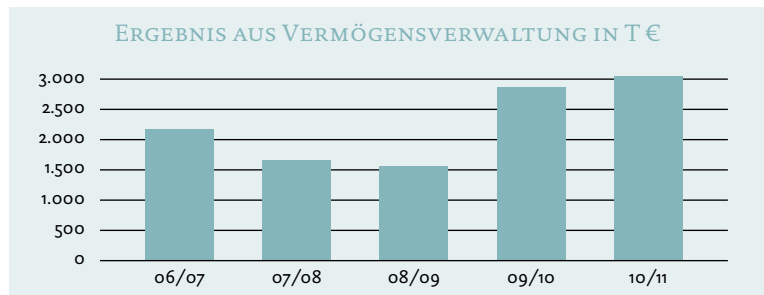
	01.07.2009 bis zum 30.06.2010 EUR	01.07.2010 bis zum 30.06.2011 EUR
1. Umsatzerlöse		
a) aus Immobilienbewirtschaftung	3.556.275,25	3.690.298,15
b) aus wirtschaftlichem Geschäftsbetrieb	710.753,21	904.513,10
	<u>4.267.028,46</u>	<u>4.594.811,25</u>
2. Bestandsveränderungen Feldinventar	6.152,27	(3.582,66)
3. Sonstige Erträge	182.055,55	175.341,55
4. Aufwendungen		
a) für Immobilienbewirtschaftung	(1.128.102,30)	(1.092.699,21)
b) für Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe	(659.267,44)	(890.997,67)
5. Personalaufwand, soweit nicht in den Aufwendungen für Hausbewirtschaftung oder in Erfüllung des Stiftungszweckes enthalten		
a) Löhne und Gehälter	(135.848,62)	(120.001,55)
b) Soziale Abgaben und Aufwendungen für Altersversorgung – davon für Altersversorgung EUR 8.682,43 (i.Vj.: EUR 30.971,79)	(68.225,21)	(36.449,38)
	<u>(204.073,83)</u>	<u>(156.450,93)</u>
6. Abschreibungen auf immaterielle Vermögensgegenstände des Anlagevermögens und Sachanlagen	(1.080.565,02)	(1.104.556,68)
7. Sonstige betriebliche Aufwendungen	(353.574,11)	(360.397,67)
8. Erträge aus Beteiligungen	606.135,50	646.135,50
9. Erträge aus anderen Wertpapieren und Ausleihungen des Finanzanlagevermögens	1.317.308,58	1.396.904,24
10. Sonstige Zinsen und ähnliche Erträge – davon aus Abzinsung EUR 266,24 (i.Vj.: EUR 0,00)	9.773,90	10.127,95
11. Zinsen und ähnliche Aufwendungen – davon aus Aufzinsung EUR – 19.535,83 (i.Vj.: EUR – 4.455,83)	(22.492,28)	(44.751,14)
12. Außerordentliche Aufwendungen	0,00	(3.887,00)
13. Außerordentliches Ergebnis	0,00	(3.887,00)
14. Steuern vom Einkommen und Ertrag	(9.634,00)	(1.992,71)
15. Sonstige Steuern	(113.327,31)	(114.228,86)
16. Ergebnis aus Vermögensverwaltung und wirtschaftlichem Geschäftsbetrieb	<u>2.817.417,97</u>	<u>3.049.775,96</u>
17. Erträge in Erfüllung des Stiftungszweckes	118.807,84	215.502,97
18. Aufwendungen in Erfüllung des Stiftungszweckes		
a) In Menschen investieren	(1.259.459,53)	(1.270.321,98)
b) Gegenwartsfragen	(221.283,35)	(206.566,58)
c) Gesellschaftliche Innovation	(383.872,01)	(360.878,90)
d) Hamburger Momente	(94.866,42)	(116.679,03)
e) natur@toepfer-fvs.de	(181.013,93)	(116.685,17)
f) Sonstige Aufwendungen	(110.301,51)	(129.040,98)
	<u>(2.250.796,75)</u>	<u>(2.200.172,64)</u>
19. Ergebnis aus der Erfüllung des Stiftungszweckes	<u>(2.131.988,91)</u>	<u>(1.984.669,67)</u>
20. Jahresfehlbetrag/-überschuss	685.429,06	1.065.106,29
21. Mittelvortrag aus dem Vorjahr	(131.207,32)	2.000,00
22. Einstellung in die freie Rücklage	(552.221,74)	(1.007.999,00)
23. Mittelvortrag	<u>2.000,00</u>	<u>59.107,29</u>

Erläuterungen zum Jahresabschluss und zur Vermögensverwaltung

Der Jahresabschluss wurde durch unabhängige Wirtschaftsprüfer geprüft und mit einem uneingeschränkten Testat versehen. Es handelt sich wie in den Vorjahren um einen mit dem landwirtschaftlichen Betrieb Kalkhorst konsolidierten Jahresabschluss, die nachfolgenden Angaben beziehen sich unverändert auf die Stiftung vor Konsolidierung des Kalkhorster Betriebes.

Die durch den Stifter geprägte, sachwertorientierte Anlagepolitik wurde beibehalten, die Struktur ist gegenüber dem Vorjahr im Wesentlichen unverändert. Das Ergebnis aus der Vermögensverwaltung verbesserte sich im abgelaufenen Geschäftsjahr insbesondere aufgrund einer nochmaligen Steigerung der Umsatzerlöse aus der Immobilienbewirtschaftung (T€ 3.690 nach T€ 3.556), hier werden zukünftig kaum noch Steigerungen möglich sein. Das aufgrund der Finanzkrise weiterhin sehr niedrige Zinsniveau hat sich zwar im vorliegenden Jahresabschluss im Bereich der Wertpapiererträge noch nicht ausgewirkt, bei dem erwarteten Andauern wird es aber zunehmend schwieriger werden, das bisherige Ertragsniveau aus Wertpapieren zu halten.

Somit hat sich gerade im aktuellen Kapitalmarktumfeld die Diversifikation des Stiftungsvermögens in verschiedene Anlageklassen (Immobilien, Wertpapiere, Landwirtschaft) bewährt.



Da sich gleichzeitig bei stabiler Mittelverwendung (T€ 2.200 nach T€ 2.251) aufgrund der Kooperationsbeiträge von Projektpartnern das Ergebnis aus der Erfüllung des Stiftungszwecks reduziert hat (T€ –1.985 nach T€ –2.132), konnte der Jahresüberschuss auf T€ 1.065 (Vj. T€ 685) gesteigert und die maximal mögliche Dotierung der Freien Rücklage vorgenommen werden.

Auch bei den weiterhin schwierigen Verhältnissen an den Finanz- und Kapitalmärkten sind wir zuversichtlich, das Niveau bei der Mittelverwendung halten zu können, gegebenenfalls wird abermals vorübergehend eine geringere Dotierung der Freien Rücklage erfolgen.

Work Report, July 2010 – June 2011

History, Aims, Organs

On 5 December 1931, the Hamburg merchant and agriculturist Alfred Toepfer, then 37 years old, set up the foundation ›Stiftung F.v.S. zu Hamburg‹. The Hamburg Senate gave its approval on 27 January 1932. After the founder's death, his name was added to that of the foundation at his family's request. Today this is viewed not so much as a sign of indiscriminate respect but rather as an act of transparency concerning the source of the foundation's funds.

The foundation's statutes describe a wide range of different aims and activities, mainly concentrating on the following areas:

- a) Cultural and social policy, and the promotion of peace, particularly in the service of European unity
- b) Art and science
- c) Conservation of nature, preservation of the land, local history and historic monuments
- d) Education, youth welfare and hiking
- e) Outstanding achievements in agriculture and forestry.

In the last statutes which he himself helped to write, Alfred Toepfer expressly set the foundation the task of devoting itself in a pioneering and concentrated manner to tasks that are appropriate to the times and relevant to the future, to seek out such tasks and to set them for itself.

In recent decades, the foundation has been committed primarily to promoting European unification while preserving cultural diversity, as well as the understanding between the cultures of Europe, to the best of its ability. The foundation's activities have extended throughout Europe, with a special focus being placed from early times on Franco-German reconciliation and on the countries of Central and Eastern Europe. In addition, the fields of culture, science and conservation of nature – including activities in the fields of architectural culture as well as agriculture and forestry, and agricultural and forestry sciences – have played a major role.

In terms of its methods, the foundation – which is defined by its statutes as being primarily an operative foundation – has always focused on presenting visibly endowed scientific and cultural prizes, and on awarding scholarships throughout Europe. In doing so, a characteristic feature of the foundation's work has been and still remains – being again rooted in its statutes – to conceive of and carry out its activities as a foundation in cooperation with universities and other non-profit-making and public-

sector partners. The foundation has always benefited from the impulses and suggestions emanating from its network of prize-winners, former and current scholarship-holders, and the members of its prize juries and committees, in order to refine its own particular profile and to continue to evolve.

Accordingly, the foundation only grants sponsorship on application in exceptional cases. During the period under review such strictly limited sponsorship was again confined to allocations from the discretionary fund available to the Executive Board, as well as in the field of the European Sponsorship Network. These allocations are made following a very careful screening of the request for sponsorship, not only in terms of financial aspects and conformity with the statutes, but in particular also determining whether it usefully augments and supports the foundation's central objectives.

The ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S. is an incorporated foundation under German civil law. A two-member Executive Board is in charge of managing the foundation's day-to-day business operations and serves outwardly as its legal representative; the Foundation Supervisory Council is the governing body in charge of deciding the basic principles of the foundation's policies, medium-term planning of the foundation's work, and the financial framework.

The work of the Foundation Supervisory Council, and of the foundation as a whole, was affected very profoundly by the tragic and sudden suicide of its Chairwoman, Birte Toepfer, on the night of 11 November 2010. The Foundation received an overwhelming number of moving letters of condolence and sympathy, particularly in connection with the funeral service at the Church of St. Michaelis which was staged by her family, the Carl Toepfer Stiftung and the ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S. on 25 November 2010.

With the death of its Chairwoman, the Foundation Supervisory Council temporarily consisted of six rather than the usual seven voting members between 11 November 2010 and 22 March 2011. It met four times in the year under review: on 5 July 2010, on 30 November 2010, on 21 March 2011 and on 14 June 2011. During the interim period the duties of the Council Chairman were assumed by the Deputy Chairman Dr. Ulrich Bopp, and after conducting the appropriate preliminary talks the Foundation Supervisory Council made the following appointments: As of 22 March

2011 Prof. Dr. Jürgen Schlaeger was appointed Chairman of the Foundation Supervisory Council for a period of five years, as confirmed by an additional resolution passed by the Foundation Supervisory Council on 14 July 2011, as well as being confirmed as a voting member of that Supervisory Council. Also as of 22 March 2011, Prof. Dr. Lisa Kosok, the Director of the Hamburg Museum, was elected as a voting member, and Ms Marlehn Thieme, a director of Deutsche Bank, was elected as an advisory member, both also for five years.

The 2010/2011 business year, marked the beginning of a second, also five-year period of office for the Executive Board, consisting of Mr Ansgar Wimmer (chairman) and Mr Andreas Holz (administration and finances). The necessary resolutions of the Foundation Supervisory Council had already been passed during the previous business year.

The Foundation Supervisory Council, along with the prize juries and advisory boards all worked in an honorary capacity during the period under review, and were reimbursed for expenses. This is also an expression of the charitable commitment that was always encouraged by the founder. The independent prize juries for the various prizes awarded by the foundation and the advisory boards for the various scholarships are decisive for maintaining the quality of the foundation's work. We would therefore like to take this opportunity to expressly thank all the members of these bodies.

The foundation would also like to thank the many friends who have supported its efforts with their advice and assistance. Furthermore, it would like to thank other institutions without whom many ideas could not have been realised: the members of the *Initiativkreis Hamburger Stiftungen*, for example, and the City of Hamburg's department of culture. The foundation is also indebted to the many cultural, teaching and research institutions that help it to realise its objectives by proposing scholars who excel both in their field of study and in their human qualities, and by suggesting ideas that deserve to be promoted. Thus an organisation that sponsors others is itself receiving sponsorship.

Sponsorship during the period under review, July 2010 – June 2011

Following the changes to the Foundation's programme over the previous years, the period under review reflected the spirit of »starting out afresh with continuity«:

- This was particularly true of the launch of the new programme area *Contemporary Questions*. Methodologically, it has adopted the system of asking a series of questions, which proved so successful in the programme area *Dialogue of Values*. At the same time, the field of »Education and Upbringing« continues to gain importance within the foundation's work through its activities in this area.
- The foundation's Siggen site – which can be used more intensively all year round now, following the conversion of the outbuilding, and which is served by a highly professional and motivated team – allowed the foundation to develop a very special quality in its new partnerships. More and more interested individuals and institutions have started to take note of Siggen as a high-quality venue for strategic impulses and intelligent networking. At the same time it has been possible to further develop the mix of internally arranged and externally organised events, which the new seminar business was aiming to achieve.
- Building on the opportunities offered by the foundation's Siggen site, independent event formats have emerged over recent years; today they have their own distinctive profile, thanks to the favourable resonance. This was true during the period under review not only of the *Summer Academies for Scientific Teaching*, set up together with the NORDMETALL and Jungheinrich Foundations, which have for example been extended nationwide through the successfully launched programme *Lehre*²¹, but also of the existing Summer Academy for Communication of Music and Music Management, which has been expanded further during the year under the name *Concerto*²¹ as part of the programme area *Innovation in Society*.

During the period under review, the day-to-day work of the head office was once again marked by discussions revolving around the foundation's history.

The activities in the individual programme areas were as follows:

In the programme area Investing in People

- Following the decision of the independent prize jury, the KAIROS-Prize, endowed with 75,000 euros, was presented to the German-Turkish theatre director and cultural mentor Shermin Langhoff on 27 February 2011. The prize jury explained that with her theatre

»Ballhaus Naunynstraße« in Berlin-Kreuzberg she had provided a unique platform for second- and third-generation migrants to take their own theatrical positions. At the same time the theatre she ran offered opportunities for new narratives, stories and topics – extending beyond ethnic attribution and clichés.

- In the field of the scholarships awarded by the foundation, it was noted with great satisfaction in the period under review that, following careful scrutiny of accusations against the foundation made by a British journalist concerning its allegedly inadequate confrontation of its founder's personal history, the Universities of Oxford and Cambridge had decided to continue their collaboration with the foundation without reservation. Aside from the two Hanseatic Scholarships, which are awarded by those universities, the Voltaire Scholarship, which is conferred at the suggestion of the Académie de Berlin, and the Masefield Scholarship, the foundation's work focuses on the Toepfer Scholarship Programme for students from Central and Eastern Europe, as well as the Herder Scholarships, which have been integrated into this. Overall, 37 scholars received one-year scholarships during the year under review.
- The existing alumni activities continued in the form of seminars, exhibitions and other means of sponsorship, as well as an Internet-based newsletter.
- With numerous seminars carried out both independently and in association with other partners, the Seminar Centre at Gut Siggeren remains the second most important area of the foundation's activities, next to the scholarship programme, in terms of the funds invested.

In the programme area Contemporary Questions

As of the 2010/2011 business year, the foundation has developed the former programme area *Dialogue of Values* to become a more extensive, more experimental and sometimes playful confrontation with a catalogue of ten *Contemporary Questions*, which form the underlying conceptional framework of the eponymous programme area, once again designed to extend over a period of five years. These questions already served as guiding questions and means of contrast in other programme areas of the foundation's work during the preceding year. They are the following:

- What is important?
 - What is effective?
 - What gives courage?
 - Where does upbringing take place?
 - Who actually decides?
 - How do we understand each other?
 - What is just?
 - Where is home?
 - How does education work?
 - How do ideas come into being?
- The topic of »Education and Upbringing« carries special weight within the programme area *Contemporary Questions*. This was manifested during the period under review by the foundation's continued involvement as a mentor in the nation-wide educational reform project »On-Site Learning«, by holding a symposium on the factors for the success of education networks with the Canadian educational scientist Prof. Michael Fullan on 20 April 2011, as well as the conceptional preparation of a more intensive local educational reform project following the example of the project »1 Square Kilometre of Education«, together with the Joachim Herz Foundation.

A further aim of the foundation was to enable artistic access to the *Contemporary Questions* as well. Two approaches were chosen for this:

- Under the heading of the question »How do ideas come into being?« the foundation assisted the Academy of Fine Arts in Hamburg in setting up the *Art School Alliance*, starting in October 2010: This will allow twelve international students of art per year to live and study in specially provided live-in studios, by offering scholarships for one semester each. For this purpose, two factory floors in the Karolinen-viertel have been rented and converted, with the assistance of the foundation. The resulting studios offer plenty of space for creative work and inspiration for their inhabitants, thanks to the international contacts that are available to them there. Students from the Academy of Fine Arts in Hamburg assist their international fellow students as mentors, and the following semester they themselves set out to gather international experience at one of the partnering uni-

versities. In the past year, the following universities were partners for the project:

- London – Department of Art, Goldsmiths University
 - Paris – École nationale supérieure des beaux-arts
 - Vienna – Akademie der bildenden Künste
 - Hangzhou – China Academy of Art
 - Boston – School of the Museum of Fine Arts
 - San Francisco Art Institute
-
- For the second artistic approach, the foundation had planned to invite a range of film-makers to tackle the Questions by different routes between 2010 and 2015. During the preceding business year, this had been achieved by starting the scriptwriting scholarship »in between«, which allowed two graduates of the Hamburg Media School to pause for thought *in between* – that is during the transition period between studying and starting a job – within half a year of graduating, to work on their own material, to conduct research and to experiment. It culminated in the examination of the question »What is important?« in terms of their own artistic endeavours.
 - Finally, the regular specialist events entitled »Elbehaus Lunch«, which were staged by the various Hamburg Senators of Culture during the period under review and have now been assigned to this programme area, were continued in the guesthouse on Elbchaussee. In addition, single-topic events took place there.

In the programme area Innovation in Society

- After being rescheduled due to the memorial service for Birte Toepfer, the Freiherr vom Stein Prize, which had been restructured in 2007, was awarded for the fourth time by the president of the Humboldt University in Berlin on 14 January 2011. The 2010 prize was awarded to Malteser Migranten Medizin (MMM). This initiative is committed to providing humane medical care also to those people in Germany who live here without a valid residence permit, who have no health insurance or no access to normal medical care for other reasons.
- Under the heading *Lehre*ⁿ, the foundation consolidated its commitment to scientific teaching during the 2010/2011 business year, a commitment which has existed since 2005. In this programme,

which is supported by a broad alliance of sponsors, 32 multipliers from the world of science, university management and training were able to obtain additional qualifications on matters of teaching and teaching-related university development throughout the country. A final conference, which concluded this series of five seminars and took place on 24 March 2011, was attended by over 120 participants.

- With its *Eurolecture* programme for visiting lecturers, the foundation sponsored the scientific teaching activities of a Polish historian in the field of »Historic Memory Research in Post-Communist Countries« at the University of Erfurt, an Irish theologian focussing on »Christology« at the University of Tübingen, a Scottish ethnologist of music at the University of Rostock and a Turkish media scientist at the University of Potsdam.
- During the same period, the *Fellowship for Cultural Innovation* gave five young talents in the field of cultural management the opportunity to pursue innovative projects at selected cultural institutions in Berlin, Hannover, Leipzig and Hamburg.

In the programme areas Hamburg Moments and natur@toepfer-fus

- The presentation of the Hamburg Max Brauer Prize and the ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S. Prize for Agricultural, Forestry and Nature Conservation were continued, as were the Masefield Concerts. As the foundation had changed the timing of its prizes the year before, the Max Brauer Prize was awarded to the multi-talented Hamburg performer Corny Littmann in the Schmidt Theatre on 19 September 2010. On 27 June 2011 the Portuguese animal geneticist Dr. Albano Gonçalo Beja-Pereira received the Prize for Agricultural, Forestry and Nature Conservation at Plön Castle.
- Together with Deutsche Bundesstiftung Umwelt, the EUROPARC Federation, Stiftung Euronatur and the Dr. Michael Otto Foundation, as a new partner, the specialist programme for nature reserve management, hitherto carried out in association with the countries Romania and Bulgaria under the name of *NatuRegio*, was developed further for nature conservation in countries along the Danube under the guidance of the Alfred Toepfer Academy for Nature Conservation. The foundation's involvement will be limited in time.

- Finally, a wide variety of exhibitions enriched the foundation's Galerie im Georgshof during the 2010/2011 business year. The operative work of the foundation was further augmented by individual sponsorships covered by the Executive Board's discretionary fund, as described elsewhere in the annual report.

Outlook for the future

Three developments in particular will influence the foundation during the current business year:

- First of all, the programme area *Contemporary Questions* must continue to be imbued with life in the shape of concrete activities. Having succeeded in implementing the immediately planned activities in the areas of »Film« and »Artists' Studios« at very short notice in the business year now ending, in collaboration with the Academy of Fine Arts and the Hamburg Media School, the third topic »Education and Upbringing« now needs to be further reinforced, as required by the foundation's statutes.
- Furthermore as two architecturally interesting and scenically located guest and seminar houses, the Elbehaus and the Seminar Centre at Gut Siggen should be expanded upon as special instruments for the foundation to make use of in its work. The Seminar Centre at Gut Siggen in particular is becoming increasingly important to the foundation in this connection, as a means of forging new partnerships and expanding existing cooperative ventures.
- Finally, the focal areas of the foundation's work that have emerged in recent years will continue to hone their profile and become more visible. Apart from the KAIROS Prize, the foundation's commitment to scientific teaching in the programme *Lehre*ⁿ, which has met with much positive acclaim, deserves mention here, as well as its efforts in the field of »Communication of Music and Music Management« and the many activities in the Galerie im Georgshof. The scholarship programme, too, needs to receive special attention over the coming years.

Herzlich willkommen!



Fester Bestandteil der Stiftungsarbeit sind Veranstaltungen. Bei diesen gibt die ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S. auf besondere Weise Einblick in die Arbeit der von ihr geförderten Persönlichkeiten sowie in ihre eigene Tätigkeit, indem sie ihre Preisträger und Stipendiaten der interessierten Öffentlichkeit vorstellt. Auf Preisverleihungen, Konzerten und Ausstellungseröffnungen trifft sich ein Publikum, dessen Interesse für die jeweilige Veranstaltung sich meist mit einem allgemeinen Interesse an der Arbeit der ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S. verbindet.

Vielleicht hat der eine oder andere Aspekt unserer Arbeit auch Ihr Interesse geweckt. Gern laden wir Sie zu Veranstaltungen ein, denen Ihr besonderes Interesse gilt – nehmen Sie einfach per Telefon (040/33 402-10) oder E-Mail (mail@toepfer-fvs.de) mit uns Kontakt auf.

Wir freuen uns auf Sie!

In den Räumen der Geschäftsstelle der ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S. gibt es die *Galerie im Georgshof*. Hier finden mehrmals jährlich Ausstellungen mit Werken europäischer Künstler statt, zu denen die Stiftung interessierte Besucher herzlich einlädt.



Organe und Geschäftsstelle der Stiftung im Geschäftsjahr 2010/2011

Der Stiftungsrat:

Birte Toepfer, Hamburg † (Vorsitzende, bis 11. November 2010)
Prof. Dr. Jürgen Schlaeger, Berlin (Vorsitzender, seit 22. März 2011)
Dr. Ulrich Bopp, Stuttgart (Stellv. Vorsitzender)
Rolf Kirchfeld, Hamburg
Prof. Dr. Lisa Kosok, Hamburg (seit 22. März 2011)
Jürgen Stephan, Hamburg
Prof. Dr. Christoph Stölzl, Berlin
Dr. Georg Toepfer, Berlin
Dr. Claus Liesner, Hamburg (beratend)
Marlehn Thieme (beratend, seit 22. März 2011)

Der Vorstand:

Ansgar Wimmer, Hamburg (Vorsitzender)
Andreas Holz, Holm

Die Geschäftsstelle:

Programmabteilung

Leitung: Ansgar Wimmer
Vorstandsassistent: Sibylle Benecke
Stellv. Leitung: Dr. Antje Mansbrügge, Projektleiterin
Hélène Ericke, Programmreferentin
Uta Gielke, Projektleiterin
Sonja Marie Krajewski, Projektleiterin (seit März 2011 in Elternzeit)
Ricarda Luthe, Programmreferentin
Maren Riepe, Projektleiterin (seit Februar 2011)
Solveig Behr, FSJ Kultur
Ursula Muuss, ehrenamtliche Mitarbeiterin

Verwaltung

Leitung: Dipl.-Kaufmann Andreas Holz
Vorstandsassistent: Anja Tölle (seit Mai 2010 in Elternzeit)
Kaufm. Assistenz: Maria Pünnel (seit März 2010)
Dirk Krell, Hausmeister

Weitere Gremien der Stiftung

Stand: 30. Juni 2011

Kuratorium des KAIROS-Preises

Prof. Dr. Christoph Stölzl, Weimar (Vorsitzender)

Armin Conrad, Mainz

Dr. Christine Eichel, Berlin

Heike Catherina Mertens, Berlin

Dr. Rainer Schaper, Zürich

Dr. Nike Wagner, Weimar

Kuratorium des Freiherr-vom-Stein-Preises

Prälat em. Dr. Stephan Reimers, Hamburg (Vorsitzender)

Mustafa Bayram, Köln

Marianne Birthler, Berlin

Prof. Dr. Hartmut Häußermann, Berlin †

Prof. Dr. Gabriele Metzler, Berlin

Prof. Dr. Jan-Hendrik Olbertz, Berlin (beratend)

Dr. Heribert Prantl, München

Prof. Dr. Gesine Schwan, Berlin

Marc Schwieger, Hamburg

Prof. Dr. Karl Teppe, Münster (beratend)

Kuratorium des Hamburger Max-Brauer-Preises

Marianne Tidick, Ministerin a.D., Hamburg (Vorsitzende)

Prof. Dr. Franklin Kopitzsch, Hamburg

Sabine Rossbach, Hamburg

Cord Sürrie, Lüneburg

Michael Wendt, Hamburg

Kuratorium des Preises für Agrar, Forst und Naturschutz

Prof. Dr. Karl-Reinhard Volz, Freiburg (Vorsitzender)

Prof. Dr. Uwe Latacz-Lohmann, Kiel (Stellvertr. Vorsitzender)

Dr. Volker Düssel, Erfurt

Prof. Dr. Joachim Krieter, Kiel

Prof. Dr. h. c. Johann Schreiner, Schneverdingen

Prof. Dr. Uta Steinhardt, Eberswalde

Lehreⁿ Fachlicher Beirat

Prof. Dr. Mitchell Ash, Wien

Dr. Jörg Dräger, Gütersloh

Prof. Dr. Ludwig Huber, Bielefeld

Bettina Jorzik, Essen

Prof. Dr. Dr. h.c. Klaus Landfried, Kaiserslautern

Dr. Veronika Strittmatter-Haubold, Heidelberg

Dr. Adi Winteler, München

Lehreⁿ Lenkungsteam

Prof. Dr. Dr. h.c. Johannes Wildt, Dortmund

Prof. Dr. Gabriele Löschper, Hamburg

Dr. Antje Mansbrügge, Hamburg

Beirat Gastdozentenprogramm Eurolecture

Prof. Dr. Konstanze Fliedl, Wien

Prof. Dr. Silke Göttisch-Elten, Kiel

Prof. Dr. Ludwig Huber, Bielefeld

Prof. Dr. Martin Nettesheim, Tübingen

Prof. Dr. Karsten Wolf, Bremen

Auswahlkommissionen für die Alfred-Toepfer-Stipendien

Hamburger Auswahlkommission

Peter Timmann, Hamburg (Vorsitzender)

Hartmut Delmas, Hamburg

Prof. Dr. Silke Göttisch-Elten, Kiel

Sabina Kuhlmann, Hamburg

Prof. Dr. Lars Olof Larsson, Kiel

Dr. Nina Lemmens, Bonn

Dr. Guna Noldt, Lauenburg

Berliner Auswahlkommission

Prof. Dr. Jürgen Schlaeger, Berlin (Vorsitzender)

Michael Alberg-Seberich, Berlin

Prof. Anke Eggers, Berlin

Prof. Dr. Ulrike Jekutsch, Greifswald

Dr. Rudi Piwko, Berlin

Dr. Georg Toepfer, Berlin

Prof. Dr. Wilhelm-Günther Vahrson, Eberswalde

Dr. Klaus Wittmann, Berlin

Prof. Dr. Alexander Wöll, Greifswald

Tübinger Auswahlkommission

Prof. Dr. Martin Dinges, Stuttgart (Vorsitzender)

Fred Girod, Konstanz

Prof. Dr. Reinhard Johler, Tübingen

Prof. Dr. Claudia Kraft, Erfurt

Prof. Dr. Dr. Hans-Werner Ludwig, Tübingen

Dr. Sybille Wüstemann, Düsseldorf

Wiener Auswahlkommission

Prof. Dr. Artur Rosenauer, Wien (Vorsitzender)

Dr. Lindita Arapi-Boltz, Bonn

Univ. Prof. Mag. Dr. Arthur Mettinger, Wien

Prof. Dr. Marija Wakounig, Wien

Fachkommission Musik

Prof. Moshe-Aron Epstein, Hamburg (Vorsitzender)

Susanne Barner, Hamburg

Dr. Albrecht Dümling, Berlin-Friedenau

Prof. Anke Eggers, Berlin

Prof. Dr. Reinhard Flender, Hamburg

Dr. Lieselotte Klein, Berlin

Prof. Delphine Lizé, Hamburg

Prof. Fredrik Schwenk, Hamburg

Auswahlkomitee für die Hanseatic Scholarships for Britons

Prof. Dr. Hartmut Pogge von Strandmann, Oxford (Vorsitzender)

Dr. Tom Kuhn, Oxford

Alison Powell, Cambridge

Dr. Andreas Höschen, London

Dr. E. Nicholas R. Stargardt, Oxford

Peter Timmann, Hamburg

Prof. Bernd Wegner, Hamburg

Publikationen

Veröffentlichungen von Stiftungsmitarbeitern

Antje Mansbrügge, Johannes Wildt: Lehreⁿ: »Impuls zur wissenschaftlichen Lehre« – ein innovatives Weiterbildungsformat in: Zeitschrift für Hochschulentwicklung, ZFHE Jg. 5, Nr. 4 (Dez. 2010)

Ansgar Wimmer: »Das Gegenteil von Grau – Warum es wichtig ist, Transparenz zur eigenen Vergangenheit zu ermöglichen« in: Stiftung & Sponsoring 5/2011, S. 20–22 (Okt. 2011)

Ansgar Wimmer: »Fordern reicht nicht – Fördern allein auch nicht« in: Stadt ist Kultur – Ein Plädoyer für Hamburg, S. 140–141 (Feb. 2011)

Was war wann?

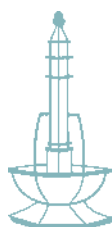
2010

28.6.–3.7.	2. Sommerakademie des Stipendiatenkollegiums 2010	Siggen
5.7.	Stiftungsratssitzung	Siggen
7.–11.7.	Concerto ²¹ . Phase I	Siggen
15.7.	<i>Siggener Kultursommer</i> , Konzert Philipp Steen und Band	Siggen
3.–8.8.	Concerto ²¹ . Phase II	Siggen
7.9.	Eröffnung der Ausstellung <i>Stolpersteine</i> in der Galerie im Georgshof	Hamburg
15.9.	KAIROS-Preis, Kuratoriumssitzung	Berlin
15.–17.9.	Sommerakademie für wissenschaftliche Lehre I/2010	Hasenwinkel
16.9.	<i>Siggener Kultursommer</i> , Konzert Miriam Alexandra	Siggen
19.9.	Max-Brauer-Preis, Preisverleihung	Hamburg
20.–22.9.	Sommerakademie für wissenschaftliche Lehre II/2010	Siggen
30.9.	<i>Siggener Kultursommer</i> , Konzert Lin Chen	Hamburg
12.10.	Eröffnung <i>Art School Alliance</i>	Hamburg
14.10.	<i>Siggener Kultursommer</i> , Konzert <i>Elb an Flutes</i>	Siggen
21.–23.10.	<i>Lehreⁿ</i> – Impuls zur wissenschaftlichen Lehre, 1. Workshop	Hasenwinkel
12.–13.11.	Stipendiatentreffen	Hamburg
16.11.	Eröffnung der Ausstellung <i>bewusst – unbewusst</i> in der Galerie im Georgshof	Hamburg
23.11.	113. Maselfeld-Konzert	Hamburg
30.11.	Stiftungsratssitzung	Hamburg
8.–10.12.	<i>Lehreⁿ</i> – Impuls zur wissenschaftlichen Lehre, 2. Workshop	Hasenwinkel

2011

14.1.	Freiherr-vom-Stein-Preis, Preisverleihung	Berlin
27.1.	open studios der <i>Art School Alliance</i>	Hamburg
30.1. + 6.2.	Filmvorführung <i>Die Straftat von Abraham Prins</i>	Hamburg
10.–12.2.	Sommerakademie für wissenschaftliche Lehre I/2011	Siggen
16.2.	Eröffnung der Ausstellung <i>Weißer Rose</i> in der Galerie im Georgshof	Hamburg
17.2.	Max-Brauer-Preis, Kuratoriumssitzung	Hamburg
26.2.	Preis für Agrar, Forst und Naturschutz, Kuratoriumssitzung	Hamburg
27.2.	KAIROS-Preis, Preisverleihung	Hamburg
2.3.	Filmvorführung <i>Die Straftat von Abraham Prins</i>	Berlin
14.3.	Hanseatic Scholarships, Auswahlgespräche	Oxford
21.3.	Stiftungsratssitzung	Hamburg
23.3.	Alfred-Toepler-Stipendien, Auswahlgespräche	Berlin
23.3.	<i>Lehre</i> ⁿ , Abschlusssitzung	Hamburg
24.3.	<i>Lehre</i> ⁿ , Konferenz <i>Make it fly...</i>	Hamburg
30.3.	Alfred-Toepler-Stipendien, Auswahlgespräche	Tübingen
7.4.	Alfred-Toepler-Stipendien, Auswahlgespräche	Hamburg
7.4.	<i>Siggener Kultursommer</i> , Konzert Anna Depenbusch	Siggen
19.4.	Herder-Stipendien, Auswahlgespräche	Wien

20.4.	Workshop Bildungsk Kooperationen	Hamburg
6.5.	<i>Siggener Kultursommer</i> , Konzert Valentino Worlitzsch und Maria Guinard	Siggen
17.5.	<i>Siggener Kultursommer</i> , Konzert Ensemble Barockwerk	Siggen
19.5.	Eröffnung der Ausstellung <i>Njál, Kjartan und die anderen</i> in der Galerie im Georgshof	Hamburg
26.5.	Konzert Julija Botchkovskaia	Hamburg
30.5.	Präsentation der Abschlussfilme der <i>in between</i> -Stipendiaten: Lena Liberta und Stefan Gieren	Hamburg
31.5.	114. Maselfield-Konzert	Hamburg
6.–11.6.	1. Sommerakademie des Stipendiatenkollegiums 2011	Siggen
8.6.	<i>Siggener Kultursommer</i> , Eröffnung der Ausstellung <i>KOMPLEX Nr. 3</i> und Konzert Trio Imáge	Siggen
14.6.	Stiftungsratssitzung	Hamburg
20.–25.6.	2. Sommerakademie des Stipendiatenkollegiums 2011	Siggen
23.6.	<i>Eurolecture</i> Gastdozentenprogramm zur Innovation in der Lehre, Auswahl Sitzung	Hamburg
23.6.	open studios der <i>Art School Alliance</i>	Hamburg
27.6.	Preis für Agrar, Forst und Naturschutz, Preisverleihung	Plön
28.6.	<i>Siggener Kultursommer</i> , Konzert Petar Hristov	Siggen
29.6.	Freiherr-vom-Stein-Preis, Kuratoriumssitzung	Berlin



Die ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S. beklagt den Tod von folgenden Persönlichkeiten

<i>Im Mai 2010</i>	<i>Im September 2010</i>	<i>Im Januar 2011</i>
Dr. Carl-Ernst Büchting	Prof. Dr. Georges Pons	Erhardt Engelstädter
Thünen-Medaille 1975	Straßburg-Preisträger 1965	Humboldt-Silber- medaille 1975
<i>Prof. Klaus Detlefsen</i>	<i>Im Oktober 2010</i>	<i>Im Februar 2011</i>
Heinrich Tessenow Gesellschaft	Prof. Dr. Dr. h.c. Hannelore »Loki« Schmidt	Dr. Beate Engling
<i>Im August 2010</i>	Alfred-Toepfer- Medaille 1994,	Ehrenamtliche Mitarbeiterin der ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S.
Wolfgang Gutsche	Alexander-von-Hum- boldt-Medaille 1982	
Masefield-Stipendiat 1981/82		

Am 11. November 2010 verstarb die Vorsitzende unseres Stiftungsrats, Birte Toepfer. Für die vielen Beileidsbekundungen möchten wir uns herzlich bedanken. Sie haben uns bestärkt, den auch durch Birte Toepfer geprägten Weg der Zugewandtheit, der Ermutigung und des anteilnehmenden Zuhörens als ihr Vermächtnis fortzusetzen.

IMPRESSUM

Herausgeber

ALFRED TOEPFER STIFTUNG F.V.S.,
Georgsplatz 10, 20099 Hamburg
Tel. 040. 3 34 02-0, www.toepfer-fvs.de

Konzeption und Redaktion

Frauke Meyer, Hamburg

Bildnachweis

Frank Schumann/DER SPIEGEL (11)
Rommel Film (13)
Karincalar Film (17)
Pretty Pictures Shargh Tamasha Media (23)
die thede (29)
Doc Film International (35)
Little teeth pictures production (41)
Alamode (47)
Overlap Films (53)
La Union de Los Rios (59)

Prokino (65)
Kirsten Haarmann (70, 101, 133)
Julia Aye (78)
Wannes Goetschalckx (80)
Fría Hagen (82)
Sven Meyer (85)
Uta Gielke (88)
Christian Enger (97)
Kati Jurischka (98)

Übersetzung

Ins Englische: Daniel Bullinger, Hamburg
Vom Niederl. ins Deutsche: KERN AG, Hamburg

Gestaltung

Karin Girlatschek, Hamburg
Titelbild: Karin Kreuder, Hamburg

Realisation

AlsterWerk MedienService GmbH, Hamburg

Druck

Hartung Druck + Medien GmbH, Hamburg

Um die Lektüre des Buches zu erleichtern, wurde bei der Bezeichnung von Personengruppen bzw. der Zugehörigkeit zu Personengruppen meist entweder die männliche oder die weibliche Form verwendet. Auch wenn nicht explizit genannt, ist in den entsprechenden Kontexten das jeweils andere Geschlecht ebenfalls gemeint.

**ALFRED TOEPFER
STIFTUNG F.V.S.**

